

eitän



**Wer
verführte**

**diese
Mädchen
?**

Eine Streikstory
auf Seite 8/9

Appell an die Gewerkschaften: Die Bundesregierung will die NS-Gesetze noch vor der Wahl durchbringen!

215 Professoren schlagen Alarm

„Höchste Gefahr im Verzuge“ sehen 215 Professoren, darunter die Nobelpreisträger Born und Forßmann, in den Absichten der Regierung Erhard, noch in diesem Frühjahr die antidemokratischen Notstandsgesetze durchzubringen. Deshalb wandten sie sich in einem Appell an den DGB und die ihm angeschlossenen Gewerkschaften mit der Aufforderung, den gewerkschaftlichen Einfluß geltend zu machen, um die NS-Gesetze zu verhindern.

Die Professoren, unter denen sich zahlreiche Gelehrte von Weltruf und Träger hoher wissenschaftlicher Auszeichnungen befinden, fragen die Gewerkschaften:

- Können wir wenigstens den Abgeordneten trauen, die Mitglieder der Gewerkschaften sind, daß sie sich den Machinationen (Ränken, Machenschaften, die Red.) widersetzen, mit denen wir auf Entscheidungen festgelegt würden, die an die Fundamente unserer demokratischen Ordnung röhren und die Existenz unseres Volkes aufs Spiel setzen?

- Wir fragen Sie: Werden Sie bei Ihren Beschlüssen bleiben, und was gedenken Sie zu tun, um die Demokratie ernsthaft zu verteidigen?

Bereits unmittelbar nach Bekanntwerden hat dieser Appell besonders bei jungen Gewerkschaftern Zustimmung gefunden, die sich durch diesen ungewöhnlichen Schritt deutscher Professoren in ihrer kompromisslosen Ablehnung und Aktionsbereitschaft

gegen die NS-Gesetze bestärkt sehen.

Willi Baumann* erklärte auf Anfrage des elan: „Unsere Haltung ist klar. Die Gewerkschaften haben ihre Ablehnung der Notstandsgesetze mehrfach bekräftigt. Erfreulicherweise zeigt der Schritt der 215 Professoren, daß wir mit dieser Haltung nicht allein stehen.“

Der Gewerkschaftssekretär **Günther Lass** erklärte uns: „Ich stelle mich voll und ganz hinter den Appell der Professoren, weil die Notstandsgesetzgebung nach wie vor eine Gefahr für die Demokratie darstellt. Sollte die Regierung noch in dieser Legislaturperiode versuchen, diese Gesetze durchzubringen, dann müssen die Gewerkschaften, entsprechend ihren Beschlüssen, dies mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern. Die 1. Maßnahme sollte die Aufklärung aller Mitglieder und Funktionäre sowie der Bevölkerung über die drohenden Gefahren der Notstandsgesetzgebung sein.“

Hans Marotzky, Jugendfunktionär des DGB, Hannover, sagte uns: „Der Appell der Professoren erinnert uns zur richtigen Zeit daran, daß wir wachsen müssen. Unser Protest und besonders unsere Aufklärungsarbeit muß zunehmen, damit man uns nicht vor der Wahl vor vollendete Tatsachen stellt. Ich meine, die beste Antwort auf den Brief der Professoren sind Aktionen der Gewerkschaften.“

(* Willi Baumann ist Bundesjugendsekretär der IG Druck und Papier)

Die Jugend gedenkt der Opfer des Naziregimes – Forderung nach der Bewältigung der Vergangenheit!

8. Mai: Kundgebungen

20 Jahre nach der Befreiung vom Naziregime wollen Jugendgruppen verschiedener Verbände, Widerstandskämpfer und Orts- und Kreisausschüsse von Gewerkschaften den 8. Mai mit Gedenkkundgebungen und Feierstunden begehen. „Betrifft: Unserledigt“, lautet das Thema eines internationalen Jugendforums in Hamburg zur Frage „Frieden — aber wie?“ spricht der Bundesjugendsekretär der Gewerkschaft ÖTV, Berthold Kiekebusch, auf einer DGB-Veranstaltung am 10. Mai in Dortmund (Fritz-Henßler-Haus).

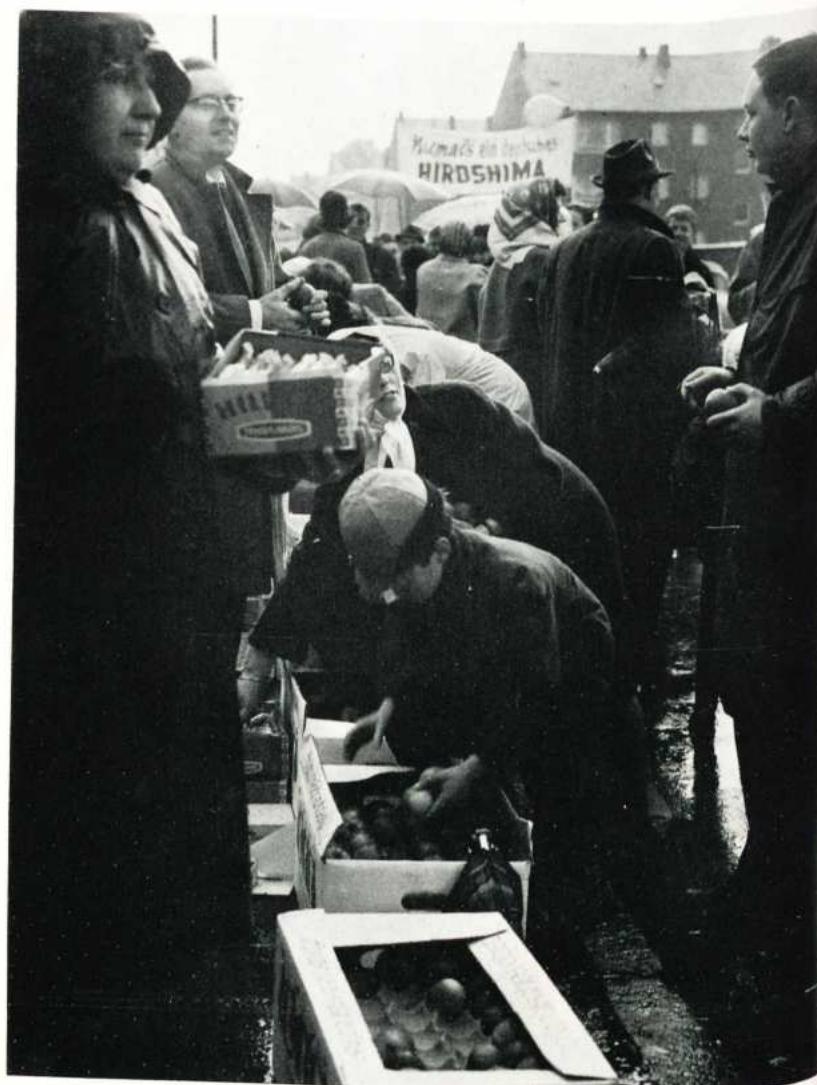
In einer Erklärung zum 8. Mai stellt der Bundesjugendring fest:

„Am 8. Mai jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Deutschland bedingungslos kapitulierte. Durch den Sieg der alliierten Truppen wurde die 12-jährige Terrorherrschaft des Nationalsozialismus beendet. Europa lag in Trümmern.“

Mit dem 8. Mai 1945 endete eine Ära der Unfreiheit. Deshalb ist dieser Tag für uns kein Tag der Niederlage, sondern der Beginn des Wiederaufbaus einer demokratischen Ordnung. Der 20. Jahrestag des Kriegsendes ist für uns ein Anlaß, uns erneut zu der Verantwortung und Verpflichtung zu bekennen, die aus dieser Vergangenheit entstehen.“



Die hübschen Tücher vom Ostermarsch waren zwar teuer, aber nützlich. Dortmunder Frauen hielten die Ostermarschierer bei Stimmung: An der Stadtgrenze verteilten sie Drops, Pfefferminz und dicke Äpfel.



elan Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSGEBER: Ptarrer W. Heintzeler, Bernhard Jendrejewski, Arno K. Reinfrank · **VERLEGER:** Karl Heinz Schröder · **CHEF-REDAKTEUR:** Bernhard Jendrejewski · **CHEF VOM DIENST:** Karl-H. Reichel · **Verantwortlicher REDAKTEUR:** Rolf J. Priemer · **REDAKTION:** 46 Dortmund, Kukkelke 20, Tel. 57 20 10 · **ERSCHEINT** in der Weltkreisverlags-GmbH., 6104 Jüchen/Bergstraße, Jahnstraße 16, Postscheckkonto Ffm. 20 32 90 · **FRANKFURTER BÜRO:** 6 Frankfurt/M, Rob.-Mayer-Str. 50 · **DRUCK:** Uwe Jens Lahrssen, Hamburg · **LESERBRIEFE:** erwünscht · Namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion · **Einzelpreis:** 50 Pfg · **Jahres-Abonnement:** DM 5,- + DM 2,- Zustg. 2

130 000

REKORD-BEITRAGUNG BEI DEN OSTERMÄRSCHEN 65

PETRUS erlaubte der alten Frau Sonne nur kurze Testsendungen. Doch trotz Regen, Sturm und Hagel: Der größte Ostermarsch, den es je gab. Und in den Monaten zuvor hatten mehr als 100 000 Bürger ihre Unterschrift unter eine Petition an den Bundestag gesetzt; hatten sich prominente Gewerkschaftler, Schriftsteller, Geistliche und Professoren hinter die Forderungen der „Kampagne für Abrüstung“ gestellt: Verzicht der Bundesrepublik auf jede Beteiligung an atomaren Waffensystemen, keine Atomwaffen auf deutschem Boden, Einbeziehung ganz Deutschlands in eine europäische Entspannungszone, eigene Abrüstungsvorschläge der Bundesregierung.



DAFÜR MARSCHIERTEN SIE drei Tage lang: Junge und Alte, Jugendgruppen verschiedenster Richtung, Betriebsräte, Prominente und Unbekannte, Christen und Kommunisten, Sportler, u. a. Auf ihren bunten Schildern stand: Unser Nein zur Bombe ist ein Ja zur Demokratie! In Sprechchören riefen sie: Macht Frieden in Vietnam! Und auf ihren Kundgebungen wurde eine Erklärung der Kampagne für Abrüstung verkündet, in der „die sofortige Beendigung der militärischen Eskalation durch die USA, d. h. die Einstellung der Angriffe auf Nordvietnam“ gefordert wird. Um dieser Forderung Geltung zu schaffen, hieß Ostermontag die Lösung der Ostermarschierer:



Auch in Hessen starteten die Atomwaffen-gegner ihren Marsch im Regen. Vorne marschierte der Landtagsabgeordnete Phil. Pleß.



Bombenstimmung im Ruhrgebiet. Tausende demonstrierten auf den Straßen. Man tanzte sogar (trotz Regen) auf der Straße Letkiss.



Das Pony Cäsar war eine der vielen Attraktionen des Westmarsches. Bild unten: Wuppertaler Freunde beim Einzug in Dortmund.



ES GEHT WEITER MIT AKTIONEN



Timo Konietzka

Der bekannte Dortmunder Nationalspieler Friedhelm Konietzka unterzeichnete erstmals den Aufruf zum Ostermarsch der Atomwaffengegner. Auch die Bundesligaspiele Hartmut Heidemann und Heinz Versteeg (Meidericher SV), der dreifache Kanu-Weltmeister Fritz Briel, der dreifache deutsche Meister im Diskuswerfen Jens Reimers, der Olympiateilnehmer im Einer-Kajak Erich Suhrbier u. a. riefen zum Marsch auf.

Die Kabarettisten Wolfgang Neuss, Ursula Noack und Rudolf Rolfs; die Schauspieler Lil Dagover, Heinz Hilpert und Richard Münch; die Verleger H. M. Ledig-Rowohlt, Hans A. Nikel und Wilhelm Goldmann; die Schriftsteller Hans-Werner Richter, Rolf Hochhuth, Hans Magnus Enzensberger, Alexander Spoerl, Robert Jungk, Helmut Lindemann, Gösta von Uexküll, Martin Walser und Ernst von Salomon unterzeichneten ebenfalls.



Karl Friedrich Schroth

er sprach mit dem DGB-Kreisjugendausschussvorsitzenden auf dem Marsch: „Als wir vor zwei Jahren im KJA über den Ostermarsch diskutierten, war ich noch auf der Seite der Gegner. Heute ist mir meine damalige Haltung schleierhaft. Vielleicht lag es daran, daß wir den Diffamierungen Glauben schenkten. Heute, ich bin zum zweiten Mal dabei, bin ich ehrlich froh, daß viele meiner Kollegen mitmarschieren.“

Bekannte Gewerkschaftsfunktionäre unterstützten in diesem Jahr den Aufruf: Adolph Kummernuss (langjähriger OTV-Vors.), Egon Lutz (Chefredakteur der Gewerkschaftszeitung „druck und papier“), die Bundesjugendsekretäre Willi Baumann (IG Druck und Papier), Berthold Kiekebusch (OTV) und Hinrich Oetjen (IG Chemie).



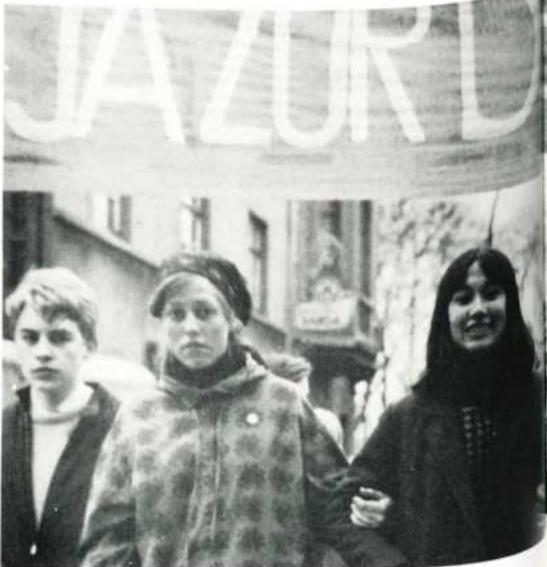
Unser Titel-Mädchen Heide traf wir zwischen Bielefeld/Dortmund.



Als lebende Litfaßsäule warb dieses Mädchen aus Gelsenkirchen für eine Protestaktion vor der amerikanischen Botschaft gegen den schmutzigen Krieg Vietnam.



Kilometerlang und farbenprächtig: Der Westmarsch. Die bunten Fahnen, Transparente und selbstgebastelten Schilder waren eine Wucht.



Eine junge Südvietnamesin schloß sich spontan dem Marsch an. Mit deutschen Mädchen demonstrierte sie für Frieden und Abrüstung.





fotos: elan, Hollmann, Rose



15 000 Menschen nahmen an der Abschlußkundgebung in Dortmund teil. Oberkirchenrat Kloppenburg begrüßte die Atomwaffengegner als Bürger der Stadt.



Viele Ausländer nahmen an allen 16 Ostermarschen in der Bundesrepublik teil. Hier eine Gruppe spanischer und griechischer Gastarbeiter in Hamburg.



Nicht nur der Sänger Dieter Süverkrüp (oben) machte mit – Betriebsräte von Mannesmann, FORD, Rheinstahl und vielen Zechen demonstrierten mit.



Auch in Hessen goß es in Strömen. Die DFU-Bundestagskandidaten Helmut Rödl und Lorenz Knorr (unten, von rechts) marschierten alle drei Tage mit.



HEINER HALBERSTADT auf einer Kundgebung des hessischen Marsches: „Es heißt, man wolle bestimmte Fragen aus dem Bundestagswahlkampf herauslassen. Deshalb erscheint es uns besonders nötig, dafür zu sorgen, daß diese Fragen nicht ausgesperrt werden, daß auch im Bundestagswahlkampf die Grundfragen unserer Sicherheit, die begründet ist durch Abrüstung und Entspannung, mit zur Diskussion stehen.“

EINEN BLUMENSTRAUß übergab ein IG-Metallfunktionär einer Marschiererin beim Westmarsch, bevor er sich an der Stadtgrenze in den Zug einreihte.

IM KASSELER GEWERKSCHAFTSHAUS unterschrieben 15 Sekretäre, 6 Betriebsräte und weitere Angestellte den Ostermarschauftrag. Innerhalb von zwei Tagen sammelten sie 400 Mark für den Ostermarsch. Eine Hausfrau aus München spendierte ihre Rabattbücher im Werte von 180 DM. Und ein Duisburger Arbeiter verzichtete zugunsten des Ostermarsches auf sein Urlaubsgeld: 600 Mark. Da kann man nur sagen: Bravo! Nachmachen!

HERBERT FALLER, Bundesjugdleiter der Naturfreunde: „Wir erklären uns solidarisch mit den Gewerkschaften und den 215 deutschen Universitätsprofessoren, die jetzt wieder Stellung genommen haben. Notstand im Innern und Rüstung nach außen haben den gleichen Nährboden und die gleiche Zielsetzung. Sie sind zwei Seiten der Rüstungspolitik.“

DIE WOLLEN AUFTANKEN, meinten Hamburger Teilnehmer, als die dän. Marsch begleitende Polizei bei einem heftigen Regenschauer unter dem Vordach einer Tankstelle Schutz suchte. Trotz Regen, Hagel und Sturm erhöhte sich in diesem Jahr die Zahl der Teilnehmer kräftig.

GEWERKSCHAFTSSEKRETÄR Günther Rombe: „Entgegen dem Willen aller Großmächte, sich, wenn auch im begrenzten Rahmen, einer Einschränkung der atomaren Rüstung zu unterziehen, strebt man in Bonn nach der eigenen Verfügungsgewalt über atomare Waffen. Wir haben eine Bundesregierung, deren offizielle Politik eine Politik der Stärke ist. Die Gewerkschaften haben sich in der Vergangenheit und Gegenwart klar gegen diese Politik ausgesprochen. Hier begegnen sich die Forderungen der Atombewegung und die des Ostermarsches.“

HERBERT WEHNER habe sich mit seiner Erklärung zu den Ostermarschen in Gegensatz zu vielen prominenten Sozialdemokraten gebracht, erklärte der Geschäftsführer der Kampagne, Klaus Vack. Er könne auf die verhüntigen Argumente der Kampagne nur mit Diffamierung antworten. Trotzdem werde die Unterstützung aus dem sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Bereich zunehmen.

DER REGEN PEITSCHTE Straßen und Demonstranten. Essener Bürger munterten die frierenden und völlig durchnäßten Marschierer mit heißem Tee mit Rum auf. Von der Stadtgrenze bis zum Kennedyplatz schenkten sie an den Straßenecken aus großen Kübeln kostenlos Getränke aus und verteilten Apfel. Bravo! und Dankeschön!

IN EINER KNEIPE an der Marschstrecke in Oberhausen wurde am Stammtisch Skat gespielt. Als der Marsch vorbeizog, wurden die Karten aus der Hand gelegt. Ein Skatbruder bewundernd: „Mensch, das sind ja alles junge Leute. Die meisten sind bestimmt nicht viel älter als 18, 19 Jahre.“

AM STRASSENRAND stand unter einem Schirm ein älteres Ehepaar. Als der Zug auf den Platz schwenkte, meinte die Frau: „Die bei solch einem Wetter marschieren, wissen schon, was sie wollen.“ Dann klatschten sie beifällig.

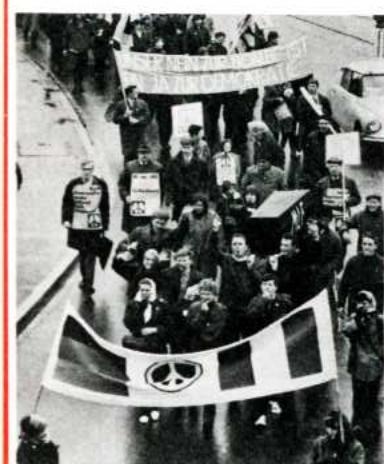
ERFINDUNGSGEIST bewiesen Stuttgarter Atomwaffengegner. Sie ließen in der Bahnhofs-Vorhalle ein großes Transparent in die Höhe steigen, das an Bündeln bunter Luftballons befestigt war und zur Teilnahme am Ostermarsch aufforderte.

MIT MAX BRAUER GEGEN ATOMWAFFEN – dieses Transparent führten A-Bombengegner aus Hamburg-Altona beim Nordmarsch mit. Sie erinnerten damit an den leidenschaftlichen Protest Brauers gegen die MLF. Eine originelle und richtige Antwort auf die erneuten Diffamierungsversuche Herbert Wehners gegen den OM 65.

BERICHTIGUNG Im Extrablatt des elan zum Ostermarsch, das bereits am Ostermontag seine Leser erreichte, ist uns leider ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Wir zitierten aus einer Rede von Dr. Andreas Buro. Dabei wurde versehentlich ein Wort ausgelassen, sodaß sich eine grobe Sinnentstellung ergab. Hier noch einmal das ganze Zitat: „Die von der Kampagne vorgeschlagene Alternativ-Politik der Sicherheit durch Abrüstung geht von den wirklichen deutschen Interessen aus. Nämlich, daß Deutschland nicht zum Schlachtfeld wird, daß eine stabile Friedenssicherung im Gegensatz zu der labilen militärischen unsere Zukunft schützt und daß die Voraussetzungen zur Normalisierung der Verhältnisse in Deutschland geschaffen werden.“



Ideenreich waren auch in diesem Jahr die Ostermarschierer. Jupp, Edelgard, Bernd, Willi und Peter waren 3 Tage dabei.



Der LIMBO-CLUB forderte die Beerdigung der MLF. Nach harren Marschstunden gönnte man sich eine Pause (Bild oben).

Nicht zu übersehen war der Riesen-Lkw, der mit kernigen Lösungen versehen war (links).

An den Stadtgrenzen und Kreuzungen wurden die Marschiefer freundlich begrüßt (unten).



Abschlußerklärung für den Ostermarsch 1965



Seit fünf Jahren demonstriert die Kampagne für Abrüstung in der Bundesrepublik. Seit fünf Jahren haben ihre Ostermärsche an Teilnehmern, Zustimmung und Unterstützung gewonnen. Auch in unserem Lande erkennen immer mehr Menschen, daß Sicherheit für alle und die Normalisierung der Verhältnisse in Deutschland nur durch Entspannung und Abrüstung zu erreichen sind.

Die Kampagne für Abrüstung ist eine unabhängige, außerparlamentarische Bewegung. Sie wendet sich an die Öffentlichkeit, an die Kirchen, die Gewerkschaften, die Parteien, das Parlament und die Regierung und fordert:

Sorgt dafür, daß die Bundesregierung endlich einen eigenen Beitrag zur Entspannung, Rüstungsbeschränkung und Abrüstung in Europa leistet!

Der im Herbst abtretende Bundestag hat in dieser Sache versagt. Er hat die gefährliche Politik der Regierung, die nach Atomwaffen strebt, einen Atommüllgürtel durch Deutschland plant und Notstandsgesetze vorbereitet, unterstützt oder geduldet. Diese Politik bedroht die Demokratie, vertieft die Spaltung Deutschlands und vergrößert die Kriegsgefahr. Sie hat in Ost und West neues Mißtrauen herausgefordert und führt die Bundesrepublik mehr und mehr in weltpolitische Isolierung.

Zweimal in diesem Jahrhundert hat Deutschland auf Machtpolitik und Rüstung gesetzt. Die Folgen waren katastrophal. Soll unser Land zum dritten Mal einen Weg gehen, an dessen Ende nur zu leicht der dritte Weltkrieg steht?

Wer es gut meint mit Deutschland, der setzt auf Entspannung und Abrüstung. Für die ersten notwendigen Schritte in dieser Richtung gibt es vielfältige Vorschläge von Politikern aus Ost und West, die genutzt werden können. Einen Vorschlag der Bundesregierung indes gibt es nicht.

Deshalb wird die Kampagne für Abrüstung ein Sofortprogramm ausarbeiten auf der Grundlage ihrer bisherigen Forderungen und Haltung:

- Keine Atomwaffen auf deutschem Boden
- Keine Beteiligung der Bundesrepublik an atomaren Waffensystemen
- Rüstungsbeschränkung und atomwaffenfreie Entspannungszone in Mitteleuropa
- Keine Notstandsgesetze — nicht Abbau sondern Ausbau der Demokratie in der Bundesrepublik
- Zusammenarbeit mit allen Staaten zur Lösung der großen Menschheitsaufgaben: der Beseitigung von Hunger und Krieg.

Dieses Sofortprogramm wird die Kampagne der Öffentlichkeit vor den Bundestagswahlen zur Diskussion vorlegen.

Die parlamentarische Demokratie lebt von der freien Diskussion und der freien Wahl der Bürger zwischen Alternativen. Wenn die großen Parteien dieses System nicht funktionsfähig halten können, wenn sie keine Alternative bieten, der Diskussion ausweichen und die zentralen Fragen der deutschen Politik aus dem Wahlkampf ausklammern, müssen wir als außerparlamentarische, an keine Partei gebundene Kampagne die Diskussion über eine Alternativ-Politik, eine Politik der Sicherheit durch Abrüstung erzwingen. Das Sofortprogramm der Kampagne soll ein Ansatzpunkt hierfür sein.

Die Kampagne appelliert deshalb an alle Teilnehmer der Ostermärsche und an alle Bürger der Bundesrepublik:

**Tragt die Diskussion über Abrüstung und Entspannung in alle Parteien!
Stellt die Bundestags-Kandidaten vor diese Fragen!**

In Erinnerung an das Ende des zweiten Weltkrieges vor 20 Jahren hat die UNO die Völker der Erde aufgerufen, das Jahr 1965 zum Jahr der internationalen Zusammenarbeit zu machen. Dieser Ruf sollte gerade von uns Deutschen gehört und mit eigenen Initiativen beantwortet werden, die eine deutsche Politik der Entspannung und Zusammenarbeit einleiten. Eine solche Politik muß ganz besonders auch gegenüber all den Völkern praktiziert werden, deren Länder wir im Kriege zerstört haben; also auch gegenüber Völkern, die heute dem Ostblock angehören. Nur so kann Friedenssicherung und Entspannung verwirklicht werden.

Zum Abschluß der diesjährigen Ostermärsche ruft die Kampagne für Abrüstung alle Deutschen guten Willens auf, mit aller Entschiedenheit und Energie dafür zu sorgen, daß diese Politik der Entspannung, Abrüstung und Zusammenarbeit durchgesetzt wird.

Ostermarsch der Atomwaffengegner Kampagne für Abrüstung

Zentraler Ausschuß

Argus schritt auf sündhaft teuren Perserteppichen, und vor ihm schwebte eine ebenso schöne Sekretärin, die ihn in das Allerheiligste des Plattenproduzenten X. (kein Name, Schleichwerbung vermeiden) führte. Argus bekam Platz und Cognac angeboten. Der Test begann.

„Wir prüfen hier sehr streng“, sagte der Produzent, „denn wer heute bei uns Platten-Star werden will, muß wirklich was können.“

Die erste Kandidatin kam. „Was haben Sie bisher gemacht?“, fragte der Produzent freundlich.

„Drei Jahre Gesangunterricht“, verkündete das aufgeregte Mädchen. „Und? Keine Europameisterschaft? Kein Weltrekord?“

Die Kandidatin schüttelte traurig das schöne Haupt.

„Durchgefallo! Der nächste“, grollte der Chef.

Beim nächsten Kandidaten hatte Mutter Natur mit Muskeln nicht gespart. „Das ist der bekannte Europameister und Olympiasieger Y.“, flüsterte der Gewaltige.

„Kein Test! Angenommen!“, diktirte er dem Engel von Sekretärin.

Das Telefon klingelte. Aber als Argus aufwachte, stellte er fest, daß es der Wecker und nicht das Telefon war.

LORBEER TAUSCH ICH FÜR D-MARK

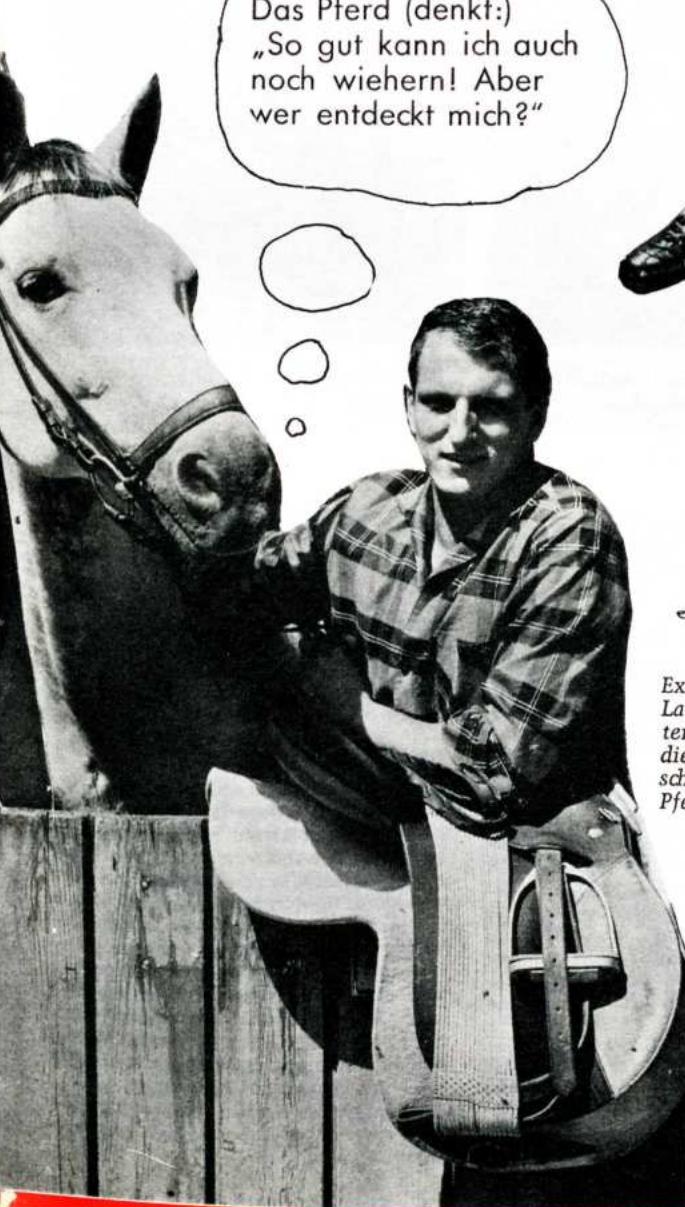
Argus ist sonst kein Träumer. Aber in diesem Fall ist es nicht einfach, Traum und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Der große Umtausch von sportlichem Lorbeer gegen klingende Tantiemen macht Fortschritte.

Nach Martin Lauer (Mein bestes Pferd), Marika Kilius (Ich bin kein Eskimo), H. J. Bäumler (Eine Träne unter 1000), Bubi Scholz (Himmelblaue blue-jeans), Manfred Schnell-

MIKROFON ATHLETEN



Als „bestes Torwart von Welt“ wurde Petar Radenkovic, Schlüßmann vom Bundesligaclub 1860 München berühmt. Weitere große Worte übt er auf seiner Platte.



Das Pferd (denkt):
„So gut kann ich auch noch wiehern! Aber wer entdeckt mich?“



„De Aap“ sang früher schon im Kirchenchor. Deshalb fühlt sich Peter Müller nicht nur im Boxring sondern auch im Studio sicher.



dorfer und Carl Kaufmann haben neue Sport-Asse die Fraktion der Mikrofon-Athleten verstärkt. Balltreter Charly Dörfel (Das kann ich dir nicht verzeihen), Torsteher Radenkovic (Bin i Radi, bin i König) Show-Boxer Peter Müller (Auch ein Boxer hat ein Herz) und schließlich Tokio-Segler Kuhweide (liebe kleine Seemannsbraut).

PREISWERTE MUSKETIERE

Sportler mit Namen oder Medaillen haben sich als preiswerte Musketiere der Plattenbranche erwiesen. Weder Können noch aufwendige Reklame ist nötig, um ihnen beim Publikum einen Namen zu verschaffen.

Kaum erinnert sich Argus noch der Zeiten, als ein Sänger Gold in der Kehle haben mußte. Heute genügen Gold und Silber im Boxring oder auf der Aschenbahn.

Und so singt denn die Eisläuferin Kilius von Eskimos, der Segler Kuhweide wird auf die Es-rauscht-das-Meer-Masche getrimmt, wobei eine blonde Freddy-Imitation herauskommt. Was tut's, daß ein Wasserrohrbruch melodischer klingt? Die smarten Profis im Showgeschäft bringen Gewinn. Was zählt da der k. o. für den guten Geschmack?

Was aber wird, so fragt Argus, wenn der sportliche Ruhm verweht und vergessen ist? Die Herren Produzenten brauchen sich darüber nicht den Kopf zerbrechen. Es gibt der Sportarten viele, und so wird es denn singende Mittelläufer, Eishockeyspieler, Brustschwimmerinnen usw. geben. Nach den Sporthelden der heutigen Hitparaden wird keiner mehr fragen. Argus bedauert, daß der Begriff „disqualifiziert“ in der Schlagerbranche nicht geläufig ist. Und daß es Strafminuten nur für die Zuhörer gibt.

Kurzberockte, charmante Streikposten vor den Werktoren machten in der Westfälischen Textilindustrie von sich reden. Die Streikfront der Mädchen stand, obwohl die Unternehmer die „süße Tour“ (im Mercedes zur Arbeit) und den „harten Kurs“ (Aussperrung) anwendeten. elan-Reporter ROLF PRIEMER war an Ort und Stelle. Hier ist sein Bericht.

MÄDCHEN IM STREIK



Bei Angenete & Scholle in Herford. Trotz eines Unternehmer-Plakates stand der Betrieb dort praktisch still.

Die Blondine hinter der Theke hat alle Hände voll zu tun. Kaffee, Tee mit Rum sowie Grog sind an diesem kühlen Montagmorgen sehr gefragt. Geschäftig eilt die Wirtin mit dampfenden Tassen und Gläsern in eine Hinterstube, in der es laut zugeht. Um einen riesigen Tisch sind junge Mädchen und Frauen versammelt, die fröhlich die heißen Getränke erwarten. Neben der Tür beginnt ein Baby aus vollem Halse zu krähen, daß der schmucke Kinderwagen schaukelt. Die hübsche, schwarzaarige und junge Mutter beruhigt es schnell. Heute morgen stand sie vor ihrem Betrieb. Um Punkt sieben Uhr. Bis halb acht. Auf dem Schild, das sie trug, stand: Hier wird gestreikt!

MEHR LOHN UND URLAUBSKASSE

Die junge Näherin aus Bielefeld, die mit ihren Kolleginnen ihren Betrieb bestreikt, kämpft um mehr Lohn, kürzere Arbeitszeit und die Schaffung einer Urlaubskasse. Besonders die letzte Forderung ging den Unterneh-



Die Näherei der Firma F. W. Brinkmann lag still. Die wenigen Arbeitskräfte holte man aus anderen Abteilungen. Die Firmenleitung setzte die Eltern eines streikenden Mädchens unter Druck, daß es die Arbeit wieder aufnehmen mußte.



Sylvia wurde kurz vor der Urabstimmung Gewerkschaftsmitglied. „Ich lasse meine Kolleginnen nicht im Stich!“



7 Wochen wurde ein Herner Betrieb bestreikt, dann unterzeichneten die Unternehmer einen Betriebstarifvertrag.



Betriebsappell wird allwochentlich bei Brinkmann in Herford abgehalten. Um die Leute „objektiv“ zu informieren.

mern gegen den Strich. Sie sollen nämlich 2 Prozent der Jahreslohnsumme in eine Kasse zahlen, die weder von ihnen noch von der Gewerkschaft allein verwaltet wird. Die recht beträchtlichen Summen sollen von einem unparteiischen Gremium an die Textilarbeiterinnen ausgeteilt werden, und zwar: 60 DM für die, die einen Monat lang im Betrieb waren und 110 DM bei zwölfmonatiger Tätigkeit. Wer Mitglied der Gewerkschaft ist, soll statt 110,— DM sogar 160,— DM erhalten. Soweit die Forderungen der Gewerkschaft.

DER STREIK BEGINNT

Die Unternehmer, über die „unverschämte“ Lohnforderung bereits entsetzt, sahen in Sachen Urlaubskasse eine Chance, die Gewerkschaft Textil-Bekleidung in die Knie zu zwingen. Auf Kosten der Unternehmer sollte sie neue Mitglieder gewinnen, zeterten die „Sozialpartner“. Die Verhandlungen scheiterten. Die Gewerkschaft rief zum Kampf.

In Herne ging es los. Wie ein Mann standen die organisierten Arbeiterinnen der „Westfälischen Bekleidungswerkstätten“ hinter ihrer Gewerkschaft. Das Ergebnis der Urabstimmung: 96,2 Prozent für Streik! Bereits am 26. Februar stand der Betrieb still und vor dem Werktor patrouillierten kurzberockte Streikposten. „Wir lassen uns nicht einschüchtern“, sagten uns die Mädchen. „Wenn es sein muß, streiken wir bis Ostern.“

Die Arbeitgeber waren schockiert. Mit der Kampfbereitschaft der Mädchen hatten sie nicht gerechnet. Kein Wunder, daß bereits Tage später von vielen Firmen Betriebstarifverträge abgeschlossen wurden, in denen die Forderungen akzeptiert wurden. Der erste Sieg! Aber, so hofften die Unternehmer, vielleicht ist Herne eine Ausnahme . . .

Sie sollten sich irren. Wenige Tage später standen nämlich eine Reihe anderer Betriebe still: F. W. Brinkmann, Angenete & Scholle, Elsbach (Herford), Gebr. Starke (Bielefeld)

und Pongs & Zahn (Herne). Weitere Firmen schlossen Betriebstarifverträge ab, zum Ärger des Arbeitgeberverbandes. Die Gewerkschaft habe einzelne Unternehmer „vergewaltigt“ und sie zum Abschluß von Betriebstarifverträgen gezwungen, donnerte Arbeitgeberboß Dr. Krengel. Ein Angebot machte er nicht.

DIE SÜSSE TOUR

Mit allen möglichen Tricks wurde versucht, die Streikfront zu knacken. Die Firma Brinkmann setzte zum Wochenende Angestellte zu Besuchen bei den streikenden Mädchen ein. Der junge Herforder Streikleiter, der in diesen Wochen viel unterwegs ist, berichtete: „In einem Falle haben sie den Eltern erzählt, daß ihre Tochter im Betrieb Rädelführerin wäre und daß die Eltern sicher noch ihr blaues Wunder mit ihrer Tochter erleben würden, wenn sie jetzt nicht aufpassen. Das Mädchen wurde von ihren Eltern gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen.“



Alle Fotos: rose elan



Christel's Vater erhielt hohen Besuch.
Der Betriebsleiter persönlich. Aber...
„Ich habe mich nicht überreden lassen!“

Die streikenden Mädchen bewiesen Mut und Ausdauer. Ihre Antwort auf die Aussperrung: Wir streiken weiter!

Herausgegeben von der Gewerkschaft Textil-Bekleidung
G.S.B.R. (Gewerkschaft Textil-Bekleidung)

Die streikenden Mädchen bewiesen Mut und Ausdauer. Ihre Antwort auf die Aussperrung: Wir streiken weiter!



elan überzeugte sich selbst davon: Die Mädchen wissen, um was es hier geht.



Streikposten hatten es nicht immer leicht. Aber sie ließen sich von den Unternehmern nicht provozieren.

Die Beauftragten der Firmen versprachen, die Mädchen mit dem Wagen zur Firma zu fahren. Bei einigen hatten sie Erfolg, bei den meisten zog die „süße Tour“ nicht. Und nach dem Zuckerbrot kam die Peitsche: Aussperrung! Aber die Streikfront blickte nicht. Im Gegenteil: Die Mädchen standen noch fester zusammen.

MINDERJÄHRIGE VERFUHRT?

Einen Tag später ließ Arbeitgeberboss Krengel auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf die Katze aus dem Sack:

Die Gewerkschaft habe minderjährige Mädchen zum Streik verführt. In Bielefeld habe man kurz vor der Urabstimmung noch schnell einige Mädchen in die Gewerkschaft aufgenommen, um eine Mehrheit für den Streik zu bekommen.

Sylvia, die fünf Minuten vor der Urabstimmung der Gewerkschaft bezog, erzählte uns: „Ich kann doch meine Kollegen in einem Streik nicht

im Stich lassen!“ Und: „Natürlich bin ich freiwillig eingetreten!“

TROTZ PÖBELEI: STREIK!

Die verführten minderjährigen Mädchen machten übrigens weder in Herford, noch in Bielefeld und Herne, einen verführten Eindruck: „Der Betriebsleiter persönlich hat meinen Vater aufgesucht. Er wollte meinen Vater überzeugen, daß er mich wieder in den Betrieb schicken soll. Sogar mit dem Wagen wollte er mich abholen. Mein Vater hat ihm natürlich gesagt, daß das meine Sache wäre. Und ich streike weiter!“ erzählt eines der „verführten“ Mädchen.

Gewerkschaftssekretär Steinmann aus Bielefeld bestätigt uns diese Tatsachen: „Die Mädchen stehen ihren Mann. Nur wenige ließen sich überreden.“

Bei der Firma Pongs & Zahn in Herne wurde die Urabstimmung im Betrieb verboten. Die Gewerkschaft charterte einen Bus. Als die Mädchen zur Abstimmung gingen, mußten sie eine



Die blutjungen und hübschen Mädchen schlügen sich in ihrem ersten Streik ganz hervorragend. Was viele nicht für möglich gehalten hatten, trat ein: Nach harten Streikwochen zwangen sie die Unternehmer in die Knie!

Reihe von leitenden Angestellten passieren. „An der Omnibustür stand unser Prokurist, Herr Konopka“, erzählt ein Mädchen. „Wir wurden in übler Weise angepöbelt und sollten von der Urabstimmung abgehalten werden. Aber wir stimmten für Streik!“

BETRIEBSRÄTE GEFEUERT

Die Gewerkschaft Textil - Bekleidung organisierte für die Streikenden Tanzveranstaltungen, Kaffeekränzchen und Fahrten ins Blaue. Man hatte von dem Metallarbeiterstreik in Baden-Württemberg gelernt, wie man die Streikenden in Stimmung hält und den Zusammenhalt fördert.

Ein tolles Ding ereignete sich bei der Firma Starke in Bielefeld. Einen Tag vor Streikbeginn sollte eine Betriebsversammlung stattfinden. Der Betriebsrat wollte die Versammlung vormittags, der Chef, Herr Bäumer, nachmittags durchführen. Da keine Einigkeit zu erzielen war, feuerte Bäumer kurzerhand zunächst die Be-

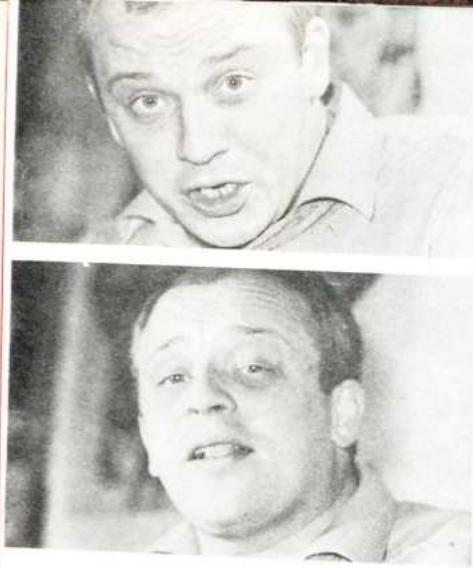
triebsratsvorsitzende und später auch die anderen Betriebsräte. Fristlos natürlich!

AUSSPERRUNG NUTzte NICHTS

Herr Bäumer klagte uns einige Wochen später sein „Leid“. Er habe die Entlassung doch zurückgenommen. Heute morgen wären die Betriebsräte wieder erschienen, während die Streikenden ausgesperrt worden sind. „Diese Streikbrecher!“ empörte er sich. Nun, die Betriebsräte standen nach zwei Stunden wieder vor der Tür, weil sie den Bäumerschen Kompromiß, einen Urlaub anzutreten, nicht angenommen haben. Herr Bäumer hat seine „lieben Mitarbeiter“ ausgesperrt. Warum, wollten wir wissen.

„Reine Abwehrmaßnahme“, beteuerte er. „Meinen Sie denn, daß Sie die Mädchen ersetzen können?“

FORTSETZUNG AUF SEITE 20



Dieter Süverkrüp mit seiner Frau Ingrid

Ein Lied - drei vier...

elan war bei Dieter Süverkrüp, dem Star ohne Allüren

In der Düsseldorfer Kruppstraße 18 sitze ich mit Dieter Süverkrüp und seiner Frau Ingrid bei einem Gläschen Rotwein. Die Einrichtung seiner modernen Wohnung verrät Dieter's vielseitige musische Begabung. Dieter zupft an seiner alten Geige und erzählt dabei:

„Ich wollte auf dem Ostermarsch eigentlich einmal hier und da ein Liedchen singen.“ Es wurde mehr als dieses Liedchen. Bekannt und beliebt, hat Dieter, wo er auch auftritt, ein begeistertes Publikum. Er ist populär geworden.

NEUES LEBEN FÜR'S CHANSON

Er gab dem Chanson, das hierzulande heute – und wer kennt heute noch Chansons von Tucholsky und Wedekind? – keine große Rolle spielt, neue Impulse. Zusammen mit Gerd Semmer erweckte er es zu neuem Leben. Seine Erfolge stiegen ihm nicht zu Kopf. Bescheiden kommentiert er: „Meine Chansontätigkeit besteht aus Reinrutschern.“ Einmal war dem Düsseldorfer Kabarett „Die böse 7“ der Pianist entlaufen. Dieter sprang mit der Gitarre ein.

„Eigentlich wollte ich von Musik nichts wissen“, erzählt er freimütig, „aber mein Vater fand eines Tages in einer alten Truhe eine Gitarre. Ich fand Gefallen daran. Meine Nachbarn nicht so sehr. Bei einer Gitarrenlehrerin übte ich drei Monate Sing-Sang, und in der Schule spielte ich volkstümliche Balladen aus dem griechischen.“

Als Amateurjazzer frischte Dieter seine Musikenntnisse bei den „Feetwarmers“ (Düsseldorf) auf.

KEINE KONZESIONEN

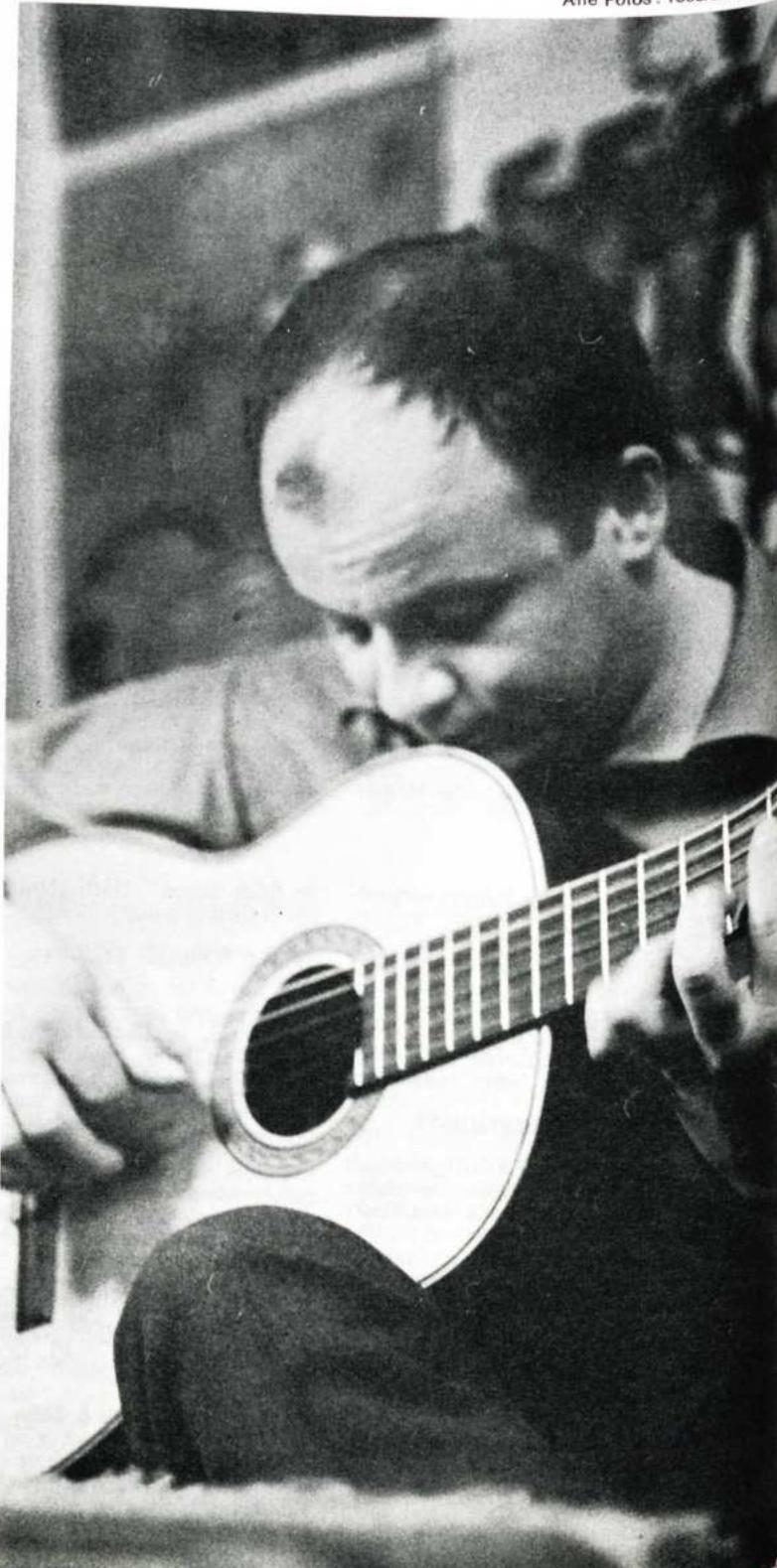
Dieter textet (manchmal) und vertont selbst. – Auch Filmmusik. Er singt und spielt bei Funk und Fernsehen, auf Platten, beim Chansonfestival, in Clubs, bei den Ruhr-Festspielen und nicht zuletzt beim Ostermarsch.

„Früher habe ich alles ein wenig mit der linken Hand gemacht“, sagt Dieter, nach seinen Plänen befragt, „das soll jetzt anders werden. Ich bekomme eine Plattform, von der aus ich etwas sagen kann. Deshalb will ich nun weniger lässig arbeiten. Ich schreibe jetzt ein Chansonprogramm, das hieb- und stichfest ist. Dazu gehört Sorgfalt und Zeit.“ Zeit ist für Dieter kostbar. Sein Graphikerjob lässt ihn sein eigentliches Metier nur in der Freizeit ausfüllen.

„Der Übergang zum hauptberuflichen Musiker ist noch zu früh. Ich will nicht finanziell abhängig werden, dann müßte ich zuviele Konzessionen machen.“

Und: Konzessionen passen nicht zu Dieter Süverkrüp, dem Chanson-Star ohne Allüren.

Alle Fotos: rose/elan



Von Berlin nach München

Im November in München: 6. Bundesjugendkonferenz des DGB



In diesen Tagen haben die im Deutschen Gewerkschaftsbund zusammengeschlossenen Gewerkschaften ihr neues Aktionsprogramm vorgelegt. In Verbindung mit dem Grundsatzprogramm und mit den Beschlüssen des 6. Ordentlichen DGB-Kongresses bildet es die Grundlage für eine aktive und unabhängige Gewerkschaftspolitik, deren erste Ziele Friedenssicherung, Ausbau von Demokratie und Mitbestimmung und sozialer Fortschritt sind.

Im Kampf für diese Ziele hat die Gewerkschaftsjugend in den vergangenen Jahren eine positive Rolle gespielt.

Wie zeitgemäß und notwendig ihre politischen und sozialen Forderungen waren und sind, das soll eine Auswahl der wichtigsten Beschlüsse von Jugendkonferenzen zeigen, die wir in dieser Dokumentation veröffentlichen.

Sie sind Beispiel und Beleg dafür, wie junge Gewerkschafter sich in gründlicher Diskussion eine eigene Meinung bildeten, für die sie dann im politischen Alltag auch einstanden.

Das war so bei den Kundgebungen und Demonstrationen anlässlich des 1. September, der entsprechend den Beschlüssen als Antikriegstag begangen wurde. Das zeigte sich bei zahlreichen Aktivitäten gegen die gewerkschaftsfeindlichen Notstandsgesetze.

Erinnert sei an die hervorragende Rolle, welche die Jugend im großen Metallarbeiterstreik in Baden-Württemberg spielte. Hier wurde besonders deutlich, welch wichtiger Akkumulator eine politisch mündige und aktive Jugend für die gewerkschaftliche Arbeit sein kann. Hier wie auch beim Kampf um ein fortschrittliches Jugendarbeitsschutzgesetz konnte sie die Erfahrung machen, daß jeder Fußbreit Fortschritt im Kampf errungen wird. Hier, wie auch bei vielen anderen Gelegenheiten, zeigte bewies sie jedoch, daß sie zu kämpfen versteht.

Das Bild wäre unvollständig, würde man nicht auch die vielen kleinen und großen Erfolge erwähnen, die von Jugendvertretern, Betriebsräten und aktiven Gewerkschaftern auf betrieblicher Ebene erreicht wurden. Nicht zuletzt gehören auch die Gedenkfahrten in ehemalige Konzentrationslager, die Bemühungen um Kontakte auch zur Jugend der osteuropäischen Länder, zur Erfolgsbilanz dieser Jahre.

Die politische Mündigkeit und der Mut zum Engagement der Gewerkschaftsjugend haben sich bewährt. Die Gewerkschaften können, das kann man ohne Überreibung sagen, bei der Durchsetzung des neuen Aktionsprogrammes mit ihrer Jugend rechnen.

Umso mehr muß erstaunen, daß es Tendenzen gibt, Initiativen der DGB-Jugend in einigen Fragen zu blockieren. Oder wie anders soll man den Bescheid des DGB-Bundesvorstandes werten den 1. September dieses Jahres nicht mit Kundgebungen und Demonstrationen als Antikriegstag zu begehen?

Und liegt das Nein zur Entsendung einer Beobachterdelegation zum 9. Festival nach Algier nicht auf der gleichen Linie? Erneut im Gespräch ist die Einstellung des „aufwärts“ oder der „Solidarität“. Und schließlich wird von Einschränkungen in der Jugendarbeit gesprochen, die durch „notwendige Sparmaßnahmen“ erforderlich gemacht würden.

Man fragt sich, ob diese Maßnahmen und Erwägungen einer aktiven gewerkschaftlichen Jugendarbeit förderlich sind? Oder ob sie nicht vielmehr eine Lähmung der Aktivität und eine Bremsung der eigenen Initiative zur Folge hätten?

Wer die auf den folgenden Seiten veröffentlichten Beschlüsse der verschiedensten Jugendkonferenzen noch einmal aufmerksam nachliest, der wird sich sicherlich auch an die Auseinandersetzungen erinnern, die ihnen vorangingen.

Damals, auf der DGB-Bundesjugendkonferenz des Jahres 1962, gab es einen Frontalangriff auf das politische Mitspracherecht der Gewerkschaftsjugend. Vorreiter dieser Attacke war Werner Hansen, der ehemalige Leiter der Abteilung Jugend beim DGB.

Hansens Rezept: Die Gewerkschaftsjugend solle künftig auf „politische Höhenflüge“ (lies: politische Aktivität und eigene Meinung) und auf „Demonstrationspolitik“ (lies: die Vertretung der für richtig erkannten Politik in der Öffentlichkeit) verzichten.

Hansens „neuer Kurs“ unterschied sich wie ein Ei vom anderen vom neuen Kurs der Gemeinsamkeit mit der CDU/CSU-Politik, den Wehner und Erler just der SPD verpaßt hatten und der nun New Look der Gewerkschaften werden sollte. Der Versuch scheiterte, weil sich die Jugend dagegen wehrte, dem abzuschwören, was sie für richtig erkannt hatte und was jahrelang galt: Dem Kampf gegen eine maßlose militärische Rüstung, gegen atomare Bewaffnung, gegen die drohende Notstands-Diktatur.

Die Antwort der Jungen war klar und ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: Wir wollen keine politischen Schrebergärtner, keine Kleinkarrieren sein, wir wollen nicht gegängelt werden, so sagten sie. Sie konterten mit Aktionsbeschlüssen, u. a. zum Beispiel mit dem, alljährlich den 1. September als Antikriegstag zu begehen, an dem sie für ihre Forderungen nach eigenen Abrüstungsvorschlägen der Bundesregierung demonstrieren wollten.

Alle folgenden Jugendkonferenzen bestätigten diesen Kurs, der auf dem DGB-Kongress in Hannover zur offiziellen und verbindlichen Politik der Gewerkschaften erklärt wurde. Gegen den Widerstand solcher Gemeinsamkeits-Apostel wie Georg Leber u. a.

Es war nicht Freude an der Demonstration, es waren harte politische Realitäten, die die Gewerkschaften zu dieser Haltung veranlaßten. Damals, vor zwei, drei Jahren. Und heute?

Einige Stichworte: Trettners Atomminenplan, Bonner Notstandsgesetze nach Ostern, die gefähr-

liche Krise in Vietnam. Sie zeigen, daß es keinen Grund gibt, das demonstrieren zu verlernen, aber guten Grund, verstärkt und bei allen Gelegenheiten den Regierenden in Bonn zu sagen: Hört auf, nach A-Waffen zu gieren und macht endlich Vorschläge zur Abrüstung.

Jeder Versuch, politische Aktionen der Jugend zu be- oder verhindern, wirkt sich schädlich auf die gesamte Arbeit der Gewerkschaften aus.

Nicht zuletzt deshalb lautet ein Beschuß der 2. Bundesjugendkonferenz der IG Druck und Papier (siehe Seite 13):

„Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz sind entrüstet über den Beschuß des DGB-Bundesvorstandes vom 2. Februar 1965, wonach am 1. September dieses Jahres „aus Anlaß der Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs 1939 weder zentrale noch örtliche gewerkschaftliche Veranstaltungen“ stattfinden dürfen. Sie fordern den Hauptvorstand (der IG Druck) auf, beim DGB-Bundesvorstand auf eine Änderung dieses Beschlusses hinzuwirken...“

Und wenn Egon Lutz auf der gleichen Konferenz erklärt: „Es sind nicht die Schlechtesten, die gegen den Stachel der geistigen Uniformierung löcken“, wenn er wenig später die Schaffung einer Arbeitnehmerfraktion innerhalb der SPD-Fraktion zur Diskussion stellte, dann geschah das gewiß nicht zufällig, sondern ist als Bekräftigung des erklärten Willens der Gewerkschaften zu werten, einen eigenen unabhängigen Weg zu gehen — ob das den Herren Wehner und Erler nun schmeckt oder nicht.

Kein Zweifel, für diesen Weg gibt das neue Aktionsprogramm wertvolle Impulse. Für die erfolgreiche Durchsetzung dieses Programms in einem überschaubaren Zeitraum jedoch brauchen die Gewerkschaften eine politisch aktive Jugend, die durch keinerlei Beschränkungen in ihrer Aktivität eingeengt wird.

Denn noch immer gilt das Wort Karl Marx: „Jeder Schritt wirkliche Bewegung ist wichtiger als ein Dutzend Programme“. Und die gewerkschaftlich organisierte Jugend hat in diesen Jahren bewiesen, daß von ihr Bewegung ausgeht.

Die hier behandelten Fragen und Probleme werden sicher in den Diskussionen der nächsten Monate eine Rolle spielen, zumal im November die 6. Bundesjugendkonferenz des DGB, das Parlament der Gewerkschaftsjugend, erneut über den weiteren Kurs, über die weitere Arbeit der Gewerkschaftsjugend beraten und beschließen wird. Diese Diskussionen sind notwendig. Und sie werden umso fruchtbarer sein, je energischer und konsequenter die DGB-Jugend ihre eigenen Beschlüsse verwirklicht.

Karl Heinz Schröder

NS: Was den elan betrifft: Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Spalten dieser Zeitung jederzeit und jedermann für eine solche faire und offene Diskussion offenstehen.



Beschlüsse



Gewerkschaftliche Jugendkonferenz

Fotos: Archiv



Aktion für zeitgemäßen Jugendarbeitsschutz

Für politische Mündigkeit

KEINE AKZENTVERSCHIEBUNG FÜR GEWERKSCHAFTLICHE JUGENDARBEIT

Die 5. Bundesjugendkonferenz lehnt jegliche jugendpolitische Akzentverschiebung für gewerkschaftliche Jugendarbeit ab. Das gilt vor allem:

- Für die Kritik an den Düsseldorfer Beschlüssen zur Frage des Wehrbeitrages,
- für die geforderte Selbstbeschränkung der Gewerkschaftsjugend in Fragen der Politik,
- für alle Bestrebungen, die Gewerkschaftsjugend zu einer unpolitischen Jugendorganisation abzustempeln und ihr den Einfluß auf die gewerkschaftliche Meinungsbildung innerhalb der Gesamtorganisation zu verwehren.

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

MITSPRACHERECHT DER JUGEND

Die Delegierten der 5. Bundesjugendkonferenz des DGB stellen fest, daß die gewerkschaftliche Jugendarbeit ein wesentlicher und integrierender Bestandteil der gesamten Gewerkschaftsbewegung ist, weil es zu ihrer bedeutsamen Aufgabe gehört, den jungen Arbeitnehmer zu einem aktiven, politisch bewußten und gesellschaftlich handelnden Staatsbürger zu erziehen.

Diese Arbeit hat in den letzten Jahren ständig an Umfang und Bedeutung gewonnen, so daß alles seitens des DGB getan werden muß, damit diese Aufgabe zum Wohle der arbeitenden Jugend und zur Stärkung der Gewerkschaften im DGB gelöst werden können.

Die Delegierten der 5. Bundesjugendkonferenz fordern deshalb Bundesvorstand und Bundesausschuß des DGB auf, im Rahmen der Satzungs- und Grundsatzberatungen alle Vorschläge abzulehnen, die die politische Aufgabenstellung der Gewerkschaftsjugendarbeit, die Funktionen und Zusammensetzung der Jugendausschüsse und die gleichberechtigte Vertretung der Jugend in den Organisationen des DGB einengen und abbauen wollen. Der Bundesjugendausschuß wird beauftragt, unverzüglich die geeigneten Beschlüsse zu fassen, damit die Anliegen der Gewerkschaftsjugend, die auch zur Stärkung der innergewerkschaftlichen Demokratie dienen sollen, volle Berücksichtigung bei den Satzungsberatungen finden. Gleichzeitig wird der Bundesjugendausschuß aufgefordert, dem DGB-Bundeskongress entsprechende Aufträge vorzulegen.

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

ÜBEREINSTIMMUNG MIT DEN BESCHLÜSSEN DER 5. BUNDESJUGENDKONFERENZ DES DGB

Die 4. Gewerkschaftsjugendkonferenz der Gewerkschaft Nahrung-Genuß-Gaststätten stellt sich voll und ganz hinter die Beschlüsse der Bundesjugendkonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin.

Wir stellen ausdrücklich fest, daß wir als Gewerkschaftsjugend nicht von einer politischen Arbeit absehen werden.

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß wir uns auch heute noch hinter die Beschlüsse der DGB-Bundesjugendkonferenz 1954 in Düsseldorf stellen, mit denen wir die Wiederbewaffnung und die Wehrpflicht in der Bundesrepublik abgelehnt haben.

Es ist Pflicht und Aufgabe der Gewerkschaftsjugend, immer wieder erneut auf die Folgen der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik hinzuweisen.

(5. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft NGG vom 6. bis 8. Juli 1962 in Duisburg-Wedau)

ZUR GEWERKSCHAFTLICHEN JUGENDARBEIT

Die Delegierten des 6. Bundeskongresses des DGB stellen fest, daß die gewerkschaftliche Jugendarbeit ein wesentlicher und integrierender Bestandteil der gesamten Gewerkschaftsbewegung ist, weil es zu ihrer bedeutsamen Aufgabe gehört, den jungen Arbeitnehmer zu einem aktiven, politisch bewußten und gesellschaftlich handelnden Staatsbürger zu erziehen.

Diese Arbeit hat in den letzten Jahren ständig an Umfang und Bedeutung gewonnen, so daß alles getan werden muß, damit diese Aufgabe zum Wohl der arbeitenden Jugend und zur Stärkung der Gewerkschaften im DGB gelöst wird. Die Delegierten des 6. Bundeskongresses erkennen die politische Aufgabenstellung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit, wie sie in den bisherigen Funktionen und in der Zusammensetzung der Jugendausschüsse sowie in der gleichberechtigten Vertretung der Jugend in den Organisationen des DGB ihren Ausdruck findet.

(6. Bundeskongreß des DGB vom 22. bis 27. Oktober 1962 in Hannover)

Gegen atomare Aufrüstung und Minenplan

KEINE A-WAFFEN FÜR BUNDESWEHR

Die Ankündigung der Atomkräfte, ihre Kernwaffenversuche wieder aufzunehmen, wird von allen Völkern mit Bestürzung und Schrecken aufgenommen. Durch weitere Atomversuche wird die Gesundheit der Menschen mehr und mehr gefährdet. Die Sprengwirkung der neu erprobten Waffen wird immer gewaltiger. Dadurch rückt auch die Gefahr näher, daß die Kontrolle über die Auswirkungen der Atomwaffen verloren geht. Es ist deshalb dringend erforderlich, alle verantwortlich denkenden Menschen zum Kampf gegen die Atomrüstung aufzurufen. Im Interesse der Erhaltung der Gesundheit und des Lebens der Bevölkerung ist notwendig: Die sofortige Einstellung aller Kernwaffenversuche, das Verbot der Produktion von Kernwaffen, die allgemeine kontrollierte Abrüstung und Vernichtung der vorhandenen Atomwaffen. Nach wie vor lehnen wir auch

die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen ab. Wir appellieren an die Großmächte, unter Aufgabe bisheriger Vorbehalte eine weltweite Abrüstungspolitik voranzutreiben.

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

DEUTSCHE ABRÜSTUNGSVORSCHLÄGE

Die Delegierten der 5. Bundesjugendkonferenz appellieren aus ernster Besorgnis um den Frieden an die Regierungen in Ost und West. Sie fordern nicht nur eine Einstellung der Atombombenversuche, sondern auch eine Einigung zur generellen Abrüstung herbeizuführen. Nur dann ist ein Leben der Völker in Frieden, Wohlstand und sozialer Sicherheit möglich. Sie erwarten von der Bundesregierung und den politischen Parteien in der Bundesrepublik, daß sie politisch initiativ werden, um deutsche Abrüstungsvorschläge zu entwickeln, anstatt einen immer größeren deutschen Beitrag zum Wettrüsten zu liefern.

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

METALL-JUGEND HINTER BERLIN-ENTSCHEIDUNG

Die 6. Jugendkonferenz der Industriegewerkschaft Metall begrüßt die von hohem Verantwortungsbewußtsein zeugenden Beschlüsse der 5. Bundesjugendkonferenz des DGB und erblickt in ihnen ein bemerkenswertes Zeichen politischer Aktivität. Sie ist mit den Delegierten der 5. Bundesjugendkonferenz des DGB der Ansicht, daß jede Beschränkung der Gewerkschaftsjugend in Fragen der Politik abzulehnen ist. Eine Einengung ihrer Aufgaben würde die Festigung und den Ausbau der Demokratie gefährden. Die 6. Jugendkonferenz der IG Metall verurteilt alle Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, die Gewerkschaftsjugend zu einer unpolitischen Jugendorganisation abzustempeln und ihr den Einfluß auf die Meinungsbildung innerhalb der Gesamtorganisation zu verwehren.

Die 6. Jugendkonferenz der Industriegewerkschaft Metall sieht ein bedenkliches Zeichen in dem Versuch, die demokratische Willensbildung innerhalb einer demokratischen Organisation zu beschränken.

Die 6. Jugendkonferenz der Industriegewerkschaft Metall stellt sich mit Nachdruck hinter den Beschuß der 5. Bundesjugendkonferenz des DGB, der energisch gegen die Absicht der Bundesregierung protestiert, den sogenannten Notstand gesetzlich zu regeln und im Zusammenhang damit eine gesetzliche Notdienstverpflichtung zu schaffen. Die Konferenz verurteilt in gleicher Weise das atomare und konventionelle Wettrüsten in Ost und West. Sie sieht darin eine große Gefahr für den Weltfrieden und erwartet von der Bundesregierung und den politischen Parteien der Bundesrepublik eigene Abrüstungsinitiativen.

Die 6. Jugendkonferenz der Industriegewerkschaft Metall betrachtet es nach wie vor als besondere Aufgabe der Gewerkschaften, sich dem verhängnisvollen Rüstungswettlauf, der insbesondere in der Fortsetzung der atomaren Versuchsexplorationen seinen Ausdruck findet, mit allen legitimen Mitteln zu widersetzen.

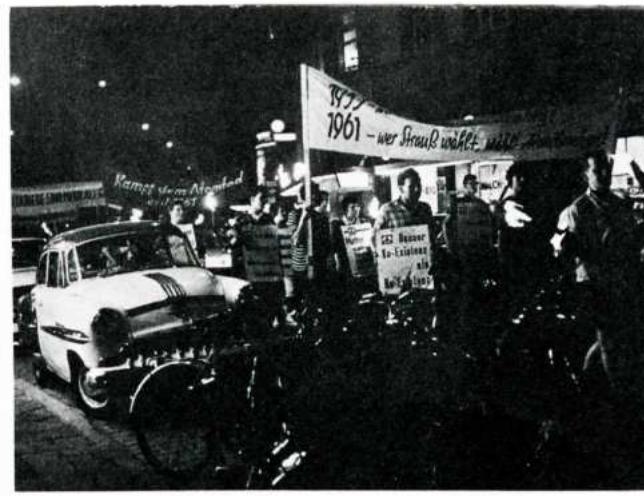
(6. Bundesjugendkonferenz der IG Metall vom 10. bis 11. Mai 1962 in Stuttgart)



Demonstration gegen Nazis



Im KZ Auschwitz



1. September: Antikriegstag



Beschlüsse

GEGEN ATOMARE AUSRÜSTUNG DER BUNDESWEHR

Mit Besorgnis nehmen wir von den Bemühungen des Bundesverteidigungsministers Kenntnis, daß die NATO und die Bundeswehr mit atomaren Waffen ausgerüstet werden sollen. Die 4. NGG-Gewerkschaftsjugendkonferenz beauftragt den Gewerkschaftsjugendausschuß, Überlegungen anzustellen, welche Einflußmöglichkeiten der Gewerkschaftsjugend gegeben sind, ihrem Protest Wirkung zu verleihen. Es wird mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, daß die Spannungen zwischen den beiden Machtblöcken durch derartige Maßnahmen erhöht und die politische Lage unseres Landes verschärft wird.

Die Gewerkschaftsjugend befürchtet, daß durch die Aufrüstung in dieser Form die Wiedervereinigung Gesamtdeutschlands noch mehr verzögert wird.

(2. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft Holz vom 8. bis 9. Juni 1963 in Herford)

MOSKAUER ABKOMMEN

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz der OTV begrüßen das Moskauer Abkommen zur teilweisen Einstellung der Atomversuchsexplosionen als einen ersten Schritt zur Einschränkung des Wettrüstens in der Welt.

Sie fordern die Achtung und Vernichtung aller atomaren, bakteriologischen und chemischen Kampfmittel sowie das Verbot ihrer Herstellung. Nachdem die Großmächte nunmehr bemüht sind, eine Abrüstung und Entspannung herbeizuführen, gilt es, die Forderung des 6. DGB-Kongresses nach einer eigenen Abrüstungsinitiative der Bundesregierung durchzusetzen.

Die Delegierten sind der Auffassung, daß die Mitglieder der Gewerkschaftsjugend an allen Kundgebungen und Demonstrationen, die eine allgemeine und kontrollierte Abrüstung in Ost und West fordern, teilnehmen sollten, insbesondere an den Veranstaltungen anlässlich des 1. September.

(6. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft OTV vom 17. bis 18. April 1964 in München)

ABRÜSTUNG / 1. SEPTEMBER

Wir sind erfreut über das Stattfinden der Genfer Abrüstungskonferenz und hoffen, daß sie nach dem erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen über die Einstellung der Atomtests in Moskau weitere Schritte zur Abrüstung einleitet.

Umso mehr bedauern wir es, feststellen zu müssen, daß sich Frankreich solchen Verhandlungen nach wie vor fernhält. Es besteht die Gefahr, daß sich die Bundesrepublik auf dem Umweg über Frankreich an der Produktion von Atomwaffen beteiligt und die Bundeswehr atomar bewaffnet wird. Auf der anderen Seite droht eine weitere Vergrößerung des sogenannten "Atomclubs" durch China. Die atomare Gefahr wird also größer statt kleiner.

Wir bitten die Delegationen der Genfer Abrüstungskonferenz, dafür einzutreten, daß auf Atomtests auch unter der Erde verzichtet wird, weitere Rüstungsbeschränkungen festgelegt und alle Staaten aufgefordert werden, die strittigen Probleme auf friedlichem Wege zu lösen. Die Delegierten sehen in dem Versuch, über die NATO eine multilaterale Atommacht zu bilden, eine Vergrößerung des internationalen Kriegsrisikos und eine

Gefährdung der internationalen Abrüstungsbestrebungen. Darum appellieren wir an die Regierung der Bundesrepublik, der Forderung des DGB nachzukommen und eigene Abrüstungsinitiativen zu ergreifen, auf die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen und auf die Forderung nach einer multilateralen Atommacht zu verzichten. Wir fordern die Bundesregierung auf, dem diesjährigen Beispiel der USA und der UdSSR, die ihren Rüstungshaushalt eingeschränkt haben, zu folgen, sozial aufzurüsten und militärisch abzurüsten.

In diesem Jahr jährt sich am 1. August zum 50. Male der Beginn des ersten Weltkrieges und am 1. September zum 25. Male der Beginn des zweiten Weltkrieges. Die Delegierten begrüßen den Beschuß des DGB, den Antikriegstag am 1. September mit Kundgebungen und Demonstrationen in den Städten zu begehen. Wir fordern alle jungen Bergarbeiter auf, an den Veranstaltungen teilzunehmen.

(7. Gewerkschaftsjugendtag der IG Bergbau und Energie vom 25. bis 26. Mai 1964 in Duisburg)

1. September - Antikriegstag

ENTSCHLIESSUNG ATOMWAFFEN — ATOMMINENGURTTEL

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz der IG Druck und Papier sehen mit Besorgnis die Bestrebungen der Bundesregierung und der ihr unterstellten Militärs, an der Verfügungsgewalt über Atomwaffen teilzuhaben.

Auch der Plan, einen Atommengurtel entlang der Demarkationslinie zu legen, wird von den Delegierten schärfstens verurteilt.

Wir halten es im Namen des Friedens und der Menschlichkeit für unverantwortlich, die Trennung Europas durch atomare Aufrüstung in der Bundesrepublik zu verschärfen.

Wir fordern den Gewerkschaftstag der IG Druck und Papier auf, alle derartigen Bestrebungen der Bundesregierung zu verurteilen, da sie den Frieden in Europa gefährden und Menschenleben in Ost und West bedrohen.

(2. Zentrale Jugendkonferenz der IG Druck und Papier vom 20. bis 22. Februar 1965 in Duisburg)

Die 5. Bundesjugendkonferenz ruft die örtlichen Gremien der Gewerkschaftsjugend auf, überall in Deutschland am 1. September, dem Tag des Ausbruchs des 2. Weltkrieges, örtliche Kundgebungen und Demonstrationen durchzuführen. Diese Kundgebungen sollten sich gegen die Rüstungspolitik in aller Welt und damit auch gegen die Gefahr eines 3. Weltkrieges wenden. Nur so kann eine Politik der Entspannung erreicht werden. Der DGB-Bundesvorstand, Hauptabteilung Jugend, unterstützt diese Aktionen organisatorisch. Es wird empfohlen, befreundete Jugendverbände heranzuziehen.

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

... BIS ZUR ALLGEMEINEN ABRÜSTUNG

Die Delegierten der 6. Jugendkonferenz der IGM fordern alle örtlichen Jugendausschüsse der IG

Metall, sowie die Vertreter der IG Metall im Bundesjugendausschuß, in den Landesbezirksausschüssen und in den Kreisjugendausschüssen des DGB auf, darauf hinzuwirken, daß die Gewerkschaftsjugend an jedem 1. September bis zur allgemeinen Abrüstung in Ost und West einen Antikriegstag veranstaltet.

Der Antikriegstag soll unter dem Motto der Abrüstung stehen. Zu dieser Demonstration soll der DGB befreundete Organisationen zur Teilnahme einladen.

ANTIKRIEGSTAG

Vor bald 24 Jahren, am 1. September, begann der 2. Weltkrieg, dessen Schrecken und Elend uns bekannt sind! Nach dem Krieg schworen die Menschen aller Rassen und Nationen: „Nie wieder Krieg!“

Heute jedoch ist die Gefahr eines 3. Weltkrieges erschreckend groß! Trotz vieler Abrüstungskonferenzen ist eine allgemeine Abrüstung noch nicht erreicht. Das Gewissen der Öffentlichkeit muß verstärkt geweckt werden. Darum fordert die 2. Bundesjugendkonferenz alle Gewerkschaftsgruppen auf, gemäß den Beschlüssen der DGB-Jugendkonferenz von Berlin, den 1. September als Antikriegstag zu begehen.

(2. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft Holz vom 8. bis 9. Juni 1963 in Herford)

PROTEST GEGEN DGB-VORSTANDBESCHLUSS

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz sind entrüstet über den Beschuß des DGB-Bundesvorstandes vom 2. Februar 1965, wonach am 1. September dieses Jahres „aus Anlaß der Wiederkehr des Tages des Kriegsausbruchs 1939 weder zentrale noch örtliche gewerkschaftliche Veranstaltungen“ stattfinden dürfen.

Sie fordern den Hauptvorstand auf, beim DGB-Bundesvorstand auf eine Änderung dieses Beschlusses hinzuwirken.

Außerdem wird der Hauptjugendausschuß aufgefordert, einen entsprechenden Antrag zur DGB-Bundesjugendkonferenz einzureichen.

Der Hauptjugendausschuß wird beauftragt, darüber hinaus geeignete Wege zu suchen, damit in den Jugendgruppen unserer Gewerkschaft dieses Tages entsprechend gedacht wird.

(2. Zentrale Jugendkonferenz der IG Druck und Papier vom 20. bis 22. Februar 1965 in Duisburg)

Ostermarsch

UNTERSTUTZUNG DES OSTERMARSCHES

In diesen Wochen haben die Vereinigten Staaten und Frankreich erneut Versuchsreihen begonnen, um neue Atomwaffen zu testen. Die Sowjetunion hat eine Fortsetzung ihrer im Herbst vorigen Jahres unter Bruch des Moratoriums wieder aufgenommenen neuen Versuche angekündigt. Die Schraube des wahnwitzigen atomaren Rüstungswettlaufes ist damit aufs neue in Bewegung geraten.



Beschlüsse



Kampftag 1. Mai

Fotos: Archiv

Die 6. Jugendkonferenz der IG Metall erhebt erneut ihre Stimme gegen diese Entwicklung, die die Demokratie, die Freiheit und den Frieden in der Welt aufs äußerste gefährdet. Sie verurteilt alle Atomversuche in Ost und West und appelliert an die verantwortlichen Politiker und Staatsmänner, endlich das beiderseitige Mißtrauen zu überwinden und geeignete Maßnahmen zu vereinbaren, die eine allgemeine und kontrollierte Abrüstung ermöglichen bevor es zu spät ist. Die politische Lethargie der übergroßen Mehrzahl der Menschen ist jedoch gerade in dieser Situation lebensgefährlich. Die Delegierten begrüßen deshalb jede demokratische Initiative, die zum Ziel hat, die Öffentlichkeit aufzurütteln und aufzufordern zum Widerstand gegen Atomwaffen in Ost und West. Sie grüßen die jungen Menschen, die an dem englischen Aldermaston-Marsch und den Ostermarschen der Atomwaffengegner in der Bundesrepublik und in anderen europäischen Ländern teilgenommen haben.

Die jungen Mitglieder der IG Metall fordern wir auf, sich zu dieser demokratischen Aktivität zu bekennen und sie künftig durch ihre Teilnahme zu unterstützen.

(6. Bundesjugendkonferenz der IG Metall vom 10. bis 11. Mai 1962 in Stuttgart)

PROTESTAKTION GEGEN ATOMARE AUFRÜSTUNG

Die Gewerkschaftsjugend unterstützt alle Protestaktionen gegen die atomare Aufrüstung. Die Delegierten der 6. Zentralen Jugendkonferenz der IG Chemie — Papier — Keramik fordern deshalb zukünftig eine offizielle Mitarbeit und Teilnahme der Funktionäre und Mitalieder der im DGB zusammengeschlossenen Gewerkschaften an den Ostermarschen der Atomwaffengegner.

(6. Zentrale Jugendkonferenz der IG Chemie-Papier-Keramik vom 24. bis 25. Mai 1963 in Stuttgart)

HALTUNG ZUM OSTERMARSCH

Die Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft OTV fordert den Bundesvorstand des DGB auf, sich künftig gegenüber der Kampagne für Abrüstung — Ostermarsch der Atomwaffengegner — toleranter zu verhalten. Er sollte auch die Landesbezirke und DGB-Kreise zu einem solchen Verhalten verpflichten.

Begründung:

In der Vergangenheit war die Haltung des Bundesvorstandes in dieser Frage unklar. Die unglückliche und unhaltbare Äußerung des Kollegen Richter, Gewerkschaftsmitgliedern seien die Unterschriftenleistung und die Teilnahme am Ostermarsch verboten, hat viel Verwirrung gestiftet. Einge DGB-Kreise verbreiten in der Presse Stellungnahmen, die mit dem letzten Beschuß des Bundesvorstandes nichts oder sehr wenig gemein haben.

Immer noch werden Gewerkschafter, die sich als Person am Ostermarsch beteiligen, diffamiert und mit mysteriösen Strafen bedroht.

In diesem Jahr wurde vom Bundesvorstand eine Broschüre verbreitet, die auf die infamste Weise den Ostermarsch zu diffamieren suchte. Auf der anderen Seite wächst trotz aller Behinderungen von Jahr zu Jahr die Zahl der Gewerkschafter, die sich aktiv am Ostermarsch beteiligen.

Unter diesen Umständen ist eine Stellungnahme erforderlich, die klar das Recht aller Gewerkschafter bestätigt, sich uneingeschränkt zum Ostermarsch zu bekennen.

(6. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft OTV vom 17. bis 18. April 1964 in München)

MITARBEIT BEIM OSTERMARSCH

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz sind der Auffassung, daß junge Gewerkschafter in den Ausschüssen der Kampagne für Abrüstung, Ostermarsch der Atomwaffengegner, tätig werden können.

(2. Zentrale Jugendkonferenz der IG Druck und Papier vom 20. bis 22. Februar 1965 in Duisburg)

Für Demokratie - gegen NS-Gesetze

ERHALTUNG DER DEMOKRATIE

Die 5. Bundesjugendkonferenz des DGB protestiert energisch gegen die Absicht der Bundesregierung, den sogenannten Notstand gesetzlich zu regeln und im Zusammenhang damit eine gesetzliche Notdienstverpflichtung zu schaffen. Beide Vorhaben sind geeignet, elementare Grundrechte, besonders das Koalitions- und Streikrecht, einzuschränken und dadurch die demokratischen Widerstandskräfte in der Bundesrepublik entscheidend zu schwächen.

Wir sind überzeugt, daß die bestehenden Gesetze und Verfassungsbestimmungen ausreichen, um jeden wirklichen Notstand abzuwehren. Als Element der freiheitlich-demokratischen Ordnung sind die Gewerkschaften gerade in den Zeiten eines staatlichen Notstandes dazu berufen, jedem Angriff auf Freiheit und Demokratie mit aller Kraft entgegenzutreten. Es ist ihre Pflicht, mit dafür zu sorgen, daß sich das Schicksal der Weimarer Republik nicht wiederholt, in der mit Hilfe des Artikels 48 der Reichsverfassung die Demokratie beseitigt werden konnte.

Die 5. Bundesjugendkonferenz fordert den Bundesvorstand des DGB auf, alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, damit die Bundesregierung gehindert wird, ihre Pläne zu verwirklichen.

Die 5. Bundesjugendkonferenz fordert darüber hinaus die demokratischen Parteien auf, gemeinsam mit den Organisationen der Arbeitnehmer die gefährdeten demokratischen Rechte zu verteidigen und die von der Bundesregierung geplanten Gesetzentwürfe abzulehnen.

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

AKTIONEN GEGEN NS-GESETZE

Der Bundesvorstand des DGB wird durch Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in die jeweilige Satzung bevollmächtigt, im Falle einer akuten Bedrohung der Freiheit und der demokratischen Grundordnung oder gewaltamer Einigung gewerkschaftlicher Handlungsfreiheit diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die zur Erhaltung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und gewerkschaftlicher Handlungsfreiheit erforderlich sind. Begründung: Die Erfahrungen der deutschen Arbeitnehmer und ihrer Organisationen in der Vergangenheit zeigen die Notwendigkeit auf, bei akuter Bedrohung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und gewalt-

samer Einigung gewerkschaftlicher Handlungsfreiheit sofortige und schlagkräftige Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Gegenwärtig in der Bundesrepublik feststellbare politische Tendenzen zwingen dazu, den Feinden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung und den Feinden der Gewerkschaften im gegebenen Fall eindeutig mit gewerkschaftlichen Maßnahmen zu begegnen. Dieses ist nur möglich bei sofortigen Veranlassungen der höchsten gewerkschaftlichen Organe, da im Falle eines illegalen oder scheinlegalen Staatsstreiches die Durchführung von Urabstimmungen unmöglich sein dürfte.

vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB

PROTEST GEGEN DEMONTAGE DER GRUNDRECHTE

Die 6. Jugendkonferenz der IG Metall protestiert energisch gegen die Absicht der Bundesregierung, den sogenannten Notstand gesetzlich zu regeln und im Zusammenhang damit eine gesetzliche Notdienstverpflichtung zu schaffen. Beide Vorhaben sind geeignet, elementare Grundrechte, besonders das Koalitions- und Streikrecht, einzuschränken und dadurch die demokratischen Widerstandskräfte in der Bundesrepublik zu schwächen.

Wir sind überzeugt, daß die bestehenden Gesetzes- und Verfassungsbestimmungen ausreichen, um jeden wirklichen Notstand abzuwehren. Als tragendes Element der freiheitlich-demokratischen Ordnung sind die Gewerkschaften gerade in den Zeiten eines staatlichen Notstandes dazu berufen, jedem Angriff auf Freiheit und Demokratie mit aller Kraft entgegenzutreten. Es ist ihre Pflicht, mit dafür zu sorgen, daß sich das Schicksal der Weimarer Republik nicht wiederholt, in der mit Hilfe des Artikel 48 der Reichsverfassung die Demokratie beseitigt werden konnte.

(6. Bundesjugendkonferenz der IG Metall vom 10. bis 11. Mai 1962 in Stuttgart)

AKTIONSPLAN GEGEN NS-GESETZE

Der 6. Ordentliche DGB-Bundeskongress in Hannover hat die geplante Einführung eines Notstands- und Zivil Dienstgesetzes abgelehnt. Die Delegierten der 6. Zentralen Jugendkonferenz der IG Chemie — Papier — Keramik begrüßen die Haltung des DGB-Bundeskongresses und identifizieren sich vollinhaltlich mit der angenommenen Entschließung A 10.

Um die Öffentlichkeit und die Mitgliedschaft mit den Gründen der Ablehnung der Notstandsge setzgebung vertraut zu machen, fordern die Delegierten den Hauptvorstand und den DGB-Bundeskongress auf, für die Verwirklichung folgender Vorschläge einzutreten:

1. Die Gewerkschaftspresse soll mehr als bisher auf die Gefahren der Notstands- und Zivil Dienstgesetzgebung hinweisen.
2. Aufklärende Flugblätter und Broschüren sind in und vor den Betrieben zu verteilen.
3. In den Lehrgängen an DGB-Bundesschulen und Schulen der Gewerkschaften muß über die Notstands- und Zivil Dienstgesetzgebung gesprochen werden.
4. In Kundgebungen und Demonstrationen sollen die deutschen Gewerkschaften in aller Öffentlichkeit ihren ablehnenden Standpunkt begründen.



Berufsausbildung



Aktive Jugendvertreter



Beschlüsse

5. Es soll eine Sternfahrt — verbunden mit einer Protestkundgebung — nach Bonn durchgeführt werden.
6. Jeder im DGB organisierte Abgeordnete des Bundestages sollte aufgefordert werden, der beabsichtigten Notstands- und Zivildienstgesetzgebung seine Zustimmung zu versagen.
7. Durch Unterschriftensammlungen, die an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages zu richten sind, soll der Wille der Arbeitnehmer zum Ausdruck gebracht werden.

Die Vorgänge um die Spiegel-Affäre, die bekannten Äußerungen des Bundesinnenministers Höcherl zur Notstandsgesetzgebung und die schlechten Erfahrungen mit dem Artikel 48 der Weimarer Verfassung beweisen, welche große Gefahr für die Demokratie besteht, wenn es wenigen Leuten erlaubt wird, unter Ausschaltung der demokratischen Kontrolle zu regieren. Die Delegierten sind der Auffassung, daß das Grundgesetz ausreichende Möglichkeiten für eine Meisterung eventueller Notstände bietet.

(6. Zentrale Jugendkonferenz der IG Chemie-Papier-Keramik vom 24. bis 25. Mai 1963 in Stuttgart)

Jugendsozialprogramm des DGB

Die Delegierten der 5. Bundesjugendkonferenz fordern den DGB sowie alle maßgebenden Institutionen auf, das von der Hauptabteilung Jugend des DGB veröffentlichte Jugendsozialprogramm in verstärktem Umfang wirksam zu unterstützen. Es sollte erreicht werden, daß dieses Programm den Parlamenten und den maßgebenden Ausschüssen als Arbeitsunterlage dient.

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

WIRTSCHAFTS- UND GESELLSCHAFTSPOLITIK

Die 6. Jugendkonferenz der Industriegewerkschaft Metall betrachtet mit großer Sorge die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Entwicklung in der Bundesrepublik.

Das bestimmende Merkmal der herrschenden Ordnung ist die wachsende Konzentration privater Wirtschaftsmacht in den Händen weniger. Wirtschaftsmacht bedeutet aber immer auch politische Macht. Sie findet ihren sichtbaren Ausdruck in den sozialreaktionären Kurs der gegenwärtigen Bundesregierung und ihrer Parlamentsmehrheit.

Die Delegierten der 6. Jugendkonferenz stellen mit Entrüstung fest, daß die Bundesregierung, deren Wirtschafts- und Steuerpolitik die unvorstellbare Bereicherung weniger Besitzender ermöglicht hat, den Arbeitnehmer und ihren Gewerkschaften Maßlosigkeit vorwirft, wenn von Maßlosigkeit gesprochen werden kann, so bestimmt nicht angesichts der noch immer bescheiden gebliebenen Lebenshaltung der Arbeitnehmer. Maßlos sind vielmehr die enormen Rüstungsausgaben und die ungeheueren Gewinne der Privatunternehmen. Junge Arbeitnehmer können sich nicht mit einer Wirtschaftsordnung abfinden, deren hervorstehendes Kennzeichen die ungerechte Vermögensverteilung und die Ungleichheit der Chancen ist. Deshalb fordern sie die Demokratisierung der Wirtschaft und die Neuordnung der Gesellschaft.

Die 6. Jugendkonferenz der IG Metall bekannte sich nachdrücklich zu den im Münchener Grundsatzprogramm von 1949 festgelegten wirtschafts-politischen Leitsätzen und erwartet, daß der 7. Gewerkschaftstag der IG Metall und der 6. Bundeskongreß des DGB sie weiterhin als Grundlage ihrer Politik betrachtet.

(6. Bundesjugendkonferenz der IG Metall vom 10. bis 11. Mai 1962 in Stuttgart)

Festival

TEILNAHME AM FESTIVAL

Der DGB-Bundesvorstand wird gebeten:

1. zu prüfen, ob eine Möglichkeit besteht, die Gewerkschaftsjugend offiziell an den Weltjugendfestspielen (Festival) teilnehmen zu lassen.

Dazu müßte gewährleistet sein, daß die versprochene Möglichkeit zur Mitgestaltung tatsächlich gegeben ist,

2. bei negativem Ausgang dieser Prüfung auf jeden Fall
 - a) wieder eine Beobachterdelegation zu entsenden,
 - b) einen Informationsstand — u. U. in Zusammenarbeit mit dem Bundesjugendring — zu errichten.

(6. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft UTV vom 17. bis 18. April 1964 in München)

GEGEN DGB-BUNDESVOORSTANDSBESCHLUSS

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz der IG Druck und Papier wenden sich gegen den Beschuß des DGB-Bundesvorstandes, der die Entscheidung einer Beobachtergruppe der Gewerkschaftsjugend zu den Weltjugendfestspielen nach Algier ablehnt.

Die Delegierten fordern den Hauptjugendausschuß auf, alle wirksamen Wege zu beschreiten, um die Enttäuschung der Bundesjugendkonferenz über diesen Beschuß dem DGB-Bundesvorstand zur Kenntnis zu bringen. Gleichzeitig soll alles unternommen werden, um künftige Entscheidungen positiver zu gestalten.

(2. Zentrale Jugendkonferenz der IG Druck und Papier vom 20. bis 22. Februar 1965 in Duisburg)

Berufsausbildung

Die Delegierten der 5. Bundesjugendkonferenz bitten den DGB-Bundesvorstand:

Die Bundesregierung und die Fraktionen des Deutschen Bundestages erneut aufzufordern, dem Bun-

destag endlich unter Zugrundelegung des DGB-Vorschlags ein Berufsausbildungsgesetz zur Verabschiedung vorzulegen, das den Anforderungen der modernen Arbeitswelt Rechnung trägt...

(5. Bundesjugendkonferenz des DGB vom 13. bis 14. April 1962 in Berlin)

GEGEN REAKTIONÄRE GESETZGEBUNG

Die Delegierten der 6. Jugendkonferenz nehmen mit Empörung von dem Entwurf des Bundeswirtschaftsministeriums zur 5. Neuordnung der Gewerbeordnung von 1869 Kenntnis.

Dieser Entwurf enthält soviel reaktionären Geist, daß er sich in unserer Zeit selbst ad absurdum führen sollte. Er versucht mit aller Macht das von den Gewerkschaften seit langem geforderte einheitliche und fortschrittliche Berufsausbildungsgesetz zu verhindern.

Die Delegierten der 6. Jugendkonferenz protestieren gegen den neuerlichen Anschlag auf eine fortschrittliche Gesetzgebung. Sie erwarten von den Bundestagsabgeordneten aller Fraktionen, daß sie endlich die Einheit der Berufsausbildung durch die Verabschiedung eines einheitlichen Gesetzes herstellen und den Entwurf des DGB für ein Berufsausbildungsgesetz als Grundlage ihrer Beratungen nehmen.

(6. Bundesjugendkonferenz der IG Metall vom 10. bis 11. Mai 1964 in Stuttgart)

FORDERUNGEN AN DIE BUNDESREGIERUNG

Die Delegierten der 6. Zentralen Jugendkonferenz der IG Chemie-Papier-Keramik fordern die Bundesregierung auf, dem Bundestag unverzüglich den schon zum 1. Februar 1963 zugesagten Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes vorzulegen. Sie protestieren schärfstens dagegen, daß in dieser Frage von der Regierung bisher die Arbeitgeber konsultiert wurden, aber nicht die Gewerkschaften, die der Öffentlichkeit schon 1961 einen Entwurf für ein Berufsausbildungsgesetz vorlegten, der auf Erfahrungen in anderen Ländern und Berlin basiert.

Eine Änderung lediglich der ausbildungsrechtlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung widerspricht den einmütigen Forderungen des Bundestages nach einem einheitlichen Berufsausbildungsgesetz und ist als völlig unzulänglich abzulehnen. Wenn die Bundesrepublik nicht hoffnungslos hinter der Entwicklung in anderen Ländern zurückbleiben soll, ist schnelles Handeln erforderlich.

(6. Zentrale Jugendkonferenz der IG Chemie-Papier-Keramik vom 24. bis 25. Mai 1963 in Stuttgart)

PROTEST GEGEN HINHALTETAKTIK

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz nehmen mit Befremden zur Kenntnis, daß der Bundesminister für Wirtschaft und der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung nicht in der Lage sind, den vom Bundestag angeforderten Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes zu erstellen. Sie mißbilligen die Hinhalte- und Verzögerungstaktik der verantwortlichen Minister.

Die Delegierten der Bundesjugendkonferenz fordern die Mitglieder des Deutschen Bundestages auf, mit dem erforderlichen Nachdruck die Belange der arbeitenden Jugend zu vertreten und auf die Verwirklichung des Bundestagsbeschlusses vom 27. Juni zu dringen.

(6. Bundesjugendkonferenz der Gewerkschaft UTV vom 17. bis 18. April 1964 in München)

Aktuelle Geschichte: Kampf gegen Sparzwang oder wie Gene-

An diesem Morgen, es war der 1. Mai 1916, gab es in mehreren Großbetrieben Braunschweigs und Hannovers beträchtliche Aufruhr. Mehrere hundert junge Arbeiter hatten die Arbeit niedergelegt. So etwas war während des 1. Weltkrieges noch nicht dagewesen.

Zu Kriegsbeginn war der Ausnahmezustand über ganz Deutschland verhängt worden; die zivile Staatsgewalt war an die Militärbefehlshaber übergegangen. Denn der Krieg nach außen bedingte die Friedhofsrufe im Innern.

RAUCHEN UND SPAZIERENGEHEN VERBOTEN

Und die Militärbehörden pflegten kurzen Prozeß zu machen: Jugendlichen unter 18 wurde das Rauchen in der Öffentlichkeit untersagt. Ja, sogar der Besuch von Vergnügungsstätten und das Spazierengehen in Parkanlagen waren ihnen verboten.

Den Gipfel aber bildete das Zwangs-sparen. Am 1. Mai sollte ein Erlaß in Kraft treten, laut dem allen jugendlichen Arbeitern bis zum 21. Lebens-jahr wöchentlich nur noch 16 Mark ihres Lohnes ausgezahlt werden durfte. (1)

Der Rest sollte bei öffentlichen Spar-kassen auf Sperrkonten gezahlt und als Kriegsanleihe verwandt werden. Denn der Krieg war nicht billig, und die deutsche Industrie ließ sich Waffen und Munition teuer bezahlen. Die jungen Arbeiter sollten den Gürtel enger schnallen — fürs Vaterland. Die Industriellen machten gute Ge-schäfte — fürs eigene Konto. Die Ber-liner Rüstungsfirma Ludwig Loewe & Co. zahlte 1916 nicht weniger als 32 Prozent Dividende. Die IG Farben bauten die Leuna-Werke mit staatlichen Baukostenzuschüssen auf, die während der Inflationszeit zurückge-zahlt wurden, als das Geld wertlos war. Die Kriegsgewinne der Groß-unternehmen (2) beliefen sich auf 50 Milliarden Goldmark. Hier war keine Rede vom Sparzwang.

GUTE GESCHÄFTE FÜR DIE INDUSTRIE

Während sich junge Soldaten aus Deutschland und England in Flan-derns Schützengräben gegenüberlagen, machten die Großindustriellen beider Länder weiter gute Geschäfte miteinander.

Am 15. Mai z. B. erschien im Hamburger „Fremdenblatt“ eine Anzeige, in der zum Umtausch der Aktien der Nobel-Dynamite-Trust-Company, Limited London, gegen Aktien der Dy-namit-AG, vormals Alfred Nobel & Co., Hamburg, aufgefordert wurde. Zum vollen Umrechnungskurs, ver-stehst sich.

Die deutschen und englischen Solda-ten, die sich gegenseitig mit Dynamit abmürksten, hätten es nicht verstan-den. Aber sie erfuhren nichts von dieser Transaktion. (3)

Der Historiker Lehmann-Russbüldt zierte nach dem Krieg aus dem Brief eines Frontoffiziers, in dem derselbe berichtet: daß die englische

Braunschweiger

iten, Braunschweig. Donnerstag, 4. Mai 1916.

Lohn-Sparguthaben für Minderjährige.

Nach der Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos X. Armee-corps vom 22. April d. Jrs. darf an minderjährige Personen beiderlei Geschlechts bis zur erreichten Volljährigkeit von ihrem lauren Arbeitsverdienst für jede Woche nicht mehr als 24 Mark, an Personen über 18 Jahre außerdem $\frac{1}{2}$ des Mehrverdienstes aus-zugabt werden. Der nicht auszahlbare Betrag ist bei einer öffentlichen Sparkasse selten des Arbeitgebers auf den Namen des Minderjährigen zu hinterlegen.

Desseitliche Sparkasse ist im Herzogtum Braunschweig ausschließlich die Sparkasse der Herzoglich Braunschweigischen Leihhausanstalt.

Diese hat für derartige Sparguthaben folgende Bestimmungen getroffen:

1. Lohn-Sparguthaben für Minderjährige werden bei sämtlichen Leihhäusern (in Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim, Holzminden, Mansfeld, Braunschweig, ferner bei der Amtskasse Thedinghausen) auf Antrag des Arbeitgebers einrichtet. Dem Antrage ist der Geburtsort und -tag des Minderjährigen und die Angabe hinzuzufügen, ob er bereits ein derartiges Lohnsparguthaben bei einer öffentlichen Sparkasse besitzt.

Die kleinen blauen Sparkassenscheine der Herzoglichen Sparkasse dürfen zu dieser Art von Belegungen nicht benutzt werden.

2. Die Sparguthaben werden, solange sie auf Grund obiger Bekanntmachung des Generalkommandos gestellt sind, mit dem Vorzugszinssatz von 4% verlustfrei. Die Verzinsung beginnt mit dem der Einzahlung folgenden Monatsersten und endet mit dem der Ausszahlung vorausgehenden Monatsersten. Als Einzahlungstag gilt der Tag der Einzahlung bei der Leihhausstelle oder bei einer Postanstalt, im Nebenfallserleichter der Tag der Gutchrift für die Leihhausstelle. Als Auszahlungstag gilt der Tag der Abbuchung vom Sparguthaben. Bei Einzahlungen an den drei ersten und bei Ausszahlungen an den letzten drei Tagen eines Monats wird der betreffende Monat voll mitverlustfrei.

Die Zinsen werden bei Volljährigkeit (2. Januar jährlich) dem Sparer aufgestellt und von da ab mitverlustfrei. Sie können während des nächsten Jahres jederzeit als Zinsen abgehoben werden; von da ab gelten sie als Teil des Kapitals.

3. Die Einzahlungen können durch den Arbeitgeber erfolgen:

- bei dem betr. Leihhausstelle in bar,
- bei jeder Postanstalt auf das Postcheckkonto der Leihhausstelle,
- im bankmäßigen Überweisungswege oder durch Anwendung auf das lau-fende Konto des Arbeitgebers bei der Leihhausstelle.

Bei den privaten Spartenrentanten können Einzahlungen nicht erfolgen. Bei jeder Einzahlung ist Name und Kontonummer des Minderjährigen genau anzugeben. Formularvordrucke für Posteinzahlungen sind bei jeder Gemeindebehörde und bei den Leihhäusern erhältlich.

4. Auf das Lohn-Sparguthaben eines Minderjährigen kann auch dieser selbst oder sein gesetzlicher Vertreter weitere Einzahlungen leisten. Diese unterliegen jedoch den gleichen Rückzahlungsbestimmungen wie die eingezahlten Lohnbeträge des Arbeitgebers (§ 3 und § 8 der Bekanntmachung des Generalkommandos), d. h. vor Beendigung des Kriegszustandes oder vor erreichter Volljährigkeit können Ausszahlungen nur mit Zustimmung der Gemeindebehörde erfolgen.

Wird diese Verzinsungsbeschränkung nicht beachtet, so ist für den Minderjährigen wegen seiner sonstigen Einzahlungen ein besonderes Sparbuch (Depotentenbuch) zu be-antragen. Bei halbjähriger Rückerstattung beträgt der Zinsfuß auch hier 4%, sonst 8%—8%. Ebenso können für ihn blaue Sparkassenscheine bei den Privatrentanten genommen werden, die jederzeit einzösbar sind.

5. Arbeitgeber, die für eine größere Anzahl Minderjähriger Lohn zu belegen haben, bedienen sich hierzu einer Liste, die enthält: den Vor- und Nachnamen jedes derselben seine Kontonummer, den anzulegenden Gelddbetrag und eine Bemerkungsspalte.

Die Liste ist einzutragen:

- bei Minderjährigen, die zum ersten Male in der Liste erscheinen, der Ge-burtsort und -tag und ob sie bereits ein derartiges Lohn-Sparguthaben bei einer öffentlichen Sparkasse besitzen, eventuell unter welcher Kontonummer des Leihhauses,
- bei Minderjährigen, deren Arbeitsverhältnis beendet wird, der Tag dieser Beendigung und der weitere Aufenthaltsort des Minderjährigen, eventuell sein neues Arbeitsverhältnis.

Die Liste ist in zwei Exemplaren einzureichen, deren eines der Arbeitgeber mit der Verfestigung seiner Gesamtzahlung und mit Ausfüllung der Kontonummer bei neu gebildeten Sparguthaben zurückhält.

6. Die Bekanntmachung des Generalkommandos und vorstehende Bekanntgabe ist bei den Gemeindebehörden und Leihhäusern erhältlich.

Herzogl. Braunschweig. Lüneb. Finanzkollegium
Abteilung für Leihhäusern.

Flotte mit optischen Instrumenten (fir-ring-direktors) in die Skagerrak-Schlacht zog, die sechs Monate vorher von Zeiss-Jena und Goerz-Anschütz an eine holländische Maatschappy geliefert worden waren . . . daß unsere Douaumont-Stürmer (heftig umkämpfte Höhe in Flandern, der Verf.) in Drähten hängenblieben, die die Magdeburger Draht- und Kabelwerke zwei Monate vorher in die Schweiz geliefert hatten ..." (4)

DIE NOTSTANDS-PRAXIS VON DAMALS

In den Direktionsräumen der Groß-industrie hielt man nichts vom Opfern, aber viel vom Geldverdienen. Opfer mochten die Kleinen bringen. Deshalb der Sparzwang für Jugendliche.

Doch damit nicht genug. Die freie Wahl des Arbeitsplatzes sollte aufgehoben werden: Der kom-mandierende General von Linde-Suden vom X. Generalkommando ver-fügte:

„Minderjährige, welche im Bereich des X. Generalkommandos (Hannover-Braunschweig) in Arbeit stehen, dürfen für die Dauer des Kriegszu-standes ohne Zustimmung des Generalkommandos ihre Arbeitsstelle nur im Gebiet des X. Generalkommandos wechseln.“ Zu widerhandlungen wur-den mit Gefängnisstrafen bis zu ei-nem Jahr und Geldstrafen bis zu 1500 Mark bedroht.

Trotz allem: Die jungen Arbeiter streikten.

Das Generalkommando versuchte es mit einem Kompromiß: Die Lohn-grenze wurde von 16 auf 24 Mark erhöht. In Hannover hatte es damit Glück bei einigen Gewerkschaftsfunktionären, die das als großen Erfolg feierten. (Und im übrigen, es sei Krieg, man müsse Rücksicht nehmen auf Volk und Nation.) Mit solchen und ähnlichen windschiefen Argumenten gelang es ihnen tatsächlich, den Streik abzuwürgen. Am 2. Mai nahmen die Hannoveraner die Arbeit wieder auf.

DIE BRAUNSCHWEIGER STREIKEN WEITER

Die Braunschweiger streiken weiter. Am 2. Mai nehmen 800 Jungarbeiter an einer Streikversammlung im Waldhaus am Pawelschen Holz teil. Vor den Fabriktoren gibt es heftige Dis-kussionen.

Am Tag darauf versammeln sich auf der Chaussee am Mastbruch 1800 streikende Jugendliche, darunter mehr als 300 Mädchen. Die Streikklei-tung beschließt, eine Kundgebung in der Innenstadt durchzuführen. In vier Marschsäulen marschieren die Ju-gendlichen in die Stadt.

Eilends alarmierte Polizei versucht, die Demonstration zu stoppen. Ver-

ral von Linde-Suden vor jungen Arbeitern kapitulieren mußte.

Lehrlingsstreik

geblieblich. Als die Kundgebung auf dem Hagenmarkt beginnt, sind es mehr als 6 000 Teilnehmer. Und alle Arme fliegen hoch, als beschlossen wird: Wir verlassen den Hagenmarkt erst, wenn der Sparzwang-Erlaß aufgehoben wird. In den frühen Morgenstunden werden Polizeieinheiten aufgeboten. Sie richten ebenso wenig aus wie die Feuerwehr. General von Linde-Suden kommandiert ein Husarenregiment „an die Front“, um „endlich mit diesem Spuk Schluß zu machen!“

EIN GENERAL KAPITULIERT

Da kontern die Arbeiter der großen Betriebe. Sie kündigen sofortige Sympathiestreiks an, wenn nicht umgehend das Militär zurückgezogen wird. (5)

Die Partie ist entschieden. In den frühen Morgenstunden des 5. Mai kann man die Kapitulation des Herrn General in den noch druckfeuchten Morgenzeitungen nachlesen:

„Infolge der erneut gestiegenen Teuerungsverhältnisse ist die Durchführung der Verfügung vom 22. April 1916, betr. den Sparzwang der minderjährigen auf besondere Schwierigkeiten gestoßen. Ich setze die Verfügung daher bis auf weiteres außer Kraft.“ (6)

Was der General von Linde-Suden so gar nicht militärisch präzise als „besondere Schwierigkeiten“ bezeichnete, was ihn zum Rückzug zwang, das war die Kampfbereitschaft der jungen Braunschweiger Arbeiter, die trotz der Militärdiktatur für ihr Recht in den Streik traten. Ihr Beispiel fand bald in ganz Deutschland Echo und Nachahmung.

LERNEN VON DEN BRAUNSCHWEIGERN

Es war der erste Streik während des I. Weltkrieges. Er zeigte, daß es eine Macht gab, die stärker ist, als allmächtige Generale und Husarenregimenter: Die Solidarität der Arbeiterjugend.

Er zeigte aber auch, daß nicht Kuhhandel a la Hannover — schon damals gab es kleine und große Leber — sondern Kampf das richtige Rezept ist, wenn man etwas erreichen will.

Das ist nicht die einzige Parallele, die sich dem heutigen Betrachter aufdrängt.

Fast 50 Jahre sind vergangen, seit junge Braunschweiger Arbeiter ihr Kapitel zur Geschichte des 1. Mai beisteuerten.

Aber: „Die Entwicklung in der Bundesrepublik hat zu einer Wiederherstellung alter Besitz- und Machtverhältnisse geführt. Die Großunternehmer sind erstaunt, die Konzentration des Kapitals schreitet ständig fort ...“



Fotos: Archiv

1914: Diktatur der Generale ...

KRUPPS WAFFENFABRIK: ... Profite für die Industrie.



Die Arbeitnehmer, d. h. die übergroße Mehrheit der Bevölkerung, sind nach wie vor von der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel ausgeschlossen. Ihre Arbeitskraft ist auch heute noch ihre einzige Einkommensquelle.“ (6)

Das ist heute so wie im Jahre 1916. Und auch heute sieht sich die organisierte Arbeiterbewegung Angriffen auf ihre Rechte und Freiheiten ausgesetzt.

DIE AHNHERREN DER NS-GESETZE

So kann man die Verfasser der Sparzwang-Order ganz sicher als die geistigen Ahnherren der heute zur Diskussion stehenden Notstandsgesetze ansehen. Gewiß nicht zufällig atmen die Notstandsgesetz-Entwürfe der CDU/CSU den Geist des militaristischen Obrigkeitstaates Kaiser Wilhelms, nicht zufällig zählen zu ihren Mitautoren bewährte Hitlerdiener, die schon einmal der Demokratie den Garaus machten. So werden geschichtliche Erfahrungen der arbeitenden Jugend zu aktuellen Geboten.

Und was könnte aktueller sein, als der notwendige Kampf gegen die NS-Gesetze, die noch in dieser Legislaturperiode das Parlament passieren sollen?

Erinnern wir uns noch einmal an den Rat, den der frühere Vorsitzende der Gewerkschaft OTV, Adolf Kummerluß, der Jugend gab: „Die Jugend muß erkennen, welch ein Machteinfluß von der Wirtschaft auf die Politik ausgeübt wird. Zu 90 Prozent ist die Wirtschaft schuldig an der Entstehung der zwei Weltkriege. Zur politischen Bildung gehört es, zu erkennen, warum der Anteil der Arbeiter am Sozialprodukt so klein ist. Die Jugend muß Kenntnisse erhalten von der Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital ...“ (8)

Wenn junge Gewerkschafter gemeinsam mit ihren Freunden aus den anderen Arbeiterjugendverbänden gegen Atomrüstung, Notstandsgesetze und für ihre berechtigten politischen und sozialen Forderungen demonstrieren, dann entspricht das den großen Traditionen der deutschen Arbeiterjugendbewegung. Und dem Geist der „Braunschweiger“ aus dem Jahre 1916.

Karl Hubert Reichel

QUELLEN, ANMERKUNGEN

1. Braunschweiger Landeszeitung v. 1. 5. 1916 u. f.
2. Die Kriegerohstoffbewirtschaftung von Alfred Müller, Berlin 1955
3. Hamburger Fremdenblatt v. 15. 5. 1916
4. Die blutige Internationale der Rüstungs-Industrie, v. Lehmann-Russböldt, Berlin 1933, 5. Auflage
5. elan-Dokumentation: 60 Jahre deutsche Arbeiterjugendbewegung, 1964
6. Neueste Nachrichten v. 5. 5. 1916
7. Grundsatzprogramm des DGB, Düsseldorf, 1964
8. elan 5/64



Das neue Aktionsprogramm

Der Deutsche Gewerkschaftsbund und seine 16 Gewerkschaften fordern:

- Kürzere Arbeitszeit
- Höhere Löhne und Gehälter
- Bessere Vermögensverteilung
- Längerer Urlaub und Urlaubsgeld
- Gesicherte Arbeitsplätze
- Arbeit ohne Gefahr
- Größere soziale Sicherheit
- Mehr Mitbestimmung
- Gleiche Bildungschancen
- Bessere Berufsausbildung

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat in den letzten zehn Jahren große Erfolge erzielt:

Arbeitszeiten von 45 Stunden und weniger

Doppelt so hohe Einkommen wie 1950

Urlaub von drei Wochen und mehr

Zusätzliches Urlaubsgeld für fünf Millionen

Verbesserte Renten-, Kranken- und Unfallversicherungen

Trotzdem entspricht der Anteil der Arbeitnehmer am Sozialprodukt, an der Vermögensbildung und den wirtschaftlichen Entscheidungen nicht ihrer Bedeutung in einer demokratischen Gesellschaft. Noch haben sie die volle gesellschaftliche Anerkennung nicht erreicht. Ungleiche Bildungschancen wirken sich nachteilig auf Leben und Beruf aus. Gesellschaftlicher Wandel und technischer Fortschritt schaffen neue Möglichkeiten für ein besseres Leben. Um sie zu nutzen, hat der Deutsche Gewerkschaftsbund 1963 ein neues Grundsatzprogramm beschlossen und jetzt sein Aktionsprogramm neu gefaßt.

1. Kürzere Arbeitszeit

Der Achtstundentag und die 5-Tage-Woche mit vollem Lohn- und Gehaltsausgleich sind allgemein zu verwirklichen.

Auch bei Schichtarbeit dürfen Arbeitnehmer höchstens 8 Stunden täglich und 40 Stunden wöchentlich tätig sein. Die freien Tage müssen aufeinander folgen und möglichst viele Sonntage arbeitsfrei bleiben.

Die Bestimmungen über Sonntagsarbeit sind zu verbessern.

2. Höhere Löhne und Gehälter

Der Anteil der Arbeitnehmer am Ertrag der Wirtschaft muß erhöht werden, der Lebensstandard ihrer Familien steigen.

Männer und Frauen müssen auch im Arbeitsleben gleichberechtigt sein. Für gleichwertige Tätigkeit ist gleiches Entgelt zu zahlen.

Betriebliche Sozialleistungen sind durch Tarifvertrag oder Gesetz zu sichern.

Alle Arbeitnehmer müssen ein 13. Monatseinkommen erhalten.

3. Bessere Vermögensverteilung

Die Benachteiligung der Arbeitnehmer bei der Vermögensbildung ist zu beseitigen. Diesem Ziel muß die Wirtschafts-, Finanz-, Steuer- und Sozialpolitik entsprechen.

Die Gewerkschaften werden ihre tarifpolitischen Möglichkeiten zur besseren Vermögensbildung nutzen.

4. Längerer Urlaub und Urlaubsgeld

Ein jährlicher Erholungsurlaub von mindestens 4 Wochen soll die Gesundheit sichern. Arbeitnehmer unter 20 und über 50 Jahre brauchen 5 Wochen Urlaub, über 50 Jahre 6 Wochen Urlaub. Auch muß ein zusätzliches Urlaubsgeld gezahlt werden.

5. Gesicherte Arbeitsplätze

Rationalisierung und Automation sollen der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen dienen.

Wer seinen Arbeitsplatz verliert, muß eine angemessene Arbeitsmöglichkeit erhalten. Er hat Anspruch auf Hilfe, um sich in eine neue Tätigkeit einzuarbeiten.

Erworbenen Ansprüche sind zu sichern, Lohn- und Gehaltseinbußen zu vermeiden.

Älteren Arbeitnehmern ist ein erweiterter Kündigungsschutz zu gewähren.

Betriebliche und überbetriebliche Pläne sind aufzustellen, um notwendige Anpassungsmaßnahmen zu treffen. Alle Entscheidungen müssen gemeinsam mit den Betriebsräten, Personalräten und Gewerkschaften beschlossen werden.

Gesetzgeber und Regierung müssen nachteilige Folgen der Rationalisierung und Automation rechtzeitig abwenden.

Die Vollbeschäftigung ist zu sichern.

6. Arbeit ohne Gefahr

Die Sicherheit am Arbeitsplatz muß erhöht werden. Gesundheitsschutz und Unfallverhütung gehören zu den wichtigsten betrieblichen Aufgaben. In Mittel- und Großbetrieben sind hauptamtliche Sicherheitsingenieure einzusetzen.

Durch Gesetz müssen die Betriebe verpflichtet werden, den werksärztlichen Dienst auszubauen. Maschinen und Anlagen haben den Sicherheits- und Schutzbüroschriften zu entsprechen.

Gewerbeaufsicht, Technischer Aufsichtsdienst der Berufsgenossenschaften und Arbeitsschutzgesetze sind weiter auszubauen.

7. Größere soziale Sicherheit

Jeder Arbeitnehmer hat Anspruch auf den Schutz der Sozialversicherung. Die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall für mindestens 6 Wochen ist gesetzlich zu regeln. Bei längerer Krankheit müssen Arbeiter und Angestellte durch Tarifvertrag vor Einkommensverlusten geschützt werden. Die vorbeugende Gesundheitsfürsorge ist auszubauen.

Der Mutterschutz ist zu erweitern.

Das Arbeitslosengeld soll mindestens zwei Drittel des letzten Einkommens betragen. Das gleiche gilt für Kurzarbeit. Die Altersrente soll mindestens drei Viertel des erreichten Arbeitseinkommens be tragen.

Die allgemeine Altersgrenze in der Rentenversicherung ist stufenweise auf 60 Jahre herabzusetzen.

Wer eine die Gesundheit gefährdende Tätigkeit ausübt oder wegen seines Alters keine angemessene Arbeit mehr findet, hat Anspruch auf vorzeitige Rente.

Der soziale Wohnungsbau muß stärker gefördert werden.

Ein besserer Mieterschutz ist unerlässlich.

8. Mehr Mitbestimmung

Mitbestimmung der Arbeitnehmer am Arbeitsplatz, im Betrieb, im Unternehmen und in der gesamten Wirtschaft muß die politische Demokratie ergänzen.

Betriebsräte und Personalräte müssen bei allen wirtschaftlichen, sozialen und personellen Entscheidungen mitbestimmen.

Die Rechte der Gewerkschaften in Betrieben und Verwaltungen sind zu erweitern.

Alle Großunternehmen müssen Arbeitsdirektoren und paritätisch besetzte Aufsichtsorgane erhalten. In allen technisch selbständigen Werksgruppen und Betriebsabteilungen dieser Großunternehmen sind Beiräte und Direktoren zu bilden, die der Mitbestimmung entsprechen.

9. Gleiche Bildungschancen

In allen Bundesländern ist die Schulpflicht auf zehn Jahre auszudehnen. Überall ist die voll ausgebauten zehnklassigen Schule einzurichten.

Lernmittel- und Schulgeldfreiheit ist allgemein einzuführen. Das Hochschulstudium muß gebührenfrei sein und durch ausreichende Stipendien erleichtert werden.

Die Erwachsenenbildung ist stärker zu fördern. Der zweite, berufsbezogene Bildungsweg ist auszubauen.

Ein zusätzlicher bezahlter Bildungsurkunft ist einzuführen.

10. Bessere Berufsausbildung

Schon in der Schule muß der junge Mensch auf die Arbeitswelt vorbereitet werden. Die Berufsberatung ist zu modernisieren. Ein unabhängiges Berufsforschungsinstitut ist einzurichten.

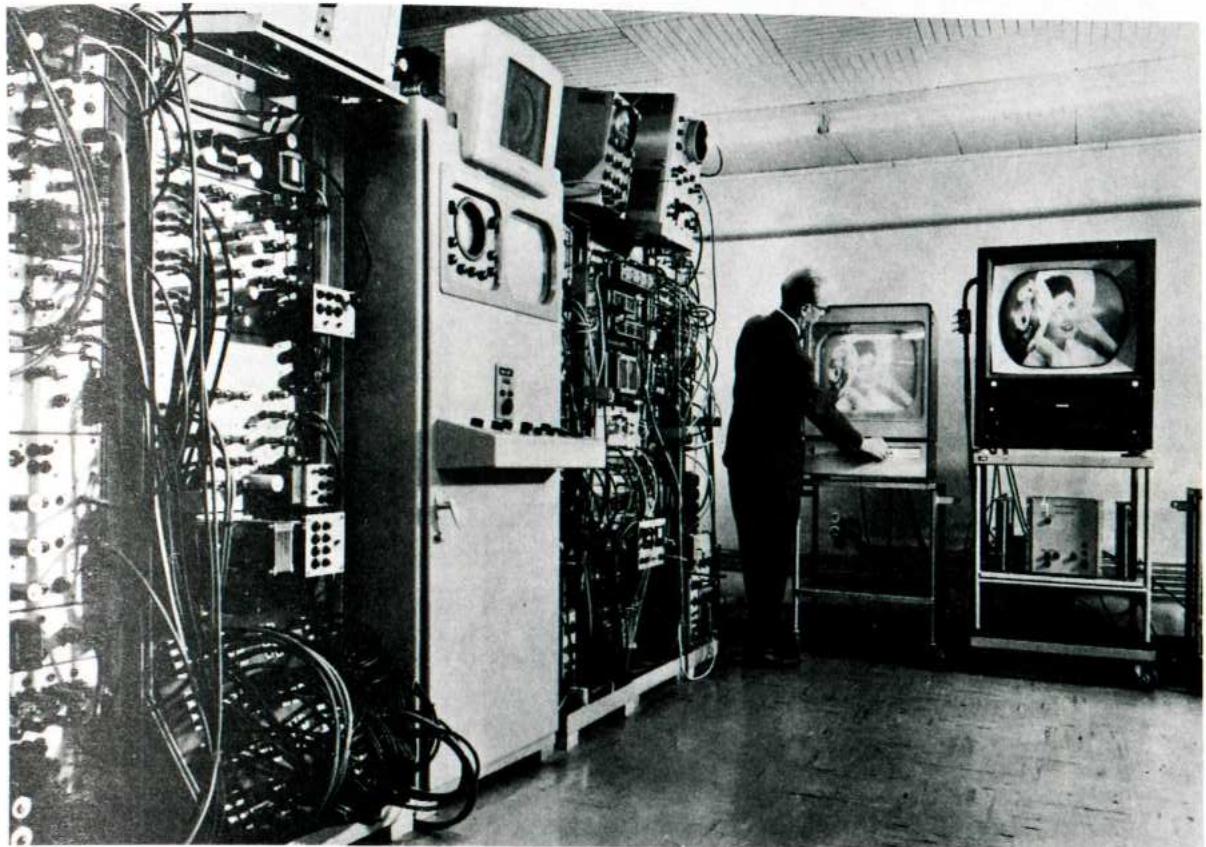
Jeder soll eine breite Grundausbildung erhalten, die es ihm ermöglicht, sich der raschen technischen Entwicklung anzupassen.

Ein zweiter Berufsschultag ist überall einzuführen. Ein Bundesgesetz muß die Berufsausbildung einheitlich regeln und verbessern. Die Mitbestimmung der Gewerkschaften bei der Berufsausbildung ist zu sichern.

Zur Sicherung des sozialen Fortschritts und zum Wohl der arbeitenden Menschen werden der DGB und die in ihm vereinten Gewerkschaften ihre ganze Kraft einsetzen.

Alle Arbeitnehmer sind aufgerufen, sich den Gewerkschaften anzuschließen, um mitzuhelfen, die Forderungen dieses Aktionsprogramms zu verwirklichen.

Bunt schillert es bald auf den Mattscheiben. Kunterbunt geht es derzeit hinter den Kulissen zu: Welches Farbverfahren übernehmen wir?



Wenn sich im August 1967 die Pforten zur Funk- und Phonoausstellung in Berlin öffnen, soll das deutsche Fernsehpublikum eine einzigartige Galapremiere erleben: Das Farbfernsehen wird eingeführt. Zunächst sollen wöchentlich mehrere Stunden gesendet werden. Die alten Fernsehgeräte verschwinden und müssen den Farbfernsehgeräten weichen. Voraussichtlicher Kostenpunkt: 2000,- DM.

DER KAMPF HINTER DEN KULISSEN

Während das Fernsehpublikum mit Spannung der Farbpremiere entgegenseht, tobts hinter den Kulissen ein harter Kampf. Es geht um das System, das möglichst einheitlich in Europa eingeführt werden soll. Seit langem liefern sich die amerikanische, französische und die deutsche Industrie erbitterte Gefechte. Schließlich bedeutet Einführung des Farbfernsehens ein Riesengeschäft. Zur Debatte stehen das amerikanische NTSC-System von RCA, das französische staatliche "Secam"-Verfahren und das deutsche PAL-System von Telefunken.

Um die Unterschiede deutlich zu machen, ein wenig Technik.

Das Licht im Studio wird in Elektrizität umgewandelt, um den Weg zu unserem Empfänger zurücklegen zu können. Unser Empfangsgerät verwandelt die Elektrizität wieder in Licht zurück, damit wir das Bild wahrnehmen können. Das Bild wird dabei in 625 Zeilen zerlegt, die elektrisch abgetastet werden. Dies haben Schwarz-weiß und Farbfernsehen gemeinsam. Neu sind lediglich die "elektronischen Farben". Zu den Helligkeitsunterschieden treten die

Farbunterschiede hinzu. Jedes Bild auf dem Bildschirm setzt sich aus drei Farben zusammen: Rot, Grün, Blau. Nicht mehr!

FARBWERTE, SIGNAL UND FILTER

Jeder Bildpunkt auf der Leuchtschicht der Bildröhre besteht aus drei Punkten: einem Rot-, einem Grün- und einem Blau-leuchtenden. Elektronenstrahlen reagen diese Punkte dazu an, ihr jeweiliges Licht auszusenden. Die Steuerung dieser Elektronenstrahlen ist die komplizierteste Sache beim Farbfernsehen. Sie ist für die Mischung der drei Farben zum richtigen Farbwert verantwortlich. Die Signale, auf welche die Farbpunkte reagieren müssen, werden von drei Röhren in der Aufnahmekamera erzeugt. Sie sind mit je einem roten, grünen und blauen Filter versehen. Werden diese Signale auf dem Wege vom Sender zum Empfänger gestört, stimmt der Farbwert nicht mehr. Das ist das Hauptproblem, vor deren Lösung die Techniker stehen.

AMERIKANER UND DIE BLAUE WIESEN

Seit elf Jahren experimentieren die Amerikaner mit ihrem NTSC-System. Bei Sendungen, die über weite Entferungen oder in gebirgige Gegend ausgestrahlt werden, treten jedoch Übertragungsstörungen auf. Grüne Wiesen werden manchmal blau, Bananen und Zitronen mitunter grün. Mit einem Reglerknopf müssen die Zuschauer diese Fehler ausgleichen. Leider muß dieser Knopf sehr häufig in Anspruch genommen werden.

Telefunken-Ingenieur Dr. W. Bruch verbesserte mit seinem PAL-System das amerikanische Verfahren. Durch eine Zusatzeinrichtung sollen etwaige Farbfehler im Empfänger automatisch berichtet werden.

FAVORIT: HENRI DE FRANCE

Der Franzose Henri de France entwickelte jedoch eine neue Methode: Das Secam-Verfahren! Hierbei werden die beiden Signale für Farbton und Farbsättigung nicht gleichzeitig, wie beim NTSC/PAL System, sondern für jeweils eine Bildzeile nacheinander übertragen. Erst im Empfänger werden beide Signale wieder gemischt. Die Meinungen der Techniker über die genannten Systeme sind unterschiedlich. Als im Herbst vergangenen Jahres eine Entscheidung über ein einheitliches System in der Luft lag, mobilisierten amerikanische, französische und deutsche Industrielle Vorführkolonnen, die quer durch Europa fuhren und ihr Verfahren anpriesen. Die Schweiz, Norwegen und Italien neigen zum PAL-System, Briten und Holländer zum NTSC-Verfahren. Festgelegt haben sich bisher lediglich die Sowjetunion und die sozialistischen Länder, darunter die DDR. Sie haben sich für das französische Secam-Verfahren entschieden. Dadurch scheint die Schlacht um das Farbfernsehverfahren den Höhepunkt erreicht zu haben. Denn ein einheitliches europäisches Farbfernsehen ist nunmehr nur dann möglich, wenn sich alle anderen Länder ebenfalls für das Secam-Verfahren entscheiden, da sich darauf weder das PAL noch das NTSC-Verfahren abstimmen lassen.

PETER SANDMANN

Drei Farbfernseh-Systeme stehen Europas Technikern zur Wahl:

Die Fernsehkamera testet das Bild-Punkt für Punkt ab und filtert dabei die Farbwerte für Rot, Blau und Grün aus.

Die Rot-, Blau- und Grün-Werte werden in drei elektrische Schlüsselsignale umgewandelt: Ein erstes entspricht der Helligkeit, ein anderes dem Farbton, das dritte der Farbsättigung eines jeden Bildpunktes.



Die Helligkeitssignale werden gesondert gesendet und ermöglichen den Empfang der Sendung auch in Schwarz-Weiß-Geräten.

Amerikanisches NTSC-System: Die Signale für Farbton und Farbsättigung werden gleichzeitig übertragen. Bei Sendungen über weite Entferungen und in bergigem Gelände kommt es mitunter zu Farbabweichungen auf dem Bildschirm.

HELLIGKEIT
FARBTON
FARBSÄTTIGUNG

Französisches Secam-Verfahren: Für jede Bildzeile werden Farbton und Farbsättigung gesondert übertragen. Erst im Empfänger werden die beiden nacheinander gesendeten Signale wieder zusammengemischt. Bei dieser Übertragungsweise treten Farbabweichungen nicht auf.

HELLIGKEIT
FARBTON UND FARBSÄTTIGUNG

Westdeutsches PAL-System: Übertragungsweise wie beim amerikanischen NTSC-System. Einige Farbfehler werden jedoch durch eine Zusatzeinrichtung im Empfänger selbsttätig ausgespielt.



Bücher

"GEGEN DEN TOD" — dieses 1964 erschienene erstaunliche Buch über die Atomkriegsgefahr sollte von vielen gelesen und immer wieder in die Hand genommen werden. Der Inhalt ist vielfach verwertbar als Material für Vorträge und Aufsätze, Rezessionen und Appelle. Der — bei der guten Ausstattung nicht zu hohe — Preis kann notfalls durch gemeinsame Anschaffung leicht aufgebracht werden. W. H. (GEGEN DEN TOD, Erstdrucke, Originalbeiträge, Erzählungen von 43 Autoren, Studio Neue Literatur, Berlin 1, Preis DM 11,80)

Ein Wiedersehen mit Deutschland beschreibt der Journalist Thilo Koch in seinem Buch: „Wohin des Wegs, Deutschland?“ Kritisch und mit journalistischem Feingefühl analysiert er die deutsche Situation. Angst vor Tabus ist ihm unbekannt. Sollte der Leser Kochs Meinung nicht teilen, findet er fruchtbare Anregungen für Diskussionen. (WOHIN DES WEGS, DEUTSCHLAND? EIN WIEDERSEHEN von Thilo Koch, Kinder-Verlag, 288 Seiten, DM 12,80)

Wer ein fremdes Land besucht, sollte sich eingehend informieren. Für frankreichreisende Mädchen, die ihre Sprachkenntnisse vervollständigen möchten, ist das praktische Büchlein „Deutsche Mädchen au pair in Paris“ ein ausgezeichneter Wegweiser durch alle Schwierigkeiten der Reise. (DEUTSCHE MÄDCHEN AU PAIR IN PARIS von Beate Karsfeld, Voggenreiter Verlag, 160 Seiten, DM 7,80)

Fakten sprechen in dem spannenden Tatortbericht über den größten Zugriff der Kriminalgeschichte. Eine wahre Story, wie ein Krimi zu lesen. (Gosling/Craig: DER GROSSE ZUGRAUB, Bechtle-Verlag, DM 9,80)

Von der Liebe plaudert der ausgezeichnete russische Erzähler Anton Tschechow. Von mancherlei Verwicklungen weiß Tschechow über dieses unerschöpfliche Thema zu berichten.

(Die kleine Klepe: VON DER LIEBE von Anton Tschechow, Verlag Klepeneuer u. Witsch, 203 Seiten, DM 6,80)

FUNF STORIES aus allen Teilen der Welt schrieb Josef Reding, der sich hier wieder einmal als Meister des Erzählens erweist. Ob es der „Höllepfuhl Saragossa“ oder „Der Pestkahn Stelle Maris“ ist, ob Reding von „Erdälpatrouille“, vom „Aufruhr im Negerviertel“ oder von „Percys letzte Fährte“ berichtet — überall hält er seine jungen Leser in atemberaubender Spannung. (HÖLLEPFUHL SARAGOSSA von Josef Reding, Arena-Taschenbuch, Band 1011, 168 Seiten, DM 2,40)

IN BALI lebt Bontot, ein Junge, der im Mittelpunkt dieser reizenden Geschichte steht. Mit seinen Freunden lebt er in einem kleinen Bambusdorf, das eines Tages auch eine Schule bekommen soll. Welche Aufregungen damit für Bontot und seine Freunde verbunden sind und was aus Bontot eines Tages wird, davon berichtet der Autor, dessen Buch auf der Bestliste zum Deutschen Jugendbuchpreis steht.

BONTOT HAT GROSSE PLANE von Udayana Pandit, Tisna/Jef Last, Arena Taschenbuch, Band 1014, 168 Seiten, DM 2,40)

EIN HAUCH VON SCHERZ oder Neue dufte Blüten aus dem Hause Bärmeier & Nikel oder ein ganz neues Schmunzelbuch — schlimm, schlimm, wenn die Reklame nur noch aus Gütesiegeln besteht. Seit der Bläschen-Humor in allen möglichen und auch unmöglichen Zeitschriften Schule macht, war es nur eine Frage der Zeit, bis das erste Bilder-Bläschen-Buch erschien. Hier ist es: Gut durchwachsen, mit vielen hübschen Ideen und Gags. Mit spitzer Zunge wird hier „Politik von Mund zu Mund“ gereicht. Der Betrachter sieht es mit Freuden. Und er beschließt, seinem Chef auch eins zu schenken. (Damit er auch mal was zu lachen hat.)

(EIN HAUCH VON SCHERZ, herausgegeben von Werner Georg Bäckert, Verlag: Bärmeier & Nikel, Ffm., Preis: 9,80 DM)

LOUIS ARAGON zählt zweifellos zu den repräsentativsten Prosadichtern des modernen Frankreich. Und „Die Glocken von Basel“ heißt der erste Band des großen Roman-Zyklus „Die wirkliche Welt“, den der Kinder-Verlag in der Übersetzung von Stephan Hermlin herausbringt. Zwei Frauen stehen im Mittelpunkt des Geschehens: Die schöne eitle Diane, ein Luxusobjekt der Oberklasse. Und die idealistische Schwärmerin Catherine, eine Suchende, Unzufriedene, die keinen Ausweg findet. Das Finale bildet der Sozialistenkongress 1912 in Basel, zwei Jahre vor Beginn des I. Weltkrieges. (DIE GLOCKEN VON BASEL von Louis Aragon, 508 Seiten, Dünndruck, Ganzleinen, Kinder-Verlag, München, Preis: 22,50 DM)

Der TOUR DE FRANCE, die in diesem Jahr erstmals in Köln gestartet wird, sehen die Sportfreunde mit Spannung entgegen. Hans Bläckensdörfer, seit Jahren gehört er zu den ständigen Begleitern dieser größten Profi-Radtour der Welt, widmet ihr sein Buch, das nicht nur die Radsportinteressenten ansprechen wird. Spannend und temperamentvoll schildert der Autor die Ereignisse aus der bisherigen Geschichte der Tour, so daß man meint, dabei gewesen zu sein.

(TOUR DE FRANCE — Tour der Leiden, Tour des Ruhmes von Hans Bläckensdörfer, Union Verlag Stuttgart, 268 Seiten und 32 Bildtafeln, Halbleinen DM 12,80)

Letkiss - keine finnische Erfindung

Selbst der Postbotin bereitet es Freude, uns allmorgendlich die Briefe empörter, betrübter, protestierender Leser zu Peter Sandmanns Letkiss-Story auf den Schreibtisch zu legen. Da haben wir uns etwas eingebrockt. Sogar aus dem fernen Helsinki kam freundlicher Protest. Stellvertretend für alle hier der Brief aus Finnland:

Heute bekam ich die März-Ausgabe des elan. Ich fing mit der Rückseite an und hatte gleich etwas zu lachen: Das also ist aus der finnischen Letka-Jenka geworden? Wer hat Peter Sandmann bloß erzählt, man reibe sich die blaugefrorenen Näschen?

Jenka ist ein alter finnischer Tanz, im Rhythmus und der Form ähnlich dem deutschen Rheinländer, nur wurde er noch viel häufiger getanzt. Im Herbst 1963 erfand dann jemand den Letka-Jenka, zu deutsch: Jenka in der langen Reihe. Das war mehr Konditionstraining als Tanz und die tollsten Wettkämpfe wurden dabei ausgetragen. Gemäß der finnischen Vorliebe für Abkürzungen wurde aus Letka-Jenka "Letkiss" (wie z. B. aus Volkswagen "Volkari"), und irgendein cleverer Mensch nahm das als Aufforderung: "Let kiss" und schuf die neue Tanzform, die überall gefanzt wird, außer in Finnland. Auch die finnische Form ist seit einiger Zeit überholt. Aus Lappland kommt dieser Tanz auch nicht, aber das sei Euch geschenkt. Man ist es inzwischen gewohnt, daß fast überall Finnland und Lappland einander gleichgesetzt werden, obwohl sie wirklich sehr verschieden sind. Und warum sollte man sich die Füße warmtänzen müssen? Frieren tun hier höchstens Nichtfinnen, die sich nicht für zweckmäßiges Schuhzeug entscheiden können. Verkehrsmitte, Wohnungen und öffentliche Gebäude sind besser geheizt als allgemein in Deutschland, so daß es beim Tanzen höchstens zu heiß werden kann. Und im Sommer tanzt man im Freien, und da scheint die Sonne lange und warm genug.

Viele Grüße
Gisela Barkhahn, Helsinki,
Munkkiniemi, Perustie 24

Was ist Chinchilla?

FRAGE: Von Chinchilla weiß ich nur, daß das ein teurer Pelz ist, in dem sich Millionärsfrauen und Play-Girls gern sehen lassen. Klär mich doch mal auf.

WALTER STRUWE, Duisburg

Antwort: Der wertvolle und kostspielige Chinchilla-Pelz stammt von einem kleinen Nagetier. Es wird bis zu 25 cm lang, hat ein silbergraues Fell und ernährt sich sehr bescheiden von Wurzeln, Zwiebeln, Früchten und Baumrinden. In den letzten Jahren werden Chinchillas in vielen Ländern gezüchtet. Diese Pelztiere werfen im Jahr zwei bis drei Junge. Falls du deiner Freundin gelegentlich einen Pelz schenken willst, mußt du allerdings dein Sparschwein fleißig füttern. Und wenn du dann Millionär geworden bist, wird das ein erschwingliches Hobby für dich sein.



Foto: dpa

FRAGESTUNDE = ursprünglich parlamentarische Einrichtung, die der Opposition die Chance gibt, der Regierung mit gezielten Fragen zuzusetzen. Setzt natürlich das Vorhandensein einer Opposition voraus.

Frage-Stunde

FRAGESTUNDE im elan = Möglichkeit für alle Leser, Fragen aller Art an die Redaktion zu richten. elan wird sich bemühen, zur Beantwortung von Sachfragen auch Sachkenner zu Wort kommen zu lassen.

Die Mitglieder der UNO

FRAGE: Wieviel und welche Staaten sind zur Zeit in der UNO vertreten?
ERIKA STEGENWALD, Mannheim

Antwort: Eine kurze Anfrage, aber sie hat es in sich. Zu den 51 Staaten, die vor 20 Jahren die UNO-Charta unterzeichneten, gehören: Argentinien, Äthiopien, Australien, Belgien, Belorussische SSR, Bolivien, Brasilien, Chile, Formosa, Costa Rica, CSSR, Dänemark, Dominikanische Republik, Ecuador, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Guatemala, Haiti, Honduras, Indien, Irak, Iran, Jugoslawien, Kanada, Kolumbien, Kuba, Libanon, Liberia, Luxemburg, Mexiko, Neuseeland, Niederlande, Nicaragua, Norwegen, Panama, Paraguay, Peru, Philippinen, Polen, Salvador, Saudi-Arabien, Republik Südafrika, Syrien, Türkei, UdSSR, Ukrainische SSR, Uruguay, USA, Ägypten, Venezuela. Seit 1946 wurden folgende Staaten in dieser Reihenfolge neu aufgenommen:

Afghanistan, Island, Schweden, Thailand, Jemen, Pakistan, Burma, Israel, Indonesien (Inzwischen ausgetreten), Albanien, Bulgarien, Ceylon, Finnland, Irland, Italien, Jordanien, Kambodscha, Laos, Libyen, Nepal, Österreich, Portugal, Rumänien, Spanien, Ungarn, Japan, Marokko, Sudan, Tunesien, Ghana, Malaya, (heute Malaysia), Guinea, Dahomey, Elfenbeinküste, Gabun, Kamerun, Kongo (Brazzaville), Kongo (Léopoldville), Madagaskar, Mali, Niger, Nigeria, Obervolta, Senegal, Somalia, Togo, Tschad, Zentralafrikanische Republik, Zypern,

Mauretanien, Mongolische Volksrepublik, Sierra Leone, Algerien, Burundi, Jamaika, Rwanda, Trinidad und Tobago, Uganda, Kenia, Kuwait, Malawi, Malta, Sambia, Tansania.

(Stand vom 1. Januar 1965)

Harte Muß

FRAGE: Eure Fragestunde macht mir viel Spaß. Ich habe heute auch mal eine Frage. Könnt ihr mir erklären, was diese Formel bedeutet: Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwllllantysiliogogogoch?

SIEGFRIED ZOBER, München

Antwort: Ob es ein Zufall war, daß diese "Anfrage" am 1. April kam? Wir haben trotzdem weder Mühen noch Kosten gescheut, um diese Muß zu knacken. Hier das Ergebnis unserer Nick-Knatterton-Arbeit:

Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwllllantysiliogogogoch ist der Name einer Stadt, genauer gesagt: Des Verwaltungszentrums des Landkreises Athy im Südosten der britischen Insel Anglesey. Mit 58 Buchstaben ist es der längste Ortsname der Welt (ohne Gewähr) und heißt in der Übersetzung aus dem Walisischen: Kirche der Heiligen Jungfrau Maria in einer Talsenke von weißen Haselnußsträuchern nicht weit von einem reißenden Strudel und der Kirche des heiligen Tysilio nahe bei einer großen Höhle.

FORTSETZUNG VON SEITE 8

Mädchen im Streik

Bäumer schüttelt seinen Kopf: "Nein! Das ist nicht möglich."

"Aber warum sperren Sie dann aus?" fragen wir.

"Solch eine Aussperrung hat natürlich psychologische Wirkung", meint er.

Auf die Mädchen hat dies kaum gewirkt.

Sie streikten weiter.

SIEGESSION UND SELBSTBEWUSST

Im Streiklokal Schade, in dem an diesem Morgen heiße Getränke serviert werden, sprechen wir mit einigen Mädchen. "Bäumer meint, er kann mit uns machen, was er will", sagt eine. "Früher ging das auch. Aber seitdem wir in der Gewerkschaft sind und einen Betriebsrat haben, seitdem haben sich die Dinge geändert", ergänzt ihre Kollegin Erika.

Diese Mädchen sind einfach Klasse. Zum erstenmal sind sie im Streik. "Wer soll denn mit den 70 Mark in der Woche auskommen?" fragen sie. "Und schaffen müssen wir manchmal wie die Irren! Wir sehen gar nicht ein, warum wir nachgeben sollten.

Andere Betriebe haben doch schon längst mit unserer Gewerkschaft Tarifverträge abgeschlossen. Herr Bäumer wird auch noch kommen!"

Die Gewerkschaft Textil-Bekleidung kann stolz auf ihre Streik-Mädchen sein, die den Unternehmern ein hartes Gefecht liefern. Sie haben Mut bewiesen in diesen Wochen. Sie haben sich weder durch die Aussperrung, noch durch andere verlockende Angebote und Überredungsversuche von ihrem Kampf abbringen lassen. Es gibt gar keinen Zweifel am Ausgang ihrer Auseinandersetzung. Die "Westfälischen Bekleidungs-Werstätten" in Herne mußten über sieben Wochen bestreikt werden, bis ein Betriebstarifvertrag abgeschlossen werden konnte. Die Firma Elsbach in Herford kapitulierte bereits nach elf Streiktagen.

JUGEND VERSTEHT ZU KÄMPFEN!

Die Mädchen sind optimistisch. "Was wollen die denn ohne uns machen?", fragen sie.

Der Kampf der Textilarbeiterinnen, die größtenteils nicht viel älter als 18 Jahre sind, bewies aber auch, daß die Jugend bereit ist, für ihre Forderungen zu kämpfen. Nicht zuletzt darunter, daß die Gewerkschaft Textil-Bekleidung eine jugendgemäße Tarifpolitik entwickelt. So sehen z. B. die neuen Tarifverträge den Abbau der bisher gültigen Altersstaffelung der Löhne vor, durch die besonders die Textilarbeiterinnen stark benachteiligt wurden. Die Forderung "Gleicher Lohn für gleiche Arbeit" wird im Kampf verwirklicht.

STREIK SCHAFFTE KLARHEIT

Eines muß man jedoch nochmals deutlich sagen: Hier streikten keine von der Gewerkschaft verführten Minderjährigen". Es waren selbstbewußte junge Mädchen, die zwei Dinge gelernt haben: Erfolge müssen erkämpft werden und sind nur durch die Solidarität aller möglich. Deshalb braucht man starke Gewerkschaften. Die Unternehmer waren es, die hier wieder einmal den Herr-im-Hause-Standpunkt praktizierten. Sie setzen ihre "lieben Mitarbeiter" auf die Straße, als sie mehr Geld haben wollten. Noch immer herrscht in den Betrieben das Profitstreben der Unternehmer. Im neuen Aktionsprogramm des Deutschen Gewerkschaftsbundes wird mehr Mitbestimmung, das Miteinspracherecht, gefordert. Die Textilarbeiterinnen haben erkannt, daß auch dies erkämpft werden muß.



CHRISTIAN GEISSLER (links) und Erik Neutsch bildeten das Gespann für die Auftakt-Lesung des elan in Dortmund.

8 Tage im Revier

Gesamtdeutsche elan-Dichterlesungen mit Erik Neutsch, Christian Geissler und Max von der Grün.

Es sollte interessant werden. Das hatten wir uns vorgenommen. Und drei Lesungen müßten reichen. So hatten wir gedacht. Interessant wurde es auf den Lesungen mit Erik Neutsch (Spur der Steine) aus der DDR, Christian Geissler, (Anfrage, Schlachtvieh) und Max von der Grün (Irrlicht und Feuer, Männer Essen und Düsseldorf).

Aber drei Lesungen reichten nicht. Eine vierte, exklusiv für Ostermarschierer, darunter viele Falken, wurde improvisiert. Zu mehr reichte die Kondition in diesen acht Tagen und Nächten mit elan-Gast Erik Neutsch nicht. Denn zwischendurch war Ostermarsch, bei dem sich Gast und Gastgeber Blasen ließen. Was diesen Tagen im Revier die richtige Würze gab, waren Gespräche und Diskussionen, über die keine Buchhaltung möglich ist. Temperamentvoll, aber betont sachlich verliefen diese Gespräche, die Trennendes nicht übersahen, aber die Suche nach Gemeinsamkeiten, nach besseren, gegenseitigen Kennlerns widerspiegeln.

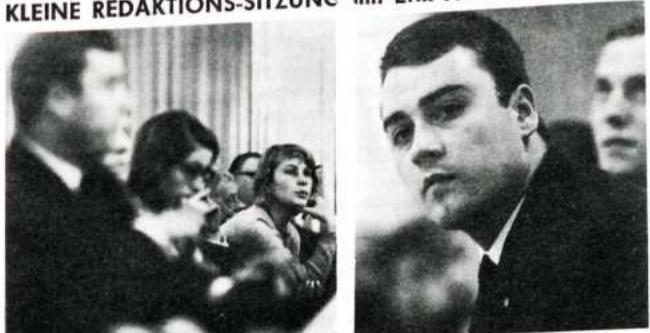
Und der erfolgreiche Verlauf dieser Lesungen ermutigt uns, weitere Veranstaltungen dieser und ähnlicher Art für unsere Leser vorzubereiten.

K. H. R.

Alle Fotos: rose



KLEINE REDAKTIONS-SITZUNG mit Erik Neutsch



ÜBERALL: Interessierte Zuhörer, Fragesteller, Diskutierer.



NÄSSES ZEUG, aber keine kalten Füße: Neutsch beim Ostermarsch (oben). Mit Max von der Grün (unten links) in Essen.



ERIK NEUTSCH, einer der profiliertesten jüngeren Schriftsteller der DDR, war acht Tage lang Gast unserer Redaktion. Lesungen, Diskussionen, Gespräche mit jungen Leuten und mit Schriftsteller-Kollegen aus der Bundesrepublik — für Schlaf blieb nicht viel Zeit, zumal Erik Neutsch drei Tage lang beim Ostermarsch dabei war. Über seine Erlebnisse, Eindrücke und Gedanken schrieb er — exklusiv für elan — den folgenden Beitrag. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind durchaus beabsichtigt.

ERIK NEUTSCH

Nachdenken über Martin Grass

Das ist ein skurrile Geschichte, die mir während des Ostermarsches von Duisburg nach Dortmund widerfuhr. Vorausschicken muß ich, daß ich mich als einen wenig schreckhaften Menschen zu kennen glaube, worin ich mich insgeheim ja auch bestätigt sah, nachdem ich einige Tage bei Regen und Wind auf den Straßen hinter mich gebracht hatte. Und dennoch erregte mich diese eine Begebenheit so sehr, daß ich sie hier vor allem — gefragt nach meinen Eindrücken — loswerden muß. Sie handelt vom unablässigen Verschwinden eines Mannes.

Er ging die Zeit über neben mir, und sein Name war Martin Grass. Ich kannte ihn bereits vom Hörensagen und, was vielleicht genauer ist, vom Lesen. Die Titel seiner Bücher waren auch auf dem Marsch in vieler Munde: Schwarzer Hund und Schwanenjahre, Eiche und Maus, Katz und Angora, Die Halbtrommel und die Blechzeit, und jetzt, angesichts ihrer auf dem Papier, frage ich mich doch, weshalb mir nicht schon früher ein Licht von dem, das kommen würde, aufgegangen war. Denn ich wußte natürlich auch, daß Martin Grass ein sehr widersprüchsvoller Charakter ist. Der eine hatte sich zu den Zielen der Ostermarschierer bekannt, der andere jedoch hatte sie verurteilt, indem er nicht wenigstens mit derselben Clownerie, die ihm manchmal so erfrischend macht, gegen einen seiner Parteidien protestiert. Auch Clownerie, mein lieber Grass, kann sich heutzutage nur noch Achtung verschaffen, wenn man sie — sagen wir: in der Regel — im rechten, notwendigen Augenblick einzusetzen vermag.

Aber er ging neben mir, wie gesagt. In seinem See-hundbart hing das Wasser, die Haarfusseln auf seinem Rundschädel waren klatschnäß, der Regen wusch ihm die Brillengläser trüb. Und dennoch, einerseits jedenfalls, betrachtete er den Marsch in der gewissen Matzerath-Art, die Welt von unten nämlich und die Mädchenbeine zuerst, obgleich sie auf dieser Strecke nicht viel zu sehen ließen. Andererseits raffte er sich mehrmals auf, kam dem Realismus und damit auch mir sehr nahe und schaute, wenn nicht gleich in die Gesichter, so doch auf die Nacken der Mädchen, dorthin, wo der Haarsatz beginnt. Vielleicht aber wurde ihm gerade dieser kleine Nonkonformismus zum Verhängnis ..

Zeitweilig bedrängte er mich stark. Bei der Katholischen Jugend und, bis zu einem gewissen Grade, auch bei den Falken begegnete ich dem Sinn seiner Worte. Erkennen zwar, aber doch Ratlosigkeit darüber, was mit dem Erkannten anzufangen ist, sobald es die Welt betrifft, durch die der bunte, romantische, an die Häuflein der reformatorisch gesinnten Bauern erinnernde Trupp der Atomwaffengegner zog.

Und genau das war dann jedesmal der Punkt, an dem er plötzlich von meiner Seite verschwand. Fort, wie in den Erdboden versunken, wie von den grauen, drohenden Wolken aufgesaugt. Ich suchte ihn am Rande der Straße, im Zug der Fahnen und Sandwichschilder, vergebens. Mein Bedauern nahm weniger zu als mein Erschrecken, das Erschrecken darüber, daß er die Frage, die mir wie ihm dauernd gestellt wurde, nicht beantwortet hatte: Warum fürchten Sie das Engagement, Martin Grass, und Sie müssen doch zugeben, wenn nicht heute, dann morgen, daß Sie nur mit Erfolg vor sich selbst und Ihren Lesern gegen etwas sein können, wenn Sie zugleich für etwas anderes sind.

Was mich jedoch — im Gegensatz vielleicht zu Martin Grass — so ungemein tröstet, ist die Tatsache, daß diese Entscheidung von Jungen und Mädchen verlangt wurde, denen ich lieber in die Augen als auf die Beine sehe.

Filme



DER NEUSTE KARL MAY

Lex Barker, Ralf Wolter und Hans Nielsen sind die Stars der neuesten Karl-May-Verfilmung „DER SCHATZ DER AZTEKEN“. Der Story liegt der Roman „Schloß Rodriganda“ zugrunde. Wie immer geht es auch hier heiß her.

Gloria

KRIMI-KOMÖDIE

Der spleenige Kriminalinspektor Jacques Clouzeau (Peter Sellers) ist zum Totlachen. Zusammen mit seiner Nackt-Kultur liebenden Freundin Gambrelli (Elke Sommer) besteht der tollpatschige Kriminalist die haarsträubendsten Abenteuer. EIN SCHUSS IM DUNKELN – eine wirklich kostliche Kriminalkomödie.

United Artists

36 STUNDEN

Dieser spannungsgeladene Streifen berichtet von einem verbissenen Kampf zweier Geheimdienste gegeneinander. James Garner, Eva Maria Saint, Rod Taylor und Werner Peters stehen sich gegenüber. Ein Fall aus den letzten Kriegstagen.

MGM

Major Dundee (Charlton Heston) und sein 3. Kavallerieregiment haben im amerikanischen Bürgerkrieg die Aufgabe, Gefangene aus den Südstaaten zu bewachen. Als Hauptling Sierra Charriba die B-Abteilung des Regiments vernichtet, stellt Dundee, des „Bewachens“ müde, auf eigene Faust eine Truppe zusammen, die den Apachenhäuptling Charriba vernichten soll. Neben Heston sind Richard Harris, Senta Berger, Mario Adorf u. a. m. in diesem Western mit von der Partie.

Col.-Bav.

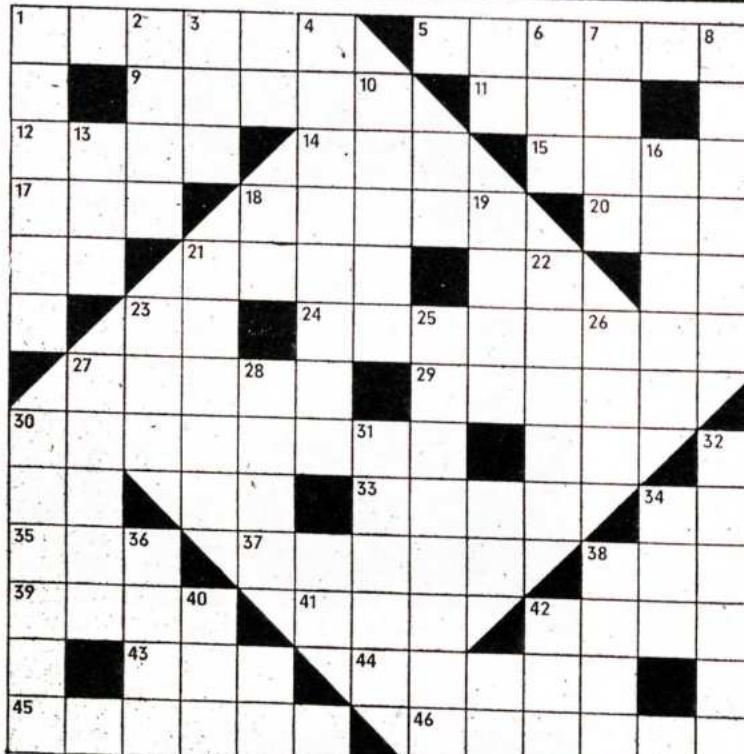


Rätsel

KREUZWORT-RÄTSEL

Waagerecht: 1 Haartracht der kathol. Geistlichen, 5 wertender Bericht, 9 Bruder des Moses, 11 Berg auf Kreta, 12 Stammplante des Opiums, 14 britische Insel in der irischen See, 15 Urkunde, 17 englisches Bier, 18 Nadelbaum, 20 entschlossene Handlung, 21 großes Horntier, Wiederkäuer, 24 beliebter Schmuckstein, 27 der von den Mohammediern erwartete Erlöser, 29 Flüssigkeitsbehälter, 30 Krankheitserreger, 33 weiblicher Vorname, 35 Augendeckel, 37 Schwank, kurzes, kräftig-komisches Bühnenspiel, 38 Raubfisch, 39 Abscheu, Widerwillen, 41 kleine nordamerikanische Münze, 42 Stadt in der Schweiz, 43 Vorgebirge, 44 Bauchnarbe, 45 Fruchtstand des Weinstockes, 46 Stadtteil von Wuppertal.

Senkrecht: 1 Nachtschattengewächs, 2 Nebenfluss des Rheins, 3 Nebenfluss der Weichsel, 4 Kunst- und Literaturrichtung, 6 Berg auf Kreta, 7 Zeiteinheit, die einen Töneablauf gliedert, 8 Schwachsinniger mit körperlicher Mißgestaltung, 10 südamerikan. Straußenvogel, 13 Schwanzlurch, 16 plumpes Säugetier mit kurzem Rüssel, 19 weiblicher Kosenname, 21 biblische Gestalt, 22 griech. Buchstabe, 23 Nebenfluss der Donau, 25 deutscher Schriftsteller, 26 Fels, Schiefer, 27 die Tonkunst, 28 Fruchtkonbon, 30 besondere Begabung, Anlage, 31 roter Teerfarbstoff, 32 Wirbelsturm, 34 griechischer Hirten Gott, 36 griech.: zehn, 38 Konföderat des Krieges, 40 zwischen warm und kalt, 42 Wurfspiel.



LÖSUNGEN AUS NR. 4/65

KREUZWORT-RÄTSEL:

Waagerecht: 1. Tudor, 5. Eboli, 9. Idaho, 10. Loden, 11. Rubin, 12. eng, 14. tot, 15. Nei, 16. Tenne, 18. enorm, 20. still, 23. Lüge, 26. Eos, 27. Ehe, 28. Lei, 29. Genie, 31. Tapir, 32. Etage, 33. Eloge, 34. Ravel.

Senkrecht: 1. Tibet, 2. Udine, 3. Ohr, 4. Route, 5. Elite, 6. Bon, 7. Leber, 8. intim, 13. Gneis, 15. nobel, 17. Nil, 19. neu, 20. Sekte, 21. total, 22. Leere, 23. Leier, 24. Gelge, 25. eitel, 29. Gig, 30. Eta.

BANDRÄTSEL:

1-4 Belt, 1-7 Ballast, 2-6 Atelier, 2-8 Antenne, 3-7 Inserat, 3-5 Icar, 4-6 Tier, 5-8 Runa.

BILDERRÄTSEL:

Eine Seifenblase! Sind Sie darauf gekommen?

Platten



SCHNULZEN-VICO

Mit schmalziger Stimme versucht sich Torriani als „Mr. Musical“ und „Monsieur Chanson“. Er ist jedoch weder das eine noch das andere. Einziger Lichtblick: Die Klangwiedergabe. Das von Teldec entwickelte „Royal Sound Stereo System“ gewährleistet eine ausgezeichnete Tonwiedergabe.

(Decca SLK 16 321-P, DM 18,-)

HEI, LETKISS

Kleine Virtuosen und sein Orchester präsentieren sich hier mit zwei schmissigen Nummern. „Terve“ und „Hei Letkiss“ laden direkt zum Mit„hüpfen“ ein.

(palette PB 40.219, DM 4,75)

THE SUPREMES

Mary, Diana und Florence kommen aus Detroit und sind bekannter unter dem Namen: The Supremes. „Stop! In the name of love“ und „I'm in love again“ heißen ihre neuesten Titel, die in der amerikanischen Hitparade gut plaziert sind.

(CBS 1711, DM 4,75)

FESTIVAL SAN REMO

Bobby Solo singt den Siegertitel des Chanson-Festival von San Remo. „Se piangi, se ridi“ erhielt beim Festival in San Remo den ersten Preis. Bobby Solo singt dieses Liedchen, das ihm so großen Erfolg brachte.

(CBS 1583, DM 4,75)

Gene Pitney erinnert mit seinen beiden Chansons „Amici miei“ und „I tanti anni più belli“ ebenfalls an San Remo. Zwei recht eigenwillige Lieder.

(CBS 1586, DM 4,75)



Harte Debatten löst noch immer das Festival in Algier bei unseren Jugendverbänden aus. Während die meisten Diskussionsteilnehmer einer sachlichen Diskussion den Vorzug geben, operierte das „Nationalkomitee für Internationale Jugendarbeit“ mit bösartigen und primitiven Unterstellungen und anmaßenden Forderungen, die auf geistige Anleihen aus der CDU-Wahlkampfkiste schließen lassen. Hierzu sagt der „Arbeitskreis festival 65“:

Vor Verleumdern wird gewarnt

Der „Arbeitsausschuß Festival 1965“ nimmt die Erklärung des „Deutschen Nationalkomitees für Internationale Jugendarbeit“ vom 30. 3. 1965 mit Bedauern zur Kenntnis. Der Brief, den das Nationalkomitee an die algerische Jugendorganisation geschrieben hat, war nicht ernst gemeint. Von der Jeunesse-FLN und den anderen am Festival beteiligten Organisationen wird verlangt, daß sie sich von vornherein den Forderungen der Bundesregierung auf das Alleinvertretungsrecht für ganz Deutschland beugen. Das Nationalkomitee will die Hallstein-Doktrin beim Festival praktizieren wissen. Seine Forderungen laufen auf den Ausschluß nicht nur der FDJ, sondern der Jugendorganisationen aller der Länder vom Festival hinweg, die die DDR als einen — wie auch immer zu bewertenden — Staat anerkennen. Das Bekenntnis des Komitees „zur freien und ungehinderten Begegnung der Jugend aller Völker, aller Rassen und aller Bekenntnisse“ wird von ihm selbst desavouiert.

Die Jeunesse-FLN hat auf den Brief, der ein Alibi gegenüber den an den Weltjugendfestspielen teilnehmenden asiatischen und afrikanischen Organisationen werden sollte, richtig reagiert: Sie hat ihn nicht beantwortet.

Das Nationalkomitee, das treu der falschen Hallstein-Doktrin folgend, nie im Ernst daran gedacht hatte, zum Festival zu fahren, muß seine Isolierung nun in seiner langatmigen Erklärung damit verbergen, daß es den Organisatoren der Festspiele vorwirft, es wolle „die Vertreter unterschiedlicher Auffassungen zahlenmäßig in der Rolle der Minderheit halten und ihnen niemals einen entscheidenden Einfluß auf Inhalt und Gestaltung des Festivals“ zugestehen. Geprüft hat das Komitee diese seine Behauptung nicht.

Peinlich wird die Erklärung des „Deutschen Nationalkomitees für internationale Zusammenarbeit“, wo sie sich mit den Vorbereitungen für die Festspiele in der Bundesrepublik beschäftigt.

Aus der Bundesrepublik werden 700 Jugendliche als „Teilnehmergruppe aus der Bundesrepublik“ nach Algier fahren. Die meisten dieser 700 werden Mitglieder von Organisationen sein, die dem

Bundesjugendring oder dem Ring Politischer Jugend selbst angehören. Die dem Bundesjugendring angeschlossene Naturfreundejugend schickt eine Beobachterdelegation mit der Teilnehmergruppe. Von den politischen Studentenverbänden sind mit Beobachterdelegationen der Bund Deutsch-Israelischer Studenten und der Sozialdemokratische Hochschulgremium mit einer größeren Teilnehmerdelegation, die auch im vierköpfigen Arbeitsausschuß mitwirkenden Studentengruppen „Liberale Studentenbund“ und „Sozialistischer Deutscher Studentenbund“ vertreten, womit der größere Teil der politisch engagierten Studenten in Algier repräsentiert sein wird.

Das Nationalkomitee aber maßt sich in seiner Erklärung wiederholt an, damit für alle demokratischen Jugendorganisationen der Bundesrepublik zu sprechen. Wer sich nicht unter das Diktat einer politischen Gruppe beugt, verstößt „gegen die Solidarität aller Deutschen“. Fatal erinnert diese Formulierung an jene Zeit, wo der kein Deutscher war, der nicht die Führung bejahte. Wen wundert es noch, daß das Nationalkomitee — in Adenauerscher Wahlkampfmanier — wider besseres Wissen behauptet, die bundesrepublikanische Teilnehmergruppe würde „von einer kommunistischen Aktionsgruppe organisiert“.

Der „Arbeitsausschuß Festival 65“ bemüht sich um möglichst breite Beteiligung am Festival. Alle politischen und weltanschaulichen Richtungen können sich gleichberechtigt beteiligen. Ausdrücklich sind der „Liberale Studentenbund Deutschlands“ und der „Sozialistische Deutsche Studentenbund“ in den vierköpfigen Arbeitsausschuß eingetreten, um das zu unterstreichen.

Es liegt am Nationalkomitee und den einzelnen Gruppen selbst, ob sie sich durch ihre Haltung nicht bloß von der Jugend der kommunistischen, sondern auch der neutralen Welt isolieren oder ob sie ihre Chance in Algier wahrnehmen.

Für den „Arbeitsausschuß Festival 65“: Pfarrer Herbert Mochalski; Helmut Schauer, Vorsitzender des SDS; K. H. Schröder, Verleger; H. Strizek, Vorsitzender des LSD.



TERMIN

Das Festival findet statt in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August.

Abreise ab Frankfurt/M.: 26. Juli. Rückkehr nach Frankfurt/M.: 9. August.

REISE-ROUTE

Die Teilnehmergruppe aus der Bundesrepublik legt die Strecke Frankfurt – Marseille – Frankfurt in einem Sonderzug zurück.

Die Strecke Marseille – Algier – Marseille wird mit Charterflugzeugen absolviert.

PREIS

Der Teilnehmerpreis für die kombinierte Bahn- und Flugreise Frankfurt – Algier – Frankfurt incl. Unterbringung und Verpflegung beläuft sich auf DM 560. Im Preis eingeschlossen ist der Besuch verschiedener kultureller und sportlicher Veranstaltungen.

(Woher das Geld nehmen? Nehmen Sie ggf. einen Kleinkredit auf!)

REISEPAPIERE

Außer einem gültigen Reisepaß (rechtszeitig verlängern lassen!) ist lediglich eine Bescheinigung des Gesundheitsamtes über eine erfolgreiche Pockenimpfung vorzuweisen.

Die Impfung soll sechs Wochen vor Reisebeginn ausgeführt sein und nicht länger als zwei Jahre zurückliegen.

GELDUMTAUSCH

In Algerien ist neuerdings der algerische Dinar gültig. Umtausch bei jeder Bank etc., jedoch ist der Umtausch direkt in Algier günstiger.

ANMELDUNG UND ANFRAGEN

sind zu richten an den
**Arbeitskreis Festival 65,
605 Offenbach/M. 1, Postfach 250.**

Hier bitte ausschneiden!

Ich möchte am 9. Festival in Algier teilnehmen und bitte mich dafür vormerken zu wollen.

Name

Vorname

Wohnort

Straße/Nr.

Alter

Beruf

Arbeitsstätte

Organisation

Leitende Tätigkeit

Besondere Interessengebiete

festival-informationen

ALGIER. Eine Delegation des Internationalen Festival-Komitees (IVK) empfing der algerische Staatspräsident Ben Bella zu einer längeren Aussprache. Im Verlauf des Gesprächs erklärte Ben Bella: „Das Festival ist eine Angelegenheit des gesamten algerischen Volkes geworden, das stolz darauf ist, die Abgesandten der Weltjugend empfangen zu können.“

PARIS. Mit ca. 1.000 Teilnehmern wird die französische Reisegruppe zum Festival eine der stärksten sein. Dem bereits im Oktober letzten Jahres gebildeten Festivalkomitee gehören die bedeutendsten französischen Jugendverbände an.

DORTMUND. Die Betriebsjugendvertretung eines großen Werkes im Ruhrgebiet hat beschlossen, durch Sammlungen und Geldspenden die Reisekosten für zwei Jugendvertreter zum Festival aufzubringen, die in Algier am Berufstreffen junger Metallarbeiter teilnehmen sollen.

TOKIO. 28 Jugend- und Gewerkschaftsorganisationen sowie 15 Regionalkomitees gehörten dem japanischen Festivalkomitee an, das seine Arbeit zu Beginn des Jahres aufgenommen hat.

ALGIER. Mit Jugend- und Studentenverbänden bzw. Festivalkomitees aus mehr als 100 Ländern steht das Internationale Vorbereitungskomitee, das seinen Sitz in der algerischen Hauptstadt hat, in ständiger Verbindung.

SANTIAGO DE CHILE. 51 Vertreter von 40 Jugendorganisationen aus 11 lateinamerikanischen Ländern haben die Jugend Südamerikas zur Teilnahme am Festival in Algier aufgerufen.

DORTMUND. Mit selbstgefertigten Freundschaftsgeschenken wollen Mitglieder verschiedener Jugendgruppen aus Nordrhein-Westfalen zum Festival nach Algier fahren.

ALGIER. Zum Programm der 9. Weltfestspiele gehört u. a. ein „Festival junger Filmschaffender“, an dem sich sowohl Amateure als auch Berufsfilmenschaffende beteiligen können. Interessenten wenden sich an CIP, 22. Av Colonel Lofti, Algier, Algerie.

MALI. Modibo Keita, der Präsident der Republik Mali, übersandte dem Festival-Komitee in Algier, ein Grußschreiben, in dem er dieser Jugendbegegnung guten Erfolg wünscht. Keita betont: „Euer Festival wird mit Geduld von Millionen junger Menschen und von allen Völkern der Welt erwartet, die große und berechtigte Hoffnungen in den Geist der Brüderlichkeit, der Solidarität — der hohen Ideale der Jugend, die stets an der Seite derjenigen ist, die für eine bessere Zukunft kämpfen — setzen.“

DORTMUND. Filme über das Gastland Algerien können von interessierten Jugendgruppen bei der Redaktion elan, Dortmund, Kuckelke 20, ausgeliehen werden.

Hier schreibt: Gerhard

HETZ

Von nun an wird an dieser Stelle regelmäßig der Rekordschwimmer und bekannte Sportstar Gerhard Hetz für die elan-Leser schreiben. Hier sein erster Beitrag.

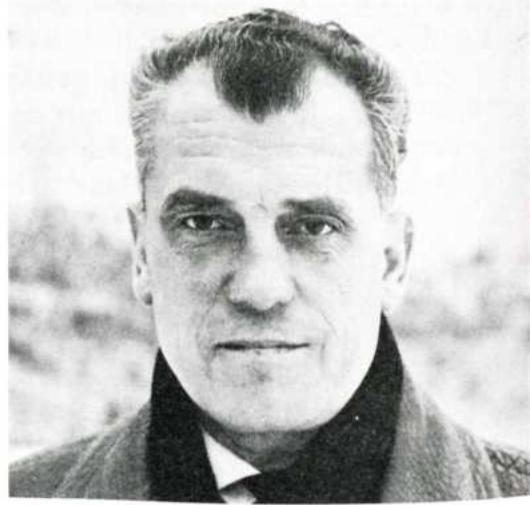
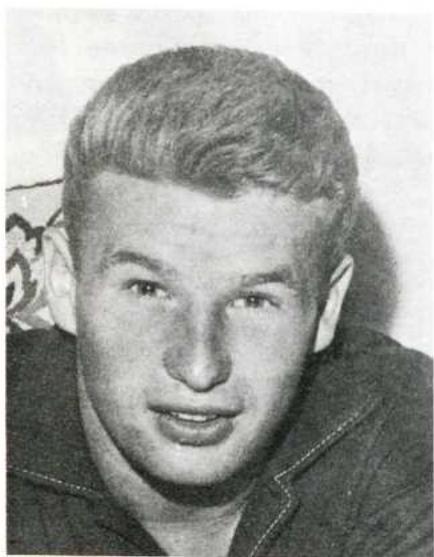
Ich hasse Selbstverherrlichung. Wenn ich jedoch in den folgenden Zeilen diese Einstellung etwas verlasse, verzeihen Sie mir, aber ich bin nun mal in diesen phantastischen Staffeln meines Hofer Schwimmvereins mitgeschwommen. Phantastische Staffeln? „Übertreibt er jetzt nicht ein bißchen“, werden jetzt sicher einige Leser denken, doch ich werde versuchen, meinen Ausspruch zu rechtfertigen. Dieses einzigartige Fluidum am vergangenen Wochenende im Hofer Hallenbad brachte Rekorde zustande, die ihresgleichen in Europa suchen. In der Tat, der 10 x 100 m Kraulrekord von 9 : 52,3 Minuten (hierbei schwammen neun Schwimmer persönliche Bestzeiten, das ist einmalig für eine Zehnerstaffel) kann zur Zeit von keiner europäischen Vereinsmannschaft erreicht werden. Jeder dieser Zehn kann mit Recht stolz darauf sein, daß er in dieser Staffel mitgeschwommen ist. Dieses, wie ich es oben nannte, „einzigartige Fluidum“ erlebte ich nun zum dritten Male. Zuerst 1958 bei meinem Sieg über den Bayreuther Spitzenschwimmer Horst Weber. Damals bebte die Hofer Halle. Man schrie mich förmlich zum Sieg. Die Rivalität zwischen Bayreuth und Hof spielte da eine Rolle mit. Das zweite Mal war in Berlin 1963, als ich den damaligen Weltrekordler Ted Stickles über 400 m Lagen schlagen konnte. Ich kann das genau von anderen Erfolgen und den damit verbundenen Beifallsstürmen unterscheiden. Wie 1958 in Hof, 1963 in Berlin und nun am vergangenen Wochenende wurde ich von dieser seltsam aufputschenden Begeisterung angesteckt. Es ist schwer zu erklären. Man ist fast in einer Art Trance- oder Rauschzustand, der sich auf alle überträgt und alle mitreißt. Ich habe oft versucht, dieses kleine Phänomen zu erklären. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß sich der menschliche Organismus bei einer sport-

lichen Belastung nur bis zu 70 Prozent ausgeben kann. Bei willensstarken Menschen etwa bis 80 Prozent. Der Körper behält sich hier eine natürliche Reserve vor. Es könnte nun so sein, daß durch diesen Begeisterungstaumel Kräfte frei werden, die es dem Körper gestatten, einmal 85 oder gar 90 Prozent seiner Leistungskraft herzugeben. Doch dies ist nur eine Vermutung von mir. Ich kann sie nicht beweisen.

Wie dem auch sei, dieses „einzigartige Fluidum“ brachte dem SV Hof von 1911 drei hochklassige Staffelrekorde. Doch damit allein sind diese Rekorde nicht zu erklären. Vieles müßte ich hier noch erwähnen. Am auffallendsten erscheint mir jedoch die Tatsache, daß aus einigen kleinen Kindern plötzlich zum Teil prächtige Burschen geworden sind. Mit denen es Freude bereitet, in einer Staffel zu schwimmen.

Mit ihnen bereitete es auch sichtlich Freude, zur abschließenden Siegesfeier bei Hopfs deren Sekt- und Weinbestand beträchtlich zu mindern. Doch auch das muß sein. Bei solch einem Anlaß kann man ruhig einmal über die Stränge hauen.

Nun möchte ich noch kurz zu einigen Gerüchten Stellung nehmen, die in etwa lauten, daß ich bald einen Weltrekord schwimmen will und ähnlichen Quatsch. Ich konnte diesen 100-m-Kraulrekord aufstellen, weil mein strapaziöses Olympia-Training noch in mir steckt und die oben erwähnte Begeisterung auch mich erfaßte. Es kann sein, daß ich die eine oder andere Reise noch mitmache. Vorausgesetzt, daß ich es ohne Training noch schaffe. Für meine Gesundheit werde ich ein wenig schwimmen. Was dabei herauskommen wird, werden wir sehen. Aber nochmals trainieren? Nein! Wer das nach neun harten Trainingsjahren nicht verstehen kann, den kann auch ich nicht verstehen.



STUTTGART's Trainer Kurt Baluses, als wortkarger und fleißiger Mann bekannt, wurde auf Wunsch vieler Mitglieder „beurlaubt“. Natürlich fristlos.



RIEGEL-RUDI erreichte mit seinen Meiderichern „Zebras“ 1964 die Vizemeisterschaft. Er überwarf sich mit dem Vorstand und wurde prompt entlassen.



MARTIN WILKE, der den HSV zu mehreren Meisterschaften führte, war nicht mehr erwünscht, als die Hamburger in einer tiefen Krise steckten.



SCHÄBIG benahm sich Kaiserslautern's Vorstand. Günther Brocker, der in der nächsten Saison Werder Bremen trainiert, erhielt sogar Platzverbot.

Fotos: Archiv / Horstmüller



TRAINER SIND AN ALLEM SCHULD



Trainer Hermann Eppenhoff

Das zweite Bundesligajahr neigt sich dem Ende zu. Die Kämpfe um Meisterschaft und gegen Abstieg sind spannender denn je. Schlagzeilen waren aber auch die sich in den letzten Monaten häufenden Trainer-„Rausschmisse“. „Trainersterben in der Bundesliga“, „Die Trainer sind die Sündenböcke“, „Fußballtrainer als Freiwild“ – so hieß es in der Sportpresse.

Kein Zweifel — irgend etwas ist faul in der höchsten deutschen Spielklasse. Trainer werden über Nacht auf die Straße gesetzt, Vorstände gestürzt, Vereinsvorsitzende treten zurück, Spieler werden unter der Hand von anderen Vereinen angeheuert, mit Versprechungen, die weit über dem im Bundesliga-Statut zulässigen Rahmen der Möglichkeiten liegen.

SÜNDENBOCK FÜR ALLES?

Am gefährlichsten leben die Trainer. Solange sie erfolgreich sind, geht in den meisten Fällen alles gut. Aber wehe, wenn sich die von ihnen betreute Mannschaft dem Tabellenende nähert. Es steht von vornherein fest: Zwei Mannschaften müssen am Schluß der Saison absteigen. Aber keiner der 16 Vereine will dazu gehören. Und wenn es Rückslüsse gibt, ist der Trainer der Schuldige. Bei Siegen werden die Spieler gelobt, klopfen sich die Vereinsbosse gegenseitig auf die Schulter. Bei Niederlagen muß der Trainer herhalten: Wie konnte er diese statt jener Taktik wählen, den Spieler X statt den Spieler Y aufstellen! Ende März waren seit Beginn der Bundesliga elf Trainer „gefeuert“ worden: Mit Herbert Widmayer, der mit dem 1. FC Nürnberg 1961 die DFB-Meisterschaft errang, fing es an. Von heute auf morgen mußte er in Nürnberg seine Koffer pak-

ken, als sich die Elf im Vorjahr dem Tabellenende näherte. Dann folgte der HSV-Trainer Martin Wilke, der die Männer um Uwe Seeler zu einer Klasseelf geformt hatte. Bei Hermann Eppenhoff erlitt der Dortmunder Vorstand jedoch Schiffbruch. Der ehemalige Schalker Internationale fand eines guten Tages einen Brief vor, dessen Inhalt in der lakonischen Mitteilung bestand, er sei fristlos entlassen. Da rebellierten die Spieler und das Fußballvolk am Dortmunder Borsigplatz. Der Vorstand wurde gestürzt, Eppenhoff aber trainierte ein weiteres Jahr die Borussen. Diese „Scharfmützel“ waren vergleichsweise harmlos im Verhältnis zu dem, was sich in der zweiten Bundesliga-Saison abspielte. Die Sache begann mit dem Karlsruher Kurt Sommerlatt, der nicht verhindern konnte, daß die Elf in Abstiegnähe geriet. Sommerlatt mußte gehen, Helmut Schneider (bisher Saarbrücken) kam, und obwohl er nun fast zwei Monate die Badenser betreut, ist die Gefahr des Abstiegs nicht geringer geworden.

DER „SCHÄBIGE“ BRINKOP

Rudi Gutendorf und Günter Brocker — der eine aus Meiderich, der andere vom 1. FC Kaiserslautern — waren die nächsten. Gutendorf hatte eine hitzige Auseinandersetzung mit dem neuen kommissarischen 1. Vorsitzenden der „Zebras“. Das Ergebnis: Der Riegel-Rudi mußte sein Bündel schnüren. Allerdings schwieg er nicht zu den Vorfällen, sondern nannte einige Gründe für die Differenzen mit dem Vorstand: „Ich bin allergisch geworden gegen die Einmischungen von Laien in die ureigenen Belange des Trainers“, wetterte er und erläuterte: „Seit eineinhalb Jahren werde ich zwischen verschiedenen Strömungen hin- und herspült: Vorstand, Verwaltungsrat, Spielausschuß, einer Gruppe von Leuten, die wieder in den Vorstand möchten, und teilweise auch von dem Unwillen der nicht beschäftigten zehn Lizenzspieler. Nicht wir Trainer sind die Sündenböcke, beteuerte Rudi Gutendorf.

Im höchsten Maße schäbig benahm sich die Führung des 1. FC Kaiserslautern gegenüber ihrem Trainer Günter Brocker. Bereits zu Beginn der Saison verhandelte sie hinter dessen Rücken mit dem ehemaligen ungarischen Nationalspieler Lortant, der von der nächsten Spielzeit an das Trai-

ning übernehmen sollte. Brocker schluckte die bittere Pille und machte weiter, doch als die Lauterer nach anfänglichen Erfolgen immer tiefer abrutschten, ließ der 1. Vorsitzende des FC Kaiserslautern verlauten, da Brocker Ende der Saison den Verein verlassen werde, sei im Augenblick nicht mehr die volle Garantie gegeben, daß die Mannschaft von ihm vollwertig betreut werden könne.

KAMPF UM PLATZ AN DER SONNE

Auf Brocker und Gutendorf folgte Hertha-Trainer Jupp Schneider, doch stürzte gleich der ganze Vorstand mit, und der Verein wird seit dieser Zeit von einem „Notvorstand“ mit dem ehemaligen Hertha-Nationalspieler „Hanne“ Sobeck geleitet. Kaum war die Affäre in Westberlin bekanntgeworden, da erwischte es den Schwaben Kurt Balluses. Der Vorstand des VfB Stuttgart, so hieß es, folge mit der „Beurlaubung“ den Wünschen vieler Mitglieder und der Mannschaft. So leicht kann man sich also eines Angestellten in einem Bundesliga-Verein entledigen!

Das (bislang) letzte Glied in der Kette der fristlosen Entlassungen, Kündigungen und Beurlaubungen bildet der Nürnberger Trainer Gunter Baumann, der einen Vertrag unterschreiben sollte, nachdem außer ihm auch noch andere führende Männer des Vereins in seine Angelegenheiten hereinreden durften. Baumann lehnte ab, obwohl man ihm 500 Mark mehr geben wollte. Daraufhin kam die Kündigung, von der die Spieler völlig überrascht wurden. Man hatte sie überhaupt nicht gefragt oder konsultiert, und Heinz Strehl, Spielerführer der Nürnberger, drückte es richtig aus: „Baumann ist das Opfer einer Stimmungsmache im Verein geworden.“

Bei allen diesen Auseinandersetzungen und Differenzen in den Bundesligaklubs geht es um ein Problem: Den Kampf um den Platz an der Sonne nicht zu verlieren. Schwache Leistungen oder gar der Abstieg aus der Bundesliga bedeuten Rückgang der Zuschauerzahlen, mindere Einnahmen oder gar Verlust der besten Spieler. Ein Abstieg ist für manche Funktionäre gleichbedeutend mit dem Untergang des Vereins. „Schalke darf nicht absteigen“, meinte Fritz Szepan, der seit einiger Zeit an der Spitze des ruhmreichen Klubs steht, „denn wenn wir absteigen, wird unser Verein untergehen.“

Wie sieht eigentlich der Alltag eines Schriftstellers aus? Max von der Grün beantwortet unseren Lesern diese Frage in seinem Beitrag.



Foto: elan

und es kommen in der Tat viele Anfragen, an die Redaktion, an mich selbst mündlich und schriftlich: Wie sieht der Alltag eines Schriftstellers aus, wie arbeitet er, an was arbeitet er, wann können wir mit einer Neuerscheinung rechnen und wie geht es in der Werkstatt und im Alltag eines Schriftstellers zu. Nun, jeder hat seine eigene Arbeitsmethode, von der er glaubt, sie sei die richtige; es gibt Systematiker, die sich selbst eine tägliche abgegrenzte Arbeitszeit setzen und innerhalb dieser für niemanden, auch nicht für die engsten Freunde, zu sprechen sind; ich selbst gehöre nicht zu dieser Kategorie, ich setze mich an den Schreibtisch, wenn ich glaube, daß "innerlich" etwas reif geworden ist. Dabei gebe ich zu, daß zum Arbeiten der Vormittag die günstigste Zeit ist, einmal ist man ausgeruht, zum anderen ist es im Haus und auf der Straße vor dem Fenster meines Arbeitszimmers ruhig, das ändert sich, wenn die Kinder der Nachbarschaft aus der Schule kommen — und auch meine eigene Tochter — sie auf der Straße rumtoben, und jeder fremde Laut kann einen bei der Arbeit in Wut versetzen. Die Erfahrung zeigt, daß am Nachmittag oder Abend nicht auf- oder nachgeholt werden kann, was vormittags an konstruktiver Arbeit versäumt wurde.

Nach dem Frühstück gehe ich, wenn ich zu Hause bin, zur Post und hole die nicht selten zu Bergen gewachsenen Briefe, Drucksachen und Zeitungen ab, anschließend spaziere ich mit meinem Hund bei jedem Wetter eine halbe Stunde rund um die Siedlung, was Hund und Herrchen gut tut. Dann wird die Post durchgesehen und wieder weggelegt, auch wichtige Briefe, und es beginnt die Arbeit, die meist bis ein oder zwei Uhr konzentriert durchgehalten wird.

Sehr viel Zeit nimmt das Zeitunglesen in Anspruch, aber es ist eminent wichtig, und ich lese sehr viele Zeitungen, auch ausländische, der verschiedensten politischen und literarischen Richtungen, man muß einfach informiert sein, und was mir wichtig erscheint, wird ausgeschnitten und in eine Kiste gelegt, für den Fall, daß man die abgelegten Artikel noch einmal braucht. Am Nachmittag wird die Post beantwortet, Verhandlungen geführt, Verlagsgespräche und es entstehen die sogenannten Auftragsarbeiten für Zeitungen und Funk, und manchmal wird noch eine Stunde lang das korrigiert und auf Tauglichkeit geprüft, was am Vortage oder in der Vorwoche niedergeschrieben wurde. Aber dieser geschilderte Vorgang ist nur das Gerippe, in dem zu leben man sich bemüht, der Rhythmus wird nicht selten zweit bis dreimal in der Woche durcheinandergebracht, es kommen Besucher, Kollegen und Journalisten und bei Journalisten dehnt sich so ein Besuch nicht selten über Stunden, die Gespräche sind sehr wichtig, sie

WENN SIE MICH FRAGEN...

bringen „die große Welt“ mit ihren geistigen Spannungen in das ruhige Zimmer des Schriftstellers.

Dann natürlich die Lesungen und die Vorträge, die mich in den vergangenen zwei Jahren durch ganz Deutschland geführt haben, auch ins Ausland, und es sind immer wieder andere Kreise, die mich einladen, einmal Volkshochschulen, Buchhandlungen, Jugendgruppen und Universitäten, Gewerkschäften und Unternehmerkreise, Interessengruppen und meinungsbildende Foren zu Disputationen. Immer wieder nehme ich mir vor, diese Einladungen abzulehnen, meiner eigentlichen Arbeit willen, aber schließlich kann ich mich den Einladungen doch nicht entziehen, weil ich der Überzeugung bin, ein Schriftsteller hat nicht das Recht, in seiner Hütte sitzen zu bleiben und nur zu schreiben; in unserer Zeit und in unserer Gesellschaft hat er die Pflicht, sich der Öffentlichkeit zu stellen, sei es in Lesungen, Diskussionen oder Round-table-Gesprächen, der Schriftsteller heute, kann sich von der Gesellschaft, in der er lebt, nicht loslassen oder distanzieren, er lebt in ihr, er schreibt aus ihr heraus, er muß ihr, auch im persönlichen Gespräch, Rede und Antwort stehen. Die Zeit der Idylle für den Schriftsteller ist endgültig vorbei, und das ist — jedenfalls meine Überzeugung — gut so, für beide Teile.

Manchmal werde ich gefragt, an was arbeiten Sie jetzt und können Sie mehrere Sachen gleichzeitig in Arbeit nehmen und wie sieht diese Arbeit aus. Nun, man kann. Und jeder Schriftsteller, glaube ich, arbeitet gleichlaufend an mehreren Sachen, oder, wie mir ein älterer Kollege einmal sagte: „man muß mehrere Webstühle gleichzeitig in Bewegung halten.“

Im vergangenen Winter — der Winter ist sowieso die Zeit, in der man konzentrierter arbeiten kann, die Sonne macht mich unruhig und sie weckt das Zigeunerhaft in mir —, habe ich einen Erzählband fertiggestellt, neue Stories geschrieben, frühere in Zeitungen und Zeitschriften publizierte so bearbeitet, daß sie den literarischen Ansprüchen in einem Sammelband genügen. Dieser Band wird im Herbst erscheinen, zwar habe ich noch keinen Titel, aber der Verlag wird wohl einen finden. Gleichlaufend aber arbeite ich und arbeite an einem neuen Roman, über den viel zu sagen noch nicht die Zeit ist, jedenfalls nimmt er von Tag zu Tag schärfere Konturen an, und wieder gleichlaufend arbeite ich an einem Bühnenstück, das mir sehr am Herzen liegt und das ich noch vor Abschluß meines neuen Romans fertig haben möchte. Natürlich weiß man nie absolut, ob das niedergeschriebene „etwas geworden“ ist, immer wieder stellen sich die Zweifel ein an der eigenen Arbeit und die Frage steht stets neben dem Schreibtisch: Hast du et-

was gesagt? Hast du es so gesagt, daß die Mehrzahl deiner Leser dich versteht, bist du mit der Sprache klar gekommen, hast du das Thema und das Problem auch sorgfältig durchdacht und alle Seiten, die hineinspielen, auch berücksichtigt?

Der Zweifel an der eigenen Arbeit ist das schlimmste, er klingt noch im Schlaf nach und am Morgen ist er wieder zuerst da, daß man das Niedergeschriebene vornimmt und sich fragt: Kann es so stehen bleiben? Viele beschriebene Blätter wandern in den Papierkorb, ganze Kapitel oder Szenenaufrisse werden vernichtet, weil sie der eigenen Kritik nicht standhalten und manchmal weiß man nicht einmal warum, man fühlt einfach, daß es so nicht stehen bleiben kann. Von der ersten Niederschrift bis zur Veröffentlichung ist ein weiter Weg, meistens schreibe ich meine Manuskripte, den ersten Niederwurf, mit der Hand, dann kommt das erste Überarbeiten und gleich in die Maschine, dann das Korrigieren, immer wieder korrigieren und nicht selten erkennt man die Maschinenschrift nicht mehr, so viel wurde von Hand darüber herumgestrichen, abgezwackt, dazugesetzt, neu formuliert, denn Schreiben ist ja nicht nur ein Sache des Themas, sondern auch der Sprache, und die Sprache ist immer wieder ein Geheimnis, das zu enträtseln Schwererarbeit sein kann.

Ja, man muß sich auch mit Tagesgeschehen auseinandersetzen, dazu ist es notwendig, daß man seine persönlichen Ansichten zu Ereignissen abgibt und in den Zeitungen publiziert, von denen man glaubt, daß sie den Leserkreis ansprechen, den man anzusprechen wünscht. Manchmal ist es nötig, ein Buch zu besprechen, ich gebe zu, eine Riesenarbeit, eine undankbare und immer schlecht honorierte, aber es ist einfach notwendig; dann sind da politische Vorkommnisse, zu denen man einfach Stellung nehmen muß, da sind literarische Auseinandersetzungen, zu denen man nicht schweigen darf. Und solch ein Artikel erfordert Zeit, Konzentration, Sachkenntnis und eine persönliche Aussage.

Man sinkt nicht selten nachts wie abgesägt ins Bett und verflucht das Schreiben und die damit verbundenen Schwierigkeiten, Anfechtungen, Zweifel und den täglichen Ärger, der damit zusammenhängt. Und am andern Tag hat man wieder alles vergessen, setzt sich an die Maschine und schreibt, geht zu Lesungen und Diskussionen, von München bis Hamburg, von Berlin bis Aachen und setzt sich mit seinem Publikum auseinander und fährt, meist physisch erledigt, nach Hause. Da der Schriftsteller an seinem Schreibtisch ein einsamer Mensch ist, ganz auf sich gestellt, niemand kann ihm beim Schreiben helfen, sucht er den Kontakt zu an-

Notizen aus dem Londoner Alltag:

Unter Regenschirm und Melone

von Arno K. Reinfrank

Für Wochen stand ein Bauer mit einem Schießgewehr neben einer alten Eiche auf seinem Feld und bewachte sie. Eine Elektrizitätsleitung sollte in das Tal gelegt werden und die Eiche hätte die Drähte gestört, weshalb man sie fällen wollte. Das paßte dem Mann nicht.

Die Elektrizitätsgesellschaft ließ die Angelegenheit juristisch klären, aber am nächsten Morgen hingen die bereits errichteten Leitungsmasten bedrohlich zur Seite. An ihrem Sockel hatte dieser Verteidiger seiner Eiche die Schrauben gelöst. Es bedurfte einer strengen gerichtlichen Rüge und der ganzen Überredungskraft des Dorfpfarrers, bis die Leitung endlich vollendet werden konnte.

Der britische Premierminister hat einen unmittelbaren Gegenspieler, der ständig gegen ihn protestiert. Es ist eine Frau. Bei allen Volksaufläufen erklärt sie ohne falsche Scham, daß es Britannien besser gehen werde, falls man sie zum Premier wähle. Einmal lief sie in einem großen Tennis-Stadion mit einem Banner vor die Loge der Königin und forderte die Senkung der Steuern. Manchesmal trägt sie einen Strohhut mit bunten künstlichen Blumen, einen grünen Regenmantel und Girlanden aus papiernen Monden und Sternen. „Ich bin die Natur!“ ruft sie dann. „Wählt mich! Ich werde für eine bessere Kontrolle des Goldmarktes sorgen!“ Der Goldmarkt ist eine Angelegenheit, über die viele Briten nicht derselben Meinung mit ihrem Regierungsoberhaupt sind. Es sollte daher nicht wundern, wenn diese Frau eines Tages wirklich Premier würde.

deren Kollegen. Anderen geht es natürlich auch so — es gibt heute wenige der früheren Einzelgänger. Aber der persönliche Kontakt erstreckt sich nur auf wenige, man trifft sich mal da und dort, beim Kaffee oder einem Glas Bier, man quatscht sich gegenseitig den Ärger von der Seele und schließlich zieht man hochbefriedigt wieder ab in der Gewißheit, dem andern geht es ebenso, du bist nicht allein. Und obwohl viele Schriftsteller auf engem Raum zusammenleben, oft in der gleichen Stadt und da in der Straße um die Ecke, trifft man sich trotzdem selten. Autorentreffen suchen da Abhilfe zu schaffen, endlich kommen da zehn oder zwanzig für zwei oder drei Tage zusammen und sprechen miteinander, und es ist nicht nötig, einer Meinung zu sein, das werden Schriftsteller sowieso nie, aber es ist doch beruhigend, daß man überhaupt miteinander sprechen kann. So haben solche Tagungen, auch wenn Außenstehende glauben, es werde nur leeres Stroh gedroschen und Spesen verbucht, ihre Bedeutung für den Autor selbst, es ist, als werde eine Batterie aufgeladen. Und dann ist wieder die Arbeit am Schreibtisch, diese verfluchte, verhasste, Ärgernis erregende — und diese schöne, zwar nie zufriedenstellende, aber irgendwie doch beglückende Arbeit.



LIEBE LESER

Acht von zehn Briefen in meiner Postmappe gelten dem gleichen Thema: Der Bundestagswahl. Es sei mir erlaubt, auf diesem Wege und in eigener Sache Stellung zu nehmen.

Die bevorstehende Wahl stellt jeden von uns vor Entscheidungen. Denn die Frage: Wen soll ich wählen ist gleichbedeutend mit der Frage: Wie soll es weitergehen in Deutschland, welchen Weg soll die Bundesrepublik in den nächsten vier Jahren gehen? Die Unruhe, die weite Teile der Bevölkerung erfaßt hat, ist verständlich, solange aus Bonn statt der von Gewerkschaften, Jugendverbänden, kirchlichen Kreisen und Atomwaffengegnern geforderten eigenen Abrüstungsinitiativen Atomminen und Notstandspläne kommen.

Den einzigen Weg, um Frieden und Sicherheit für die Bundesrepublik zu garantieren, sehe ich in der Verwirklichung dieser Forderungen:

- Keine Atomwaffen, kein Atomminengürtel auf deutschem Boden, aber eigene Abrüstungsvorschläge der Bundesregierung
- Für die Verwirklichung des Grundgesetzes, keine Demontage der Demokratie durch Notstandsgesetze
- Eine Politik der Entspannung, Beendigung einer maßlosen Aufrüstung, die zur sozialen Abrüstung führt.

Für diese Forderungen bin ich in meiner bisherigen politischen Tätigkeit als Falkenfunktionär, Gewerkschafter und Chefredakteur dieser Zeitung eingetreten. Für sie werde ich mich auch als Kandidat bei den Bundestagswahlen einsetzen. Ich habe deshalb das Angebot angenommen, für die Deutsche Friedens Union zu kandidieren.

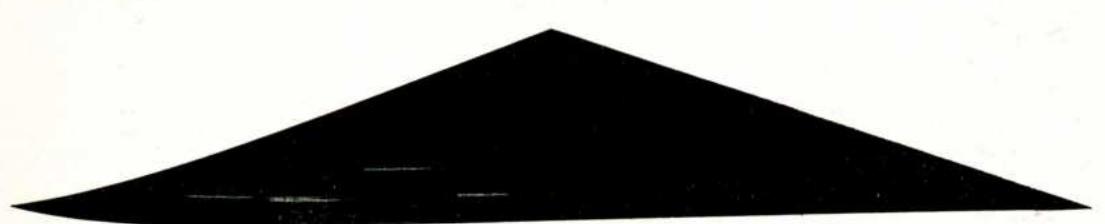
Wer die Politik der bisherigen Bundestagsparteien prüft, und Vergleiche mit dem Wahlprogramm der DFU anstellt, wird sicher zu der Schlußfolgerung kommen, daß sie die einzige Partei ist, die diese Forderungen im neuen Bundestag konsequent vertreten wird.

Meine Empfehlung an die Jungwähler: Nehmt die Parteien ins Kreuzverhör. Fragt sie, wie sie zu diesen Forderungen stehen. Meine Meinung: Die DFU braucht diese Gretchenfragen nicht zu scheuen.

Meine Bitte: Schenkt den Kandidaten der DFU euer Vertrauen und unterstützt sie im Wahlkampf.

Herzlich Ihr

Bernhard Jendrejewski



DEIN KANDIDAT: BERNHARD JENDREJEWSKI

Foto: Klaus Rose

Mona Lisa



EFFEL



CHAGALL



STEINBERG



SINE



PICASSO

Foto: molik

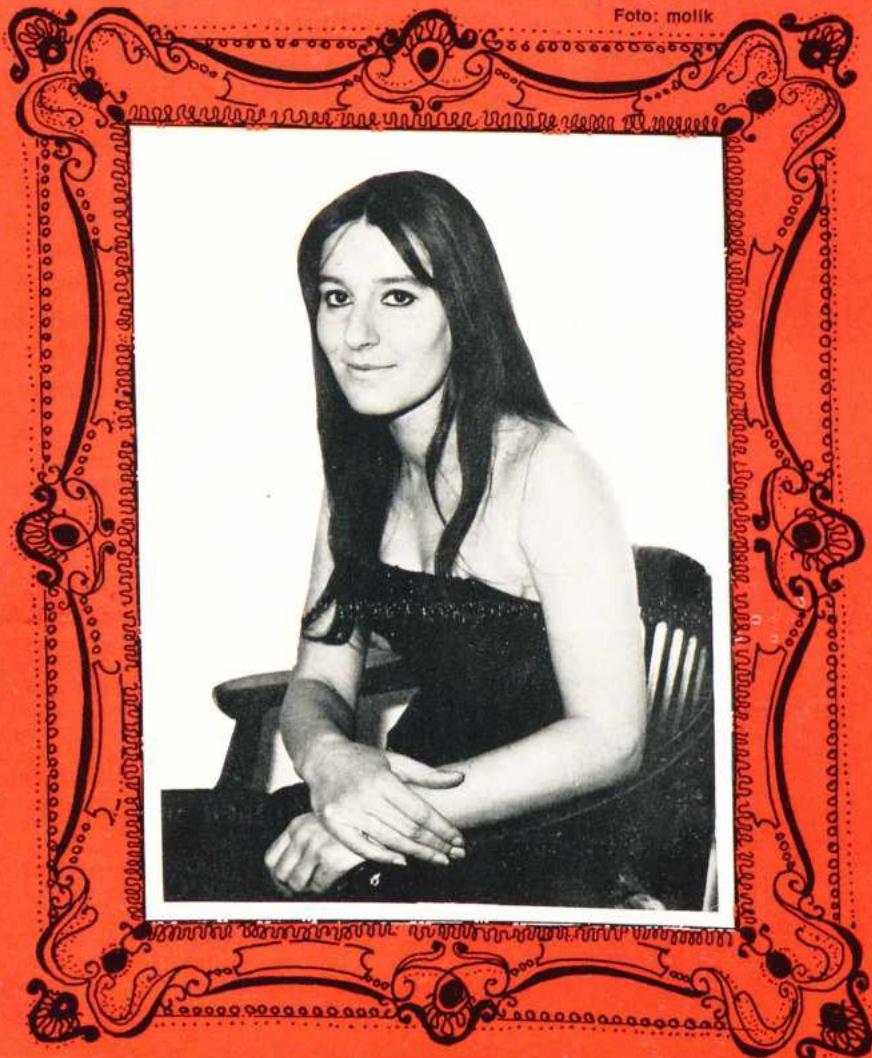


BORN

Im 15. Jahrhundert schuf der Italiener Leonardo da Vinci dieses weltberühmte Bild: Die „Mona Lisa“ (Foto oben).

Dieses Gemälde, das im Louvre in Paris ausgestellt ist, wurde im Laufe der Zeit von vielen bekannten Malern in ihrem eigenen Stil dargestellt.

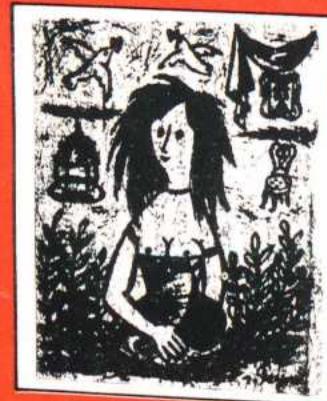
Unser Foto unten links zeigt die „Mona Lisa 1965“. So wenigstens stellen wir sie uns vor ...



DUBOUT



NESVADBA



PEYNET



JIRANEK